



Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt



www.aknaturschutz.de



Die Este – ein als Natura-2000-Gebiet
geschützter Heidebach



In eigener Sache	3
AKN-Splitter – Wichtiges kurz berichtet	4
Termine	4
AKN-Frühjahrs-Exkursion auf den Otterberg	8
AKN-Sommer-Exkursion in die Wümmeriederung	14
Die Ökologische Station Stade	20
Die Grüne Flussjungfer	26
Fließgewässerlibellen der oberen Este	30
Die Goldaugen-Springspinne	44
Die Dohrener Heide erwacht	46
Die Gefleckte Keulenschrecke	50
Die Gestielte Töpferwespe	54
Moore im Raum Tostedt	56
Weißstörche auf dem Vormarsch	70
Der Kamillen-Mönch	74
Die Hornisse	78
Die Palisaden-Blattwespe	81
Der Waschbär	84
Modellversuch Wegrandpflege	93
Baumhafen	98
Arbeitssommer 2024	101
Chronik	112
Impressum	115

Dieses Mitteilungsblatt wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung folgender Sponsoren, bei denen wir uns ganz herzlich bedanken möchten:

- * Sparkasse Harburg-Buxtehude, Harburg
- * Frau Anke Kressin-Pulla vom Futterhaus

Zuwendungen für den AKN sind steuerlich absetzbar!

Titelseite: Die Este, hier bei Langeloh, ist seit einigen Jahren Bestandteil des FFH-Gebietes „Este, Bötersheimer Heide, Glüsinger Bruch und Osterbruch“. Sie zeichnet sich in vielen Bereichen durch eine naturnahe, ökologisch wertvolle Struktur aus. Foto: U. Quante.

Liebe Mitglieder und Freunde des AKN!

Als ich mit der Planung für dieses 60. Heft des AKN-Mitteilungsblatts begann, war noch nicht abzusehen, wie umfangreich es werden könnte. Ich hatte schlicht noch keine Beiträge. Natürlich gibt es immer bestimmte Rubriken, die in jedem Heft erscheinen, wie die Chronik, ein Bericht über die Arbeiten im letzten Halbjahr und über die Exkursionen. Aber sonst? Die Anfragen bei potentiellen Autoren erbrachten dann erste weitere Beiträge. Natürlich hatte Heike wieder großartige Fotos gemacht, die die Basis für ihre Aufsätze liefern würden. Und auch von Karsten und Reinhard wurden interessante, für den AKN relevante Themen angekündigt. Und dann waren noch Berichte über das Libellenmonitoring an der Este, die Zusammenarbeit mit der Ökologischen Station Stade und weitere Projekte, die im Jahr 2024 gelaufen waren, zu schreiben. Plötzlich kamen auch noch weitere Manuskript-Angebote, die ich nicht erwartet hatte: z. B. über die Weißstörche in der SG Tostedt, über die Grüne Flussjungfer, eine seltene, geschützte Libellenart unserer Heidbäche, oder über das Projekt „Baumhafen“. Und so hatten wir plötzlich ein umfangreiches Heft, pickepacke voll mit hoffentlich interessanten Berichten und Aufsätzen.

Von den AKN-Projekten des Jahres 2024 möchte ich hier diejenigen explizit erwähnen, die mit viel Engagement betrieben und zum Teil schon über viele

Jahre laufen. Natürlich ist da die Biotoppflege durch die Mittwochsgruppe, früher Rentnerband, die ein ganz wichtiger Grundpfeiler unserer Naturschutzarbeit ist und die von Karsten, unterstützt von Reinhard und Drews, mit viel Leidenschaft und Zeitaufwand gesteuert wird. Auch das Wegrand-Projekt an der Weller Straße wird von Karsten mit seiner Aktivengruppe betrieben. Wichtige Aufgaben des AKN sind dann auch noch die Monitoring-Projekte in unserem Raum: das Vogelmonitoring, koordiniert von Alexander, das Monitoring auf der Jilsbachbrache (Reinhard und Uwe), das Libellenmonitoring sowie die Flächenüberwachung durch Flächenpaten, die ebenfalls von Alexander betreut werden.

Noch nicht erwähnt habe ich die vielen Kooperationen des AKN mit anderen Institutionen – natürlich mit der Unteren Naturschutzbehörde und dem Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz. Weitere Partner des AKN sind die Loki-Schmidt-Stiftung und die Edmund-Siemers-Stiftung. Und relativ neu ist die Zusammenarbeit mit der Ökologischen Station Stade und der Naturschutzstation Wümme. Aber daneben läuft noch vieles mehr, wie dieses Heft beweist.

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen
Ihr/Euer



Wichtiges kurz berichtet

von KARSTEN MÜLLER und HENRY HOLST

Erinnerung an Helmut Duden

Am 18.10. dieses Jahres ist unser langjähriges Heidenauer Mitglied Helmut Duden im Alter von 85 Jahren nach schwerer Krankheit verstorben. Helmut war seit über 23 Jahren Mitglied im AKN und von Beginn an mit kräftiger

Hand und großem Herz an zahlreichen Arbeitseinsätzen beteiligt. Helmut's unerschütterliche gute Laune, sein positiver Humor und seine Menschlichkeit bereicherten unsere Heidenauer Gruppe bei allen Aktivitäten. Wir alle werden ihn sehr vermissen!

Der AKN bedankt sich für eine großartige Sachspende

Frau Möller vom ehemaligen Naturkundlichen Museum Handeloh, das von ihr jetzt aufgelöst wird, hat dem AKN eine großzügige Werkzeugspende übergeben. Zahlreiche Sensen, Wiedehopfe, Spaten, Äxte, Sägen und verschiedene andere Werkzeuge, mit denen das Museum früher Kurse durchgeführt hat, werden nun künftig dem AKN gute Dienste leisten. Der AKN und die Natur bedanken sich dafür bei der großzügigen Spenderin.



Termine

Eröffnung der AKN-Naturwerkstatt:

Samstag, 15.03.2025 ab 10 Uhr: Tostedt, Unter den Linden 18, Hinterhof,

Mitgliederversammlung 2025:

Freitag, 09.05.2025 um 19.30 Uhr im Landgasthof „Zum Estetal“,

AKN-Exkursionen 2025:

Exkursion 1: Sonntag, 22.06.2025: An der Avenser Wiehe in Heidenau,

Exkursion 2: Sonntag, 24.08.2025: Rund um das Todtschlatt,

Treffen jeweils um 9:30 h in Tostedt auf dem Parkplatz des Einkaufszenters Bade.

Früher Backstube, heute die neuen AKN-Räumlichkeiten

Legt man die Fotos aus Nov. 23 und Nov. 24 nebeneinander, glaubt man kaum, dass es sich um ein und denselben Raum handelt. Aus der ehemaligen Backstube, in der die riesigen Backöfen nach jahrelangem, glühend heißem Einsatz ihre Spuren hinterlassen hatten, ist der neue AKN-Veranstaltungsraum entstanden.

Neuer Fußbodenbelag, neue elektrische Installation und Beleuchtung, bunte Mosaiken als Ersatz für fehlende Kacheln und individuelle selbstgebaute Möbel schaffen eine einladende



Der Veranstaltungsraum: oben Nov. 23 vor, unten Nov. 24 nach der Renovierung.

Atmosphäre für künftige Sitzungen und Veranstaltungen. Bequeme Second-Hand-Stühle sind bereits ausreichend vorhanden, Konferenztische sind bestellt. Eine Mini-Küche mit Geschirrspüler, Kühlschrank und Küchenschränken bietet die Möglichkeit zur Versorgung mit Getränken.

Dort, wo früher die leckeren Konditor-Waren hergestellt wurden, ist inzwischen eine Holzwerkstatt entstanden – großzügig gefördert durch die Kreissparkasse Harburg-Buxtehude. Die erforderlichen Maschinen und Werkzeuge sind bereits angeschafft und zum größten Teil schon zweckmäßig angeordnet. Bei den nun laufenden Arbeiten für die Ausstattung der anderen noch nicht ganz fertigen Räume wird sich herausstellen, was noch fehlt bzw. verändert werden muss, damit wir im nächsten Jahr gut vorbereitet mit den ersten Kurs-Angeboten beginnen können.

Die Eröffnung der neuen AKN-Räume findet am Samstag, 15.03.2025 statt.



Auch die Werkstatt ist inzwischen renoviert und eingerichtet.

Ein erfolgreicher Probelauf für E künftige Werkstatt-Angebote.

Wenn eine Hamburger Baufirma anfragt, ob wir im Rahmen eines Betriebsausfluges für die Mitarbeiter einen Kurs zum Thema „Bau von Insekten-Hotels“ anbieten, sagen wir natürlich nicht Nein. Für die Bereitstellung von Material und Werkzeug konnten wir mit den Vertretern der Aug. Prien GmbH einen angemessenen Betrag vereinbaren. Davon wurden die erforderlichen Bohrer und Geräte gekauft, die für die Naturwerkstatt ohnehin hätten anschafft werden müssen.

Am Donnerstag, den 26.09., trafen dann am Veranstaltungsort, Hof Kröger in Wörme, 25 hochmotivierte und gut gelaunte Mitarbeiter der Firma ein. Nach einer kurzen Kaffee- und Kuchenrunde gab es eine kurze Einführung in

das Thema anhand von Demonstrationsmaterial. Da die meisten Kursteilnehmer/-innen handwerkliche und Kooperationserfahrungen mitbrachten, waren Hilfestellung durch uns drei Kursleiter (Alex Gröngröft, Burkhard Sohns und Karsten Müller) nur begrenzt erforderlich. Interessant waren die individuellen Varianten, die am Ende zu besichtigen waren. Jeder der Teilnehmer/-innen konnte dann ein solides und vor allem bienengerechtes Insekten-Hotel mit nach Hause nehmen. Die stolzen Hotelbesitzer versprachen, es so aufzuhängen, wie wir es ihnen empfohlen hatten – viel Sonne und keinen Regen für die 6-beinigen Bewohner. Die erfolgreiche Arbeit hat die Firmenmannschaft anschließend angemessen bei einem zünftigen Abendessen auf Hof Kröger gefeiert.

BUND-Jugend trifft AKN

Am Samstag, 24.02.2024, führte der AKN in Person von Reinhard Kempe und Henry Holst eine Jugendgruppe des BUND zusammen mit Maria Huber von der Ökologischen Station Stade (ÖSS) durch das Todtschlatt. Unter sach- und ortskundiger Führung konnten sich die elf sehr interessierten jungen Leute über dieses wertvolle, von Binnendünen umfasste Kleinmoor und die darin durchgeführten Erhaltungsmaßnahmen informieren. Die Bande zwischen AKN und BUND-Jugend sind geknüpft und eine Fortführung für 2025 ist geplant.



futterhaus.de

GROSSE AUSWAHL RUND UM'S TIER.

DAS FUTTERHAUS Buchholz

Maurerstraße 42 | 21244 Buchholz | 04181 234833

Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr, Sa 9.00 – 18.00 Uhr

DAS FUTTERHAUS Tostedt

Zinnhütte 1 | 21255 Tostedt | 04182 292016

Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr, Sa 9.00 – 16.00 Uhr

Die Frühjahrs-Exkursion auf den Otterberg

von ALEXANDER GRÖNKRÖFT & KARSTEN MÜLLER

Rund 20 Personen waren dem AKN-Aufruf gefolgt, um sich am 26.05.24 bei der Exkursion über den Otterberg mit Fragen des Naturschutzes zu befassen. Die Tour war von den beiden Autoren vorbereitet worden. Von der Bergstraße beginnend war unser erster Stop der Waldrand. Hier, rund 40 m höher als die südlich angrenzende Wümmeniederung, kann der Blick noch in die Weite schweifen, am Horizont drehen die Windkraftanlagen in Wümmegrund und Königsmoor.

Zur Einführung wird auf die Besonderheit der Landschaft verwiesen: Der Otterberg, der ganz überwiegend aus Sanden des Hauptvorstoßes der vorletzten Vereisungszeit (Saale-Kaltzeit) besteht, ragt mit 101 m deutlich über die umgebende Landschaft hinaus. Von Südost bis Südwest erstreckt sich die Wümmeniederung, im Westen befinden sich die Niederungen um Dreihausen und nach Norden das Quellgebiet der Oste. Im Kerngebiet, d. h. über 60 m NN, ist die aktuelle Nutzung fast ausschließlich Forst, vor allem Kiefern- und Fichtenforst. Die besondere Topographie und die Dominanz von Wald haben schon frühzeitig dazu geführt, dass große Teile des Otterbergs unter Landschaftsschutz

stehen (Verordnung vom 30.12.1941), in dem u. a. die „Anlage von ... Kies-, Sand- oder Lehmgruben“ verboten ist.

Der Blick auf alte Karten zeigt, dass in der Vergangenheit die Landnutzung lange anders war:

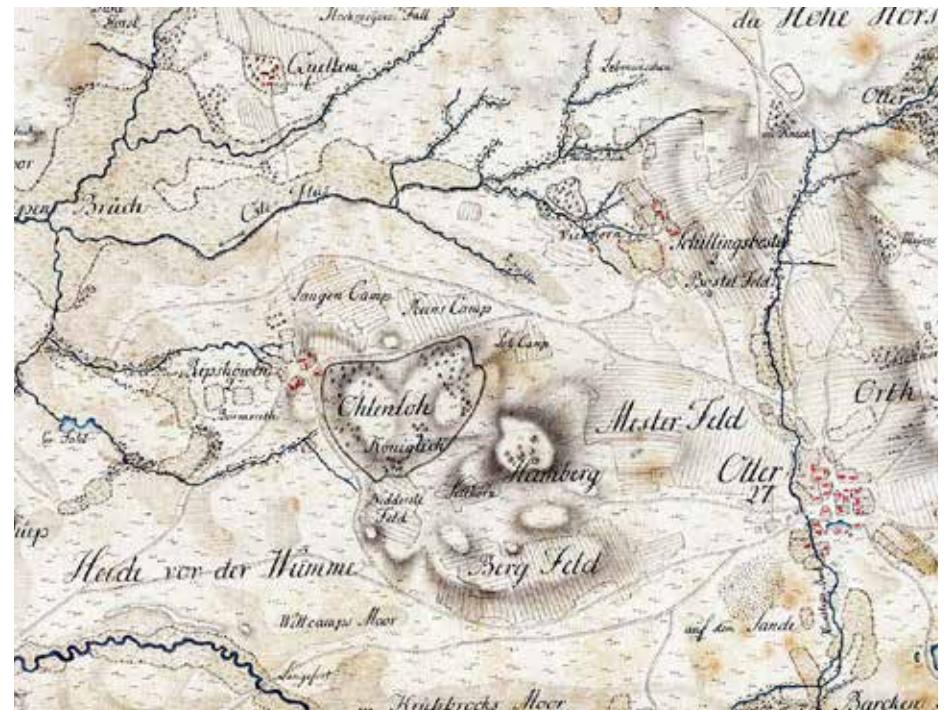
- Auf der Karte von 1770 (Abb. rechts) sind klar die Ackerfluren rund um den Otterberg erkennbar, auch ein dick umrandeter königlicher „Ohlenloh“ Richtung „Ripshöwen“, der wenigstens teilweise bewaldet war. Der Name verweist auf die ursprüngliche Nutzung von Eichenrinde zur Gewinnung von Gerbstoffen hin. Der dominierende Rest des Otterbergs waren Heiden, wohl auch offene Dünen.
- Auch auf der ersten preußischen Landesaufnahme, die 1899 erfolgte, sind die Ackerflächen weitgehend unverändert, Teile des „Ohlenloh“ sind mit Nadelwald bestockt, im Süden und Norden liegen erste neu angelegte Nadelwälder, der Rest des Otterbergs wie auch weite Teile der Niederungen sind als Heiden und Grasländer angegeben.

Dies bedeutet, dass der jetzt dominierende Nadelwald überwiegend nicht viel älter als 100 Jahre ist.

Für den AKN sind schon lange die südexponierten Trockenrasen und Heiden am Otterberg spannend. Wir stehen an einer Ackerbrache und schauen, welche Kräuter sich in der Brachfläche ausbreiten konnten und vergleichen dies mit der am Waldrand etablierten Vegetation. Auf der Brache können neben Weizen und Weidelgras insgesamt 18 Arten ruderaler Kräuter identifiziert werden, von denen das Deutsche Filzkraut (*Filago germanica*), der Lämmersalat (*Arnoseris minima*) und das Kahle Ferkelkraut (*Hypochaeris glabra*) auf der Roten Liste für unsere Region stehen.

Da, wo der Streifen von Trockenrasen am Waldrand gut ausgeprägt ist, wird er von Besenheide (*Calluna vulgaris*) und Silbergras (*Corynephorus canescens*) dominiert, die früh blühenden einjährigen Pflanzen sind bereits vertrocknet. Von den Kräutern finden wir das schöne Berg-Sandglöckchen (*Jasione montana*), das Kleine Habichtskraut (*Hieracium pilosella*), den Kleinen Sauerampfer (*Rumex acetosella*) und das Gewöhnliche Ferkelkraut (*Hypochaeris radicata*).

Wir folgen nun dem Weg in den Forst. Im Kronenbereich einer großen Fichte



Ausschnitt aus der Karte 29 „Lauenbrück“ der Kurhannoverschen Landesaufnahme (1770).

kann ich (AG) mit einem Spateneinstich zunächst erklären, dass auf den sauren Sandböden und unter einer schwer zersetzbaren Streu sich eine erhebliche Schicht organischer Substanzen auf dem Mineralboden angereichert hat. Diese sogenannte „organische Auflage“ besteht aus Schichten mit unterschiedlichem Zersetzunggrad. An der Oberfläche sind Nadeln, Blätter, Knospenschuppen und Zweigbruchstücke noch fast unverändert erkennbar. Etwas tiefer folgt eine Schicht, in der die Nadeln bereits zerkleinert sind, Holz teilweise zersetzt ist und zwischen den noch erkennbaren Strukturen bereits

viel organische Feinsubstanz vor kommt. Auch lebende Wurzeln sind vorhanden. Die mehrere Zentimeter dicke untere Schicht besteht dann nur noch aus Feinsubstanz. Die fast 15 cm dicke organische Auflage wird als Rohhumus bezeichnet. Sie kennzeichnet die langsame Streuzersetzung, die besonders durch kleine Bodenorganismen (Milben, Kleinringelwürmer, Insektenlarven) unterstützt wird. Für den bekannten Regenwurm ist der Standort zu sauer.

Mit einem schweren Hammer können wir einen 1m-Bohrstock in den Boden schlagen und, nachdem wir ihn



Entnahme einer Bodenprobe mit Hammer und Bohrstock. In der Nut des Bohrers sind die verschiedenen Bodenhorizonte zu erkennen.



herausgezogen und die Nut präpariert haben, sehen, wie der Boden an diesem Standort aufgebaut ist: Er besteht aus Sand über die gesamte Tiefe, der aber sehr unterschiedlich gefärbt ist. Dies ist das Ergebnis der nacheiszeitlichen Bodenbildung. Der oberste Mineralbodenhorizont ist dunkelgrau, mit dem Auge sind die weißen Sandkörner gut erkennbar. Darunter folgt ein schloßweißer Horizont über einem dunklen, kaffeefarbenen. Dieser geht nach unten gleitend in einen hellockerfarbenen Sand über. Es ist die Verteilung von Eisen und Huminstoffen, die diese Farbverteilung hervorruft. Dieser Bodenaufbau ist kennzeichnend für die norddeutschen, grundwasserfernen Sandgebiete, der Bodentyp heißt Podsol, was russisch „unter Asche“ bedeutet. Der oben beschriebene Rohhumus ist typisch für diesen Boden.

Ein Stück weiter im Waldgebiet erläutert Klaus-Detlef die Waldnutzung. Viele Bestände von Fichten und Kiefern sind erst nach dem Krieg gepflanzt worden und kommen jetzt in das Alter der Nutzung. Eine gegen Wildverbiss eingezäunte Fläche wurde stark aufgelichtet und mit Stieleichen unterpflanzt. Hier breiten sich aber auch Traubenkirschen, Ebereschen und Birken in den Freiräumen aus.

An der Kante der großen Sandgrube erklärt Karsten, dass der AKN inzwischen die Genehmigung hat, im Böschungsreich einen Streifen von Kiefern anflug zu befreien und so die Trockenrasen zu erhalten. Es handelt sich um eine rechteckige, nach Süd-West geneigte Fläche von 40 m Breite, die von der Oberkante der Grube bis zur Talsohle reicht. Anhand der vorhandenen Vegetation



Fotos: A. Gröngröft (1), H. Jobmann (2)

Klaus-Detlef erklärt die forstliche Nutzung.

auf dieser Fläche wird deutlich, dass es sich um einen Extremstandort handelt, der im oberen Bereich nur wenigen, an diesen Standort angepassten Pflanzenarten eine Existenzgrundlage bietet. Dazu zählen in erster Linie Silbergras (*Corynephorus canescens*), Kleines Habichtskraut (*Hiracium pirosellum*) und Berg-Sandglöckchen (*Jasione montana*). Seit letztem Jahr sind auch im oberen Bereich schon die ersten Pflanzen der Besenheide (*Calluna vulgaris*) zu erkennen – eingewandert von den kleinen Heideflächen, die sich weiter oben im offenen Bereich zwischen Waldrand und Abbruchkante angesiedelt haben. Weiter unten in Richtung Talsohle wird der Boden kompakter, ist teilweise mit kleinen anlehmigen Bereichen durchsetzt und lässt z. B. die zahlreichen Exemplare von Kleinblütiger Königskerze (*Verbascum thapsus*), Kanadischer Goldrute (*Solidago canadensis*), Besenginster

(*Cytisus scoparius*), Rotem Fingerhut (*Digitalis purpurea*) und Rohrglanzgras (*Phalaris arundinacea*) zu einer stattlichen Größe heranwachsen. Damit die beschriebene Fläche weiterhin ohne Baumbewuchs in voller Sonneneinstrahlung bleibt, werden jährlich in einem Arbeitseinsatz die Sämlinge von Kiefer und Birke entfernt, denn der Anflug von Samen ist aufgrund des umliegenden Kiefern-Altbestandes erheblich. Das entnommene Material wird in kleinen Wällen quer zur Böschung abgelegt. Die Wälle bieten kleinen Schutzsuchenden Unterschlupf und erschweren (hoffentlich) das Befahren der Steilhänge mit Motocross-Maschinen, was leider immer wieder zu beobachten ist.

Von der Sandgrube führt uns ein langer Fußweg durch das Waldgebiet. Deutlich wird die Vielfalt der Waldparzellen, gut erkennbar an der Krautschicht.



Aspekt einer gegen Wildverbiss eingezäunten Waldparzelle, in der Stieleichen unter die aufgelichteten Kiefern gepflanzt worden waren.

Schattige Flächen mit kaum ausgeprägter Krautschicht, Flächen dominiert von dichten Heidelbeerbeständen, offene und von Drahtschmiele beherrschte Bereiche, aber auch Teilstücke mit einem starken Aufwuchs von Sträuchern und Bäumen wechseln sich ab. Hier zeigt sich, dass die unterschiedliche Nutzung des Privatwaldes, sicher auch kleinräumige Bodenunterschiede, für zunehmende Vielfalt in dem Gebiet sorgen.

Wieder an der Waldkante angelangt, von der wir gestartet waren, kommen wir nochmal in einer Runde zusammen und diskutieren die Pläne des Landkreises, Teile des Otterbergs als Vorranggebiet für die Errichtung von Windkraftanlagen (WKA) auszuweisen. Ich (AG) erläutere die Vorgehensweise der Kreisverwaltung und stelle klar, dass der AKN noch nicht offiziell zu einer Stellungnahme aufgerufen wurde. Aber

wie stellen wir uns zu diesen Plänen? Darf in einem Landschaftsschutzgebiet der Charakter der Landschaft verändert werden? Wieviel Wald muss zerstört werden, um eine WKA aufzubauen – für den Standort und die Schneise für den Antransport und die Wartung? Sind Flächen außerhalb von Wald besser geeignet? Zu diesen Fragen gehen die Meinungen auseinander. Die Bürgerinitiative, die in Otter mit Plakaten für „Keine Windkraftanlagen am Naturschutzgebiet“ geworben hat, kann schon Erfolg vermelden, denn von den Ursprungsplänen sind von der Kreisverwaltung bereits viele Potenzialflächen für WKA gestrichen worden (Details zur Planung siehe Heft 59, S. 48).

Nach dieser anregenden Abschlussdiskussion beenden wir die abwechslungsreiche Exkursion.



Oberhalb der Sandgrube hat sich der Rote Fingerhut (*Digitalis purpurea*) auf einer Lichtung ausbreitet.

Die Sommer-Exkursion in die Wümmeniederung

von ALEXANDER GRÖNKRÖFT

Die spätsommerliche Hitze der vorausgehenden Tage lag noch in der Luft, als sich rund 20 Teilnehmer am Sonntagmorgen zu einer Exkursion durch die Wümmeniederung trafen. Uwe und ich hatten vorgesehen, dass der Weg von der Kreisstraße teils auf öffentlichen Wegen, teils querfeldein durch den

zentralen Bereich der Niederung führen sollte, wobei wir bei einigen Stopps auf die Besonderheiten der Landschaft und ihrer Pflanzen- und Tierwelt verweisen, wir aber auch aktuelle Probleme des Naturschutzes ansprechen wollten.

Das Wetter verwöhnte uns die ganze Zeit mit milder Wärme. Schon nach



Streckenverlauf der Exkursion am 8.9.2024. Grüne Linie: Grenze des NSG (Karte: Google Earth).

einer kurzen Wegstrecke wurden wir von einer Grünlandfläche aus heftig angebellt. Aufmerksame Herdenschutzhunde wollten verhindern, dass wir der Schafssherde, die eine Landesfläche beweidete, zu nahe kommen – sie hatten Erfolg. Ich zeige eine Übersichtskarte des NSG „Obere Wümmeniederung“ und erkläre, wie Beobachtungen von Reinhard Kempe und anderen und ein Gutachten des Zoologie-Professors Horst Wilkens (1982) dafür gesorgt haben, dass das Gebiet 1986 unter Naturschutz gestellt wurde. Inzwischen ist die Verordnung 2019 überarbeitet (<https://www.landkreis-harburg.de/portal/seiten/schutzgebiete-naturschutzgebiet-obere-wuemmeniederung-901001505-20100.html?rubrik=901000119>) und das Gebiet ca. 1.607 ha groß. Leider konnte nicht erreicht werden, dass die komplette Niederung geschützt wurde: Der nördliche Rand blieb ein ungeschützter

Bereich, in dem die landwirtschaftliche Nutzung nach einer Flurbereinigung sogar noch deutlich intensiviert wurde. Viele Flächen in dem Gebiet werden aktuell für die Maiserzeugung genutzt. Viele Brutvogelarten, die in den 80er Jahren noch regelmäßig beobachtet werden konnten, sind trotz Naturschutzes verschwunden (z. B. Bekassine, Baumfalte, Wespenbussard, Rebhuhn, Braunkehlchen), allerdings sind auch neue Arten (z. B. Kranich, Blaukehlchen, Schwarzkehlchen) dazu gekommen.

Stop 1: Wir stehen am Rand einer markanten Brache, die sich in die Wieslandschaft nördlich des Wirtschaftswegs einbettet. Diese rund 1 ha große Fläche konnte der AKN 2019 erwerben, sie liegt außerhalb des NSGs. Als dauerhaft ungemähte Fläche bietet sie den Lebensraum für Stauden der Niedermoore wie Bachnelkenwurz, Mädesüß, Gilbweiderich sowie verschiedene Seggen. Die herausragenden Halme und Stängel, auch von Flatterbinsen, werden gerne von Schwarzkehlchen,



Oben: Bei gutem Wetter auf dem Weg zu Stop 1.

Rechts: Alex erläutert am Todtstegegraben die Probleme der Gewässerunterhaltung.



Foto: U. Quante

Dorngrasmücken und Rohrammern als Sitzwarte genutzt. Anhand einer Karte verweise ich auf die Geomorphologie der Landschaft: Nachdem die Wümme durch ein recht schmales Bachtal Todthorn passiert hat, weitet sich die Niederung kräftig nach Norden aus und zieht sich breit bis in den Landkreis Rotenburg/Wümme hin. Markant liegt der Otterberg in der Niederung, nur nach Nordosten an den Hochrücken des Todt angeschlossen. Die Niederung ist zwar insgesamt ziemlich eben, einzelne kleine sandige Rücken ragen jedoch flach heraus und bilden mit lichtem Eichen-Birkenwald oder Heiden einen Kontrast zu den übrigen Feuchtstandorten. Der nacheiszeitliche Anstieg des Meeresspiegels hat auch in dieser Niederung zu einem verzögerten Wasserabfluss geführt, wodurch sich in den Senken Niedermoor- und Hochmoortorfe auf den Sanden bilden konnten.



Auf dem Weg zum Großen Torfmoor ging es am Rand einer Wiese entlang. Auch dort gab es Einiges zu entdecken und zu besprechen.

Am **Stop 2** erklärt Uwe, dass 2012 unter Anleitung des AKN zwei Teiche auf dem Wiesengelände am Todtgraben angelegt wurden, die aber zur Verlandung tendieren und 2022 ausgebaggert wurden. Außerdem macht er deutlich, dass die vollständige Beschattung des Todtgrabens durch beidseitige Erlen zwar dafür sorgt, dass das Wasser auch im Sommer kühl bleibt, aber dadurch für Fließgewässerlibellen keine besonnten Bereiche vorhanden sind und die Libellenfauna daher nur schwach ausgebildet ist. Auf einem großen Haufen Mähgut stehend erläutere ich, dass gemäß der Verordnung zum NSG a) der Todtstegegraben nicht vor dem 1.10. geräumt werden dürfte und dass b) das Mähgut auch nicht am Ufer des Todtgrabens liegen darf, da davon erhebliche Mengen an Nährstoffen ausgewaschen werden können. Aber, so unser Wissen, es soll wegen der Starkregenfälle des



Rechts: Der Verkannte Wasserschlauch steht in Niedersachsen als „gefährdet“ auf der Roten Liste. Die Art wächst bevorzugt in moorigen, nährstoffarmen Gewässern.



Fotos: U. Quante (3), B. Sohns (1)

Jahres wohl eine Ausnahmegenehmigung erteilt worden sein.

Zum Einstieg in das ungenutzte Moorgelände führte der Weg entlang einer Wiese, dann mussten zwei breite Gräben über die darüber führenden Eisenbahnschwellen überquert werden. Das war ein Abenteuer bis alle trocken auf der Lichtung angekommen waren, wo früher ein standortfremdes Fichtenstangengehölz bestand.

Links: Der ehemalige Heitmannteich, ein ruhiges Gewässer am Rande des Großen Torfmoores, ist von allen Seiten von Bäumen umstanden. Eine stellenweise Auflichtung würde den Teich aufwerten.



Links: Der „Regattasee“ wurde 2012 als Naturschutz-Gewässer angelegt und hat sich zu einem wertvollen Libellen-Habitat entwickelt. Es konnten dort 37 Libellenarten nachgewiesen werden, darunter viele seltene und gefährdete Arten.

Eine kleine Heidefläche im Großen Torfmoor inmitten des aufgewachsenen Moorwaldes: Eine windgeschützte Wärmeinsel für viele Insekten. Daneben zwei kleine ehemalige Torfstiche mit gefährdeten Moorplanten wie dem Mittleren Sonnentau (unten).



Libellenfauna aus. Leider hielten sich diese vorwiegend über dem Wasser auf und wollten sich nicht fangen lassen.

Stop 4: Nach nur kurzer Wegstrecke bietet sich uns ein ganz anderes Bild. Am Rande einer von Besen- und Glockenheide bestandenen Freifläche standen wir vor einem rechteckigen Kleingewässer – einem alten Torfstich. Im Uferbereich Herde von blühendem Weißen Schnabelried (*Rhynchospora alba*) und rot leuchtendem Mittleren Sonnentau (*Drosera intermedia*), eine fleischfressende Pflanze. Beide Arten sind kennzeichnend für Hochmoore, also die sehr nährstoffarmen, nur durch Regen gespeisten Moore. In diesen Zentralbereichen des Großen Torfmoors machen sich die Wasserstaumaßnahmen positiv bemerkbar, die aktuelle Nässe ist auch durch die guten Regenfälle der vergangenen Monate bedingt.

Auch zum **Stop 3** musste ein Graben unter Ausnutzung der kräftigen Bülten überquert werden, nun gab es doch noch einzelne nasse Füße. Aber der Vorstoß wurde belohnt: In dem vor uns liegenden Tümpel – genannt Regattasee – entdeckten wir einige goldgelbe Blüten des Wasserschlauchs (*Utricularia australis*), einer wurzellosen Wasserpflanze mit fein gefiederten Blättern und Fangblasen, mit denen Wasserflöhe gefangen werden können. Dieses Gewässer zeichnet sich durch eine artenreiche

Wir folgen dem Weg weiter nach Süden, biegen in den „Schwarzstorchweg“ ein, den wir aber bald wieder verlassen, um über eine Wiese an den Rand des Todtgrabens zu stoßen. Südlich des Baches überblicken wir ein weites Wiesengebiet mit viel Binsen, das extensiv durch die Rinder von Hof Brockmann (Wesseloh) beweidet wird. Die Fläche hat das Land Niedersachsen gekauft, die Beweidung wird im Auftrag des NLWKN (Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz) durchgeführt. In der Sonne kreist ein Fischadler.

Stop 5: Nachdem wir den Nordrand einer Brache – der Jilsbach-Brache – erreicht haben, erläutert Uwe, dass für die Fläche seit 2014 ein Pflegevertrag mit dem Landkreis besteht und dass dort ein regelmäßiges Monitoring der Brut-, Rast- und Zugvögel stattfindet.



Fotos: U. Quante

Die kleinräumigen Muster von Trockenrasen, Weidengebüschen, Hochstauden und nassen Schlenken bieten vielen Vögeln Lebensraum, wenn auch Brachvogel und Bekassine in den letzten Jahren nicht mehr hier gebrütet haben.

Als wir wieder auf den Bruchweg gestoßen sind, können wir einer Herde von Matthias Keßlers Rindern beim Grasen zuschauen – im Hintergrund ein Raubwürger. Matthias erklärt, dass die aktuelle Vereinbarung mit dem NLWKN nicht auskömmlich ist. Er hofft, dass er die verantwortlichen Personen davon überzeugen kann, die Vertragsgrundlage für seinen Betrieb zu verbessern.

Die Zeit ist fortgeschritten, als wir am Endpunkt der Exkursion ankommen. Ich denke, die Landschaft und die Natur haben uns einen wunderbaren Vormittag geschenkt.

Beschwerliches Vorankommen durch die hohen Stauden und Binsen am Rande der Jilsbach-Brache.

Die Ökologische Station Stade

von MARIA HUBER & JANINA HEINS

Die Ökologische Station Stade, im Folgenden ÖSS genannt, ist eine von 15 neu eingerichteten Stationen in ganz Niedersachsen, welche im Rahmen des Niedersächsischen Weges entstanden und mit der Vor-Ort-Betreuung der Schutzgebiete beauftragt sind. Die Gebietskulisse (das ist der durch das Land Niedersachsen zugeteilte Tätigkeitsbereich) der ÖSS besteht aus über 11.000 Hektar an Landschaftsschutz- oder Naturschutzgebieten. Davon sind rund 4.200 Hektar Fauna-Flora-Habitat- und 1.300 Hektar EU-Vogelschutzgebiete. Sie erstreckt sich vom Oederquater Moor im Norden des Großen Kehdinger Moores bis hin zum

Naturschutzgebiet „Moore bei Buxtehude“ und umfasst die drei Flussysteme Schwinge, Aue/Lühe und Este.

Die ÖSS wurde 2022 eröffnet und hat ihren Sitz in Stade-Ottenbeck. Von hier



Die Ökologische Station Stade (ÖSS), betrieben vom BUND, untergebracht im Hans-Kelm-Haus im Stadtteil Ottenbeck (oben).



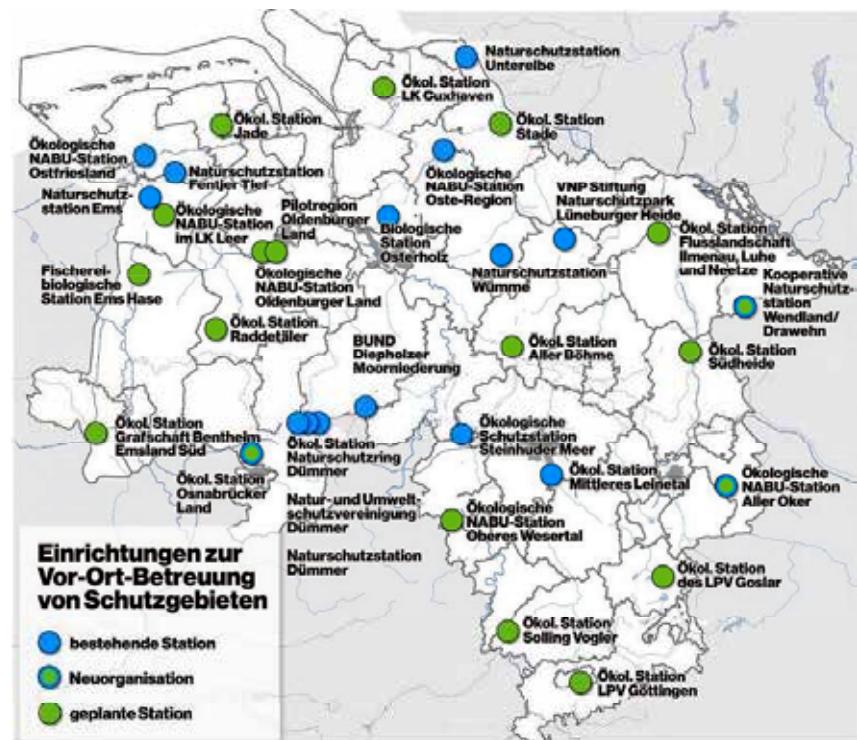
Fotos: ÖSS

Das Team der ÖSS: Maria Huber (Leitung der ÖSS), Malte Steffens und Janina Heins (von links) im Garten der Station.

aus betreuen die drei Mitarbeiter*innen Maria Huber (Leitung der ÖSS), Janina Heins und Malte Steffens das Gebiet. Marias fachlicher Schwerpunkt ist vor allem die Ornithologie, aber auch die Biotoptyp- und Lebensraumtypenfassung. Sie kann über zehn Jahre an Berufserfahrung in der Landschaftsplanung aufweisen. Maltes Fachgebiet liegt im Naturschutz und naturschutzfachlicher Pflegebeweidung. Bevor er für die ÖSS tätig wurde, arbeitete er in einem Forschungsprojekt zur Auenredynamisierung in Unterfranken mit. Janina hat einen Abschluss in Landschaftsökologie

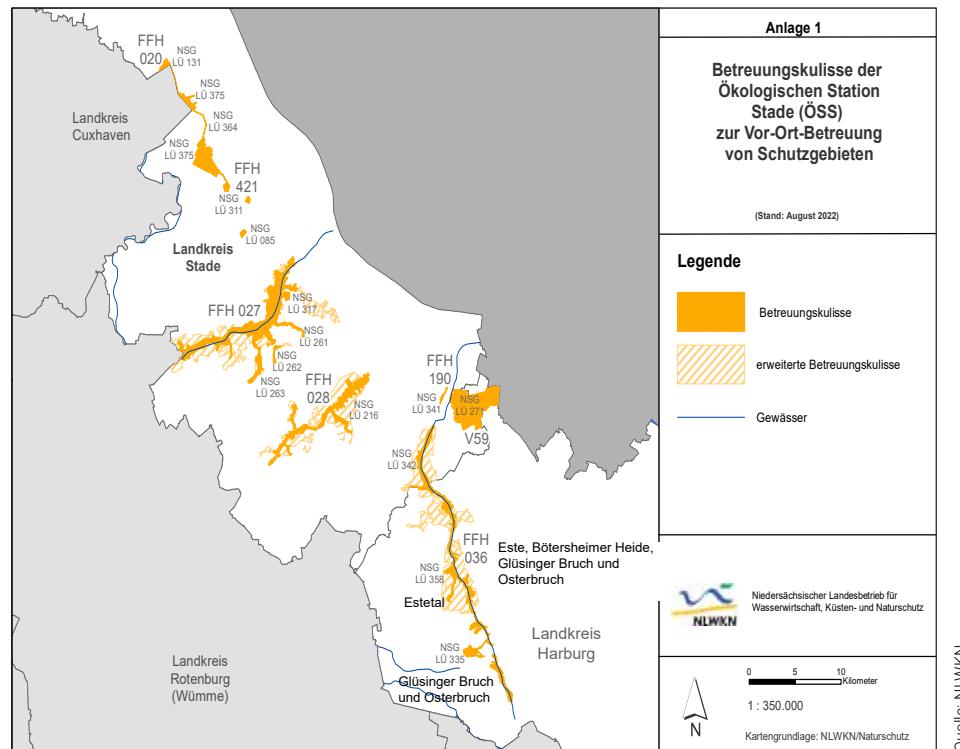
und kennt sich vor allem mit Botanik und ökologischen Zusammenhängen im Naturhaushalt aus. Tendenziell betreut Maria eher die östlichen Gebiete, Janina insbesondere zentrale Teile der Gebietskulisse und Malte die Anteile im Kehdinger Moorgürtel. Alle drei kennen jedoch die gesamte Kulisse der ÖSS.

Die wesentlichen Ziele der ÖSS sind die Erhaltung und die Entwicklung wertvoller Lebensräume und Arten innerhalb der gesamten Gebietskulisse. In den Mooren und Heidegebieten liegt ein besonderes Augenmerk auf der Entwicklung und Umsetzung eines



Pflegekonzeptes mittels Hüteschafbeweidung. Diese Art der Biotoppflege ist auf vielen Ebenen komplex und bedarf einer gründlichen Planung und ausführlichen Kommunikation mit allen Beteiligten, bevor sie erfolgreich umgesetzt werden kann. Wiedervernässung und Entkusselung gehören ebenfalls zu den Pflegemaßnahmen, die die ÖSS in den Mooren umsetzt. An den Flüssen und in den Auengebieten werden Maßnahmen zur Strukturverbesserung und Wiedergewinnung von Gewässerauen

und von natürlichen Gewässerverläufen entwickelt und umgesetzt. All diese Maßnahmen dienen dem Zweck, der Natur wieder mehr Raum zu geben, seltene Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensräume zu fördern und so die Artenvielfalt zu steigern. Der Landkreis Harburg und der Landkreis Stade sind zuvorderst die Kooperationspartner als zuständige Behörden. Die Beratung und Unterstützung der Untersten Naturschutzbehörden ist ein weiterer Schwerpunkt der ÖSS, ebenso



Die „Gebietskulisse“ der ÖSS, d. h. die von der Station betreuten Schutzgebiete.

wie die Pflege und Entwicklung gemäß den Managementplänen für die Natura 2000-Gebiete zu moderieren und gemeinsam mit den Akteur*innen in der Fläche Lösungen zu erarbeiten. Dies betrifft besonders die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft, den Unterhaltungsverbänden und der Fischerei. An der Schwinge arbeitet die ÖSS gerade intensiv an einem Konzept zur Herstellung, Pflege und Erhaltung von Gewässerrandstreifen nach NWG¹⁾ und WHG²⁾, welche im Rahmen des „Niedersächsischen Weges“ 2020 entsprechend angepasst wurden. Auch für Aue/Lühe und Este soll die Umsetzung eines solchen Konzepts ins Auge gefasst werden.

Um all das zu erreichen, stimmt sich die ÖSS mit den zuständigen Behörden, dem Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN), den Landkreisen Harburg und Stade, den Landesforsten, den Akteur*innen in der Fläche und einem neugegründeten Fachbeirat ab. Im Fachbeirat sind unter anderem Jagd-, Angel- und Unterhaltungsverbände, das Landvolk sowie Naturschutzorganisationen vertreten. Einer der wichtigsten Partner ist der Arbeitskreis Naturschutz Tostedt. Die Zusammenarbeit war insbesondere durch die Anregung der UNB Harburg initiiert worden und ist für die ÖSS von großer Bedeutung, da die Orts- und Artenkenntnis des AKN für die Station

wesentliche Hinweise und Anregungen für ihre Gebietsbetreuung geben. Ein Beispiel dafür ist die Zusammenarbeit im Jahr 2024 bei der Libellenkartierung an der Este. Ziel war es, mehr über die in den letzten Jahren sporadisch gesichtete Grüne Flussjungfer (*Ophiogomphus cecilia*) herauszufinden. Sie ist eine Art der Anhänge II und IV der FFH-Richtlinie und daher wesentliches Schutzobjekt vor nationalem und europäischem Recht. Ein Artportrait über die Grüne Flussjungfer wurde von Janina Heins erstellt und befindet sich ebenfalls in diesem Heft.

Zusammen mit Uwe Quante und Heike Jobmann vom AKN konnten wir zwei Abschnitte an der Este ausmachen, an denen mehrere adulte Männchen dieser seltenen Art flogen. Leider gelang kein Reproduktionsnachweis. Immerhin jedoch weist die Anwesenheit der Männchen an der Este auf reproduktives Verhalten hin. In den kommenden Jahren will die ÖSS die entsprechenden Bachabschnitte im Besonderen und die Este im Allgemeinen wiederholt nach der Art absuchen. Möglicherweise kann eine Habitataufwertung mittels Kies- schüttungen, in Absprache mit der UNB Harburg, die Population stärken.

Weitere Überschneidungen zwischen der Arbeit der ÖSS und des AKN im FFH-Gebiet 036 „Este, Bötersheimer Heide, Glüsinger Bruch und Osterbruch“ gibt es in der Heide am Dohrener Mühlenbach, im Osterbruch, am Todtschlaß und an der Este selbst. Im Frühling 2024 führten Reinhard Kempe und

- 1) Niedersächsisches Wassergesetz
- 2) Wasserhaushaltsgesetz

Henry Holst die BUNDjugend durch das Todtschlatt, welches der AKN seit vielen Jahren betreut. Im Jahr 2023 wurde dort vom AKN in Zusammenarbeit mit der UNB Harburg ein Großpflegeeinsatz gestartet, von dem Reinhard Kempe im AKN-Heft 59 ausführlich berichtet. Da die Zusammenarbeit mit der BUNDjugend und ähnlichen Organisationen von enormer Wichtigkeit ist, um das Fortbestehen naturschutzfachlichen Handelns zu erhalten, ist die ÖSS sehr dankbar für die vielen Informationen, spannenden Anekdoten und anschaulichen Erläuterungen vonseiten des

AKN. In unmittelbarer Umgebung von Bötersheim will die ÖSS sich noch im Herbst 2024 nach dem Feuersalaman-der umsehen, von dem über die Jahre immer wieder Funde in der Gegend des Waldfriedhofs gemeldet wurden. Wenn hierzu Vorkenntnisse bestehen, sind Meldungen dazu oder sogar eine Beglei-tung im Gelände sehr willkommen. Außerdem wird der AKN die ÖSS bei der Wiedervernässung des Moorschlags südlich des Bötersheimer Waldfried-hofs unterstützen. Hierzu fand bereits eine erste Vor-Ort-Begehung mit Alexander Gröngröft, Reinhard Kempe,



Die Este gehört als FFH-Gebiet zur Gebiets-kulisse der ÖSS und wird von ihr betreut. Hier ein Abschnitt bei Kakenstorf, an dem die besonders geschützte Grüne Flussjungfer angetroffen wurde.

Henry Holst und Burkhard Sohns statt. Die Wiedervernässung ist der erste von mehreren Arbeitsschritten, die für dieses Moorschlag geplant sind. Des Weiteren stehen eine zweischürige Bin-senentfernung mit Freischneidern auf dem Plan sowie Gehölzentfernung und eine Aufwertung der Trockenrasenge-sellschaft auf der das Schlatt umgeben-den Düne.

Wir, die ÖSS, wollen uns mit die-sem Gastbeitrag nicht nur vorstel-len, sondern auch für die bisher sehr freundliche, interessante und vor allem produktive Zusammenarbeit mit den

Mitgliedern des AKN bedanken. Wir bli-cken ebenfalls voller Vorfreude in die Zukunft und sind gespannt, wie viel wir noch gemeinsam erreichen können. Wir möchten auch dazu aufrufen, dass Interessierte sich immer gerne bei uns melden dürfen mit Ideen, Fragen und Anregungen zu unserer Arbeit in der Samtgemeinde Tostedt und darauf auf-merksam machen, dass wir auch tat-kräftiger Unterstützung zum Beispiel durch die Mittwochsgruppe gegenüber nicht abgeneigt sind.

In diesem Sinne: Frohes Schaffen und auf eine gute Zusammenarbeit!



Das Moorschlag bei Bötersheim soll in gemeinsamer Aktion wiedervernässt werden.

Die Grüne Flussjungfer, eine FFH-Art

von JANINA HEINS

Die Grüne Flussjungfer (*Ophiogomphus cecilia*) ist eine der seltens-ten und anspruchsvollsten Libellenarten der Fließgewässer in Niedersachsen und Bremen (BURKART & SUHLING 2021). Sie gehört zur Familie der Flussjungfern (Gomphidae) und wird in älteren Literaturquellen auch als Grüne Keiljungfer bezeichnet (z. B. BELLMANN 2013). Die Unterscheidung zu den Keiljungfern, den *Gomphus*-Arten, ist aufgrund ihres auffällig grün gefärbten Thorax und ihrer grünen Augen gut möglich (BFN o. J.).

Hier noch ein paar Bemerkungen zur Benennung, denn ich habe mich gefragt, was wohl die wörtliche Übersetzung von *Ophiogomphus cecilia* ist. *Gomphus* kommt wie so viele andere wissenschaftliche Bezeichnungen aus dem Griechischen: „*gomphos*“ bedeutet

laut wikipedia „Pflock“, „Nagel“ oder „Keil“. *Ophio-* als Wortbildungselement kommt ebenfalls aus dem Griechischen, abgeleitet von dem Wort „*Ophis*“, was „Schlange“ bedeutet (BROCKHAUS-ENZYKLOPÄDIE 1991). Beide Wortelemente zusammen ergeben den Gattungsnamen und bezeichnen den schlangenartigen keilförmigen Hinterleib. Die Bedeutung des Artnamens „*cecilia*“ lässt sich aus dem Lateinischen ableiten und hat sowohl die Bedeutung „die Himmelsche“ („*caelum*“) als auch „die Blinde“ („*caecus*“). Wörtlich übersetzt hieße unsere Grüne Flussjungfer also „Die himmlische Keilschlange“.

Die Art ist nach den Anhängen II und IV der FFH-Richtlinie geschützt. Das bedeutet zum einen, dass Schutzgebiete im NATURA-2000-Netz für sie ausgewiesen werden müssen (Anh. II), was ja

auch z. B. durch das NSG Estetal passt, ist, zum anderen steht sie dadurch auf Bundesebene unter besonderem Schutz (Anh. IV). In der Roten Liste Niedersachsens, Stand 1983, galt sie noch als „Vom Aussterben bedroht“ (RLN 1, ALTMÜLLER 1985), in der aktuellen Roten Liste, Stand 2020, gilt sie als „ungefährdet“ (BAUMANN et al. 2020), was auf eine Erholung der Bestände in Niedersachsen hindeutet.

Das Hauptverbreitungsgebiet der Art befindet sich in Osteuropa und reicht im Westen bis nach Frankreich. Innerhalb Deutschlands ist die Verbreitung der Grünen Flussjungfer lückig. Verbreitungsschwerpunkte sind dort vor allem die Lüneburger Heide mit den Einzugsgebieten von Elbe, Weser und Aller, die Gewässersysteme von Oder und Neiße sowie einige Flusssysteme in Süddeutschland (MÜLLER u. a. 2015).

Die Art besiedelt ausschließlich Fließgewässer, ist bei der Breite dieser

jedoch nicht besonders wählerisch. So kommt sie sowohl an schmalen Bächen von einer Breite unter 5 m als auch an großen Strömen mit einer Breite von über 100 m vor (BURKART & SUHLING 2021). Viel entscheidender bei der Habitatwahl sind demnach die Beschattung des Gewässers, das Vorkommen von Ufervegetation, die Fließgeschwindigkeit und vor allem das Substrat der Gewässersohle. Die letzten beiden Faktoren sind besonders für die Larven von großer Bedeutung. Die Substratgröße sollte entsprechend der Fließgeschwindigkeit eine ausreichende Erosionsstabilität aufweisen, um ein Verdriften der darin eingegrabenen Larven zu verhindern. Bei zu hoher Bewegung der Gewässersohle durch Erosion und Sedimentation meiden die Larven diese Bereiche oder weichen in strömungsberuhigteren Bereichen auf die Oberflächen geeigneter Hartsubstrate aus (MÜLLER 2004). Ist die Fließgeschwindigkeit zu niedrig,

Ein Männchen der Grünen Flussjungfer auf seiner Warte am Bach. Gerne nimmt es hierfür überhängende Halme der Ufervegetation mit Blick auf das Gewässer. Typisch beim Männchen ist das deutlich verbreiterte Hinterleibsende.



Fotos: H. Johnmann (1), U. Quante (1)



Das Weibchen zeigt sich nur selten am Bach – es kommt nur zur Paarung und Eiablage dorthin. Seine Färbung ähnelt der des Männchens. Der Hinterleib ist allerdings etwas dicker als der des Männchens und am Ende kaum verbreitert.

werden Schlammablagerungen auf Sand und Kies begünstigt und *O. cecilia* meidet den entsprechenden Abschnitt ebenfalls. Ein erhöhter Lehmanteil im Sand bzw. Kies der Gewässersohle begünstigt die Nachweiswahrscheinlichkeit der Art (FRIEDRITZ et al. 2018).

Die Imagines, vor allem die Männchen, bevorzugen strukturreiche Gewässer mit Sitzwarten in der Sonne. Beträgt der beschattete Anteil der Wasserflächen in einem Abschnitt mehr als 60 %, meiden die Tiere diesen Teil eher (BÖHM et al. 2013). Männchen trifft man am Gewässer eher an als Weibchen, denn diese suchen das Gewässer nur für die Paarung und Eiablage auf (MARTENS 1999). BURKART & SUHLING (2021) konnten sogar beobachten, dass eine Eiablage umso häufiger stattfand, je weniger Männchen sich in der Nähe befanden.

Farblich ähneln sich Männchen und Weibchen sehr stark. Am besten voneinander unterscheiden lassen sie sich an der Form des Abdomens. Beim Männchen ist das Hinterleibsende, insbesondere die Hinterleibssegmente 8 und 9, deutlich verbreitert. Beim Weibchen haben alle Hinterleibssegmente ungefähr die gleiche Breite, im Vergleich zum Männchen ist der Hinterleib insgesamt aber deutlich breiter.

Die Paarung findet üblicherweise am und über dem Gewässer statt (BfN o. J.). Nach der Paarung pressen die Weibchen Eiballen heraus und streifen sie mittig über der Wasseroberfläche ab (BURKART & SUHLING 2021). Die Entwicklung der Eier kann zwischen 35 und 115 Tage

dauern. Diese Zeitspanne wird ebenso wie die weitere Entwicklung der Larven stark von der Wassertemperatur beeinflusst. In sommerkühlten Bächen dauert die Entwicklung daher insgesamt länger als in wärmeren Wasserkörpern. So kommt auch ein Entwicklungszeitraum von zwei bis vier Jahren für die Larve zustande (BURKART & SUHLING 2021; BfN o. J.). Der Schlupf findet meist 20–100 cm von der Wasserlinie entfernt statt, meist 20–30 cm über dem Boden und kann sowohl auf ebenen Flächen als auch an senkrechten Strukturen (Pflanzen, Totholz, Steinen) erfolgen (NLWKN 2011). Nach dem Schlupf entfernen sich die Tiere oft mehrere Kilometer vom Gewässer und verbringen eine mehrwöchige Reifezeit in ihren Jagdhabitaten. Dies sind zumeist Waldlichtungen, sandige Waldwege, Waldränder und Grünlandbrachen (NLWKN 2011). Etwa drei Wochen nach dem Schlupf kommt es dann zu ersten Paarungen und Eiablagen, für die die Imagines wieder an die Gewässer zurückkehren. Dort sitzen die Männchen entlang kleinerer Fließgewässer auf Sitzwarten am Ufer oder fliegen an größeren Flüssen mit einer Breite von mehr als 20 m in der Flussmitte über dem Wasser und halten Ausschau nach den Weibchen (BfN o. J.).

Die Grüne Flussjungfer gilt aufgrund ihrer Habitatansprüche als gute Indikatorart für naturnahe, reich strukturierte Fließgewässer (FRIEDRITZ et al. 2018). Im Umkehrschluss gelten Verschmutzungen sowie Gewässerausbau und -unterhaltung als Hauptgefährdungsursachen

der Art (BfN o. J.). Leider können der Art auch Renaturierungsmaßnahmen zum Verhängnis werden, wenn diese z. B. eine Verminderung der Fließgeschwindigkeit bewirken und dadurch Schlammablagerungen begünstigen oder durch Gehölzpflanzungen eine zu starke Beschattung des Gewässers verursachen (MÜLLER et al. 2015).

Quellen:

- ALTMÜLLER R. (1985) Libellen – Rote Liste der in Niedersachsen gefährdeten Libellen. Niedersächsisches Landesverwaltungsamt Fachbehörde für Naturschutz. Hannover
- BAUMANN K., F. KASTNER, A. BORKENSTEIN, W. BURKART, R. JÖDICKE & U. QUANTE (2020) Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Libellen mit Gesamtartenverzeichnis – 3. Fassung, Stand 31.12.2020. *Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen* 40: 3–37
- BELLMANN H. (2013) Der Kosmos Libellenführer. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart
- BfN – Bundesamt für Naturschutz (ohne Jahr) Artenportraits: *Ophiogomphus cecilia* – Grüne Flussjungfer. Online unter: <https://www.bfn.de/artenportraits/ophiogomphus-cecilia> [zuletzt abgerufen am: 26.09.2024]
- BÖHM K., B. RAAB, F. GRIMMER, K. MÜLLER & H. ALBRECHT (2013) Habitatansprüche der Imagines von *Ophiogomphus cecilia* an mittelfränkischen Gewässern (Odonata: Gomphidae). *Libellula* 32: 97–114
- BROCKHAUS-ENZYKLOPÄDIE in vierundzwanzig Bänden. Neunzehnte, völlig neu bearbeitete Auflage. Sechzehnter Band (1991), Brockhaus GmbH, Mannheim
- BURKART W. & F. SUHLING (2021) *Ophiogomphus cecilia* – Grüne Flussjungfer. In: BAUMANN K., R. JÖDICKE, F. KASTNER, A. BORKENSTEIN, W. BURKART, U. QUANTE & T. SPENGLER (Hrsg.) *Atlas der Libellen in Niedersachsen/Bremen. Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Libellen in Niedersachsen und Bremen*, Sonderband: 210 – 213
- FRIEDRITZ L., J. KAMP & R. JOEST (2018) Abundance und Habitatwahl von Imagines von *Ophiogomphus cecilia* an renaturierten und ausgebauten Abschnitten der Lippe, Nordrhein-Westfalen (Odonata: Gomphidae). *Libellula*, 37.
- MARTENS A. (1999) Fortpflanzungsverhalten der Libellen: Eine faszinierende Vielfalt. In: STERNBERG K. & R. BUCHWALD (Ed.) *Die Libellen Baden-Württembergs*, Band 1: 358–373. Ulmer, Stuttgart
- MÜLLER O. (2004) Steinschüttungen von Buhnen als Larval-Lebensraum für *Ophiogomphus cecilia* (Odonata: Gomphidae). *Libellula* 23: 45–51
- MÜLLER O., F. SUHLING & U. LINGENFELDER (2015) *Ophiogomphus cecilia* (Fourcroy, 1785). *Libellula* Supplement 14: 210 – 213
- NLWKN (Hrsg.) (2011) Vollzugshinweise zum Schutz von Wirbellosarten in Niedersachsen. – Wirbellosarten des Anhangs II der FFH-Richtlinie mit höchster Priorität für Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen – Grüne Flussjungfer (*Ophiogomphus cecilia*). – Niedersächsische Strategie zum Arten und Biotopschutz, Hannover, 10 S., unveröff.

Fließgewässerlibellen der oberen Este

von UWE QUANTE

Einleitung

Das Estetal ist seit einigen Jahren als FFH-Gebiet „Este, Bötersheimer Heide, Glüsinger Bruch und Osterbruch“ ein Natura-2000-Gebiet und so Teil des EU-weiten Netzes von Schutzgebieten. Der nationale Schutz wird gewährleistet durch die Einstufung als Naturschutzgebiet bzw. in Teilen als Landschaftsschutzgebiet.

Als Schutzziele sind neben der Erhaltung und Entwicklung eines naturnahen Fließgewässers die Erhaltung und Entwicklung verschiedener anderer Lebensraumtypen des Estetals und

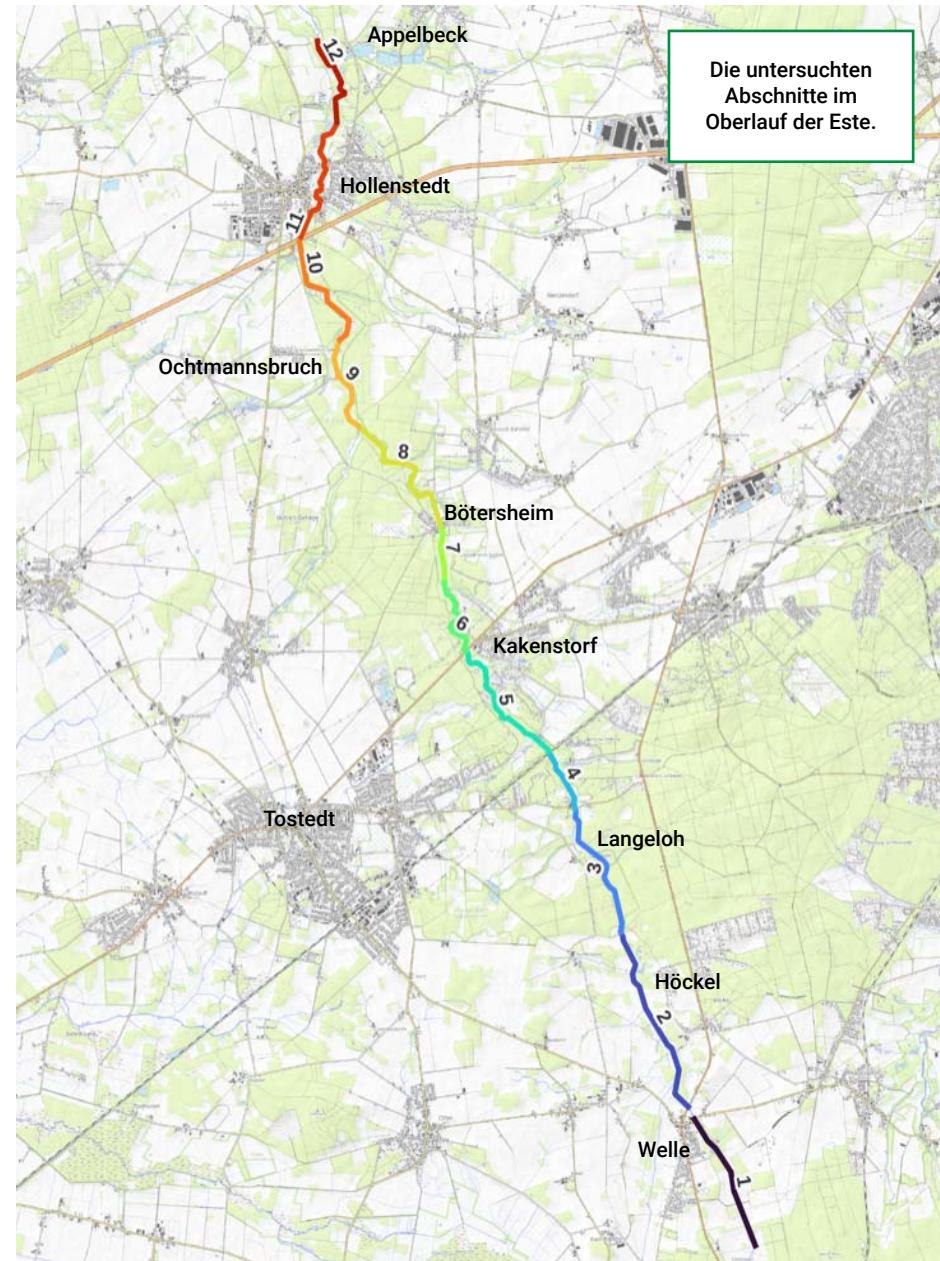
seiner Umgebung formuliert. Weiteres Schutzziel ist die Erhaltung und Entwicklung von Populationen gefährdeter Tier- und Pflanzenarten, so z. B. des Fischotters, verschiedener Neunaugen und Fische sowie der Grünen Flussjungfer (*Ophiogomphus cecilia*), einer an und in Fließgewässern lebenden Libellenart.

Im Rahmen des Managementplans ist ein Monitoring der zu schützenden Lebensraumtypen mit ihren typischen Pflanzen sowie den erwähnten Tierarten erforderlich. Die Ökologische Station Stade (ÖSS), die verschiedene Moore sowie die Bäche Schwinge und Aue/Lühe



Foto: U. Quante

Die Este, hier der Abschnitt 10 südlich von Hollenstedt, weist in vielen Bereichen eine gute ökologische Struktur auf. Einige Abschnitte sind allerdings zu stark beschattet. Ein durchgängiges Problem ist die Versandung der Sohle.



Kartengrundlage: NLWKN, Bearbeitung: ÖSS, U. Quante

betreut (siehe Bericht in diesem Heft), ist in Zusammenarbeit mit der Unteren Naturschutzbehörde (UNB) des LK Harburg auch zuständig für das FFH-Gebiet „Este, Bötersheimer Heide, Glüsinger Bruch und Osterbruch“. Im Rahmen ihrer Monitoringaufgaben hatten sich die Angestellten der ÖSS, Maria Huber, Janina Heins und Malte Steffens, entschieden, in Jahre 2024 eine Erfassung der Libellen der Este durchzuführen. Auf diesem Wege sollte auch geklärt werden, ob die in der Verordnung erwähnte Grüne Flussjungfer vorhanden ist.

Untersuchungsgebiet

Untersucht wurde der obere Lauf der Este von Welle bis unterhalb von Hollenstedt (siehe Karte), der sich im Landkreis Harburg befindet und auch vom AKN betreut wird.



Foto: U. Quante

Der Abschnitt 1 oberhalb von Welle wurde durch den LK Harburg neu strukturiert und in einen ökologisch guten Zustand versetzt.

Material und Methode

An den 14 Begehungen in der Zeit vom 23.05.24 bis 13.08.24 beteiligten sich neben dem Team der ÖSS auch Heike Jobmann und Uwe Quante vom AKN. Der Bachverlauf wurde in 12 Beobachtungsabschnitte unterteilt, die alle mehrfach begangen wurden. Die Begehungen wurden in wechselnder Zusammensetzung von Gruppen bis zu drei Personen durchgeführt und dauerten jeweils mehrere Stunden. Dort, wo die Bauchufer zugänglich waren, wurde die Libellenfauna am Bach und in der näheren Umgebung qualitativ erfasst, indem bei Stopps der Bach und die Umgebung einige Minuten beobachtet wurden. Eine Begehung und Exviensuche vom Bach aus erfolgte nur am Ende des Monitorings, und zwar an Bachabschnitten, an denen die Grüne Flussjungfer nachgewiesen worden war.

Tabelle 1: Ergebnisse des Libellenmonitorings im Jahr 2024 an der oberen Este.

Blau:Typische Fließgewässerlibellen, Hellblau: Libellen, die sich in Fließ- und Stillgewässern reproduzieren. x: anwesend, (x): an Nebenbach anwesend.

Wiss. Name	Deutsch. Name	Abschnitt	A01	A02	A03	A04	A05	A06	A07	A08	A09	A10	A11	A12
<i>Aeshna cyanea</i>	Blaugrüne Mosaikjungfer			x	x		x		(x)	x	x	x	x	
<i>Aeshna grandis</i>	Braune Mosaikjungfer						x		(x)	x			x	
<i>Aeshna mixta</i>	Herbst-Mosaikjungfer				x			x		(x)				
<i>Anax imperator</i>	Große Königslibelle	x	x	x	x	x								x
<i>Brachytron pratense</i>	Früher Schilfjäger								(x)					
<i>Calopteryx splendens</i>	Gebänderte Prachtlibelle	x	x				x				x		x	
<i>Calopteryx virgo</i>	Blauflügel-Prachtlibelle	x	x	x	x	x	x	x	x		(x)	x	x	
<i>Ceriagrion tenellum</i>	Zarte Rubinjungfer								(x)					
<i>Chalcolestes viridis</i>	Westliche Weidenjungfer											x		
<i>Coenagrion puebla</i>	Hufeisen-Azurjungfer	x	x	x		(x)	x	x				x		
<i>Cordulegaster boltonii</i>	Zweigestreifte Quelljungfer	x	x	x	x	x	x				2022	x	x	
<i>Cordulia aenea</i>	Falkenlibelle									(x)				
<i>Erythromma najas</i>	Großes Granatauge		x			(x)								
<i>Gomphus vulgatissimus</i>	Gemeine Keiljungfer													
<i>Ischnura elegans</i>	Große Pechlibelle	x	x		x		(x)						x	
<i>Lestes barbarus</i>	Südliche Binsenjungfer							x						
<i>Lestes sponsa</i>	Gemeine Binsenjungfer	x										x		
<i>Lestes virens</i>	Kleine Binsenjungfer		x	x										
<i>Libellula depressa</i>	Plattbauch		x									(x)		
<i>Libellula quadrimaculata</i>	Vierfleck	x	x		x									
<i>Ophiogomphus cecilia</i>	Grüne Flussjungfer						2013	x			(2014)	x		
<i>Orthetrum cancellatum</i>	Großer Blaupfeil	x		x	(x)	x					(x)	x		
<i>Orthetrum coerulescens</i>	Kleiner Blaupfeil	x				(x)					(x)			
<i>Platycnemis pennipes</i>	Blaue Federlibelle											x		
<i>Pyrrhosoma nymphula</i>	Frühe Adonislibelle	x	x	x			x					x		
<i>Somatochlora metallica</i>	Glänzende Smaragdlibelle	x				(x)	(x)							
<i>Sympetrum sanguineum</i>	Blutrote Heidelibelle		x	x	x			x			(x)	x		
<i>Sympetrum striolatum</i>	Große Heidelibelle		x	x			x		x	(x)		x		
<i>Sympetrum vulgatum</i>	Gemeine Heidelibelle	x												

Ergebnisse

Insgesamt wurden 172 Beobachtungen von 27 Arten dokumentiert. Darunter war eine ganze Reihe von Arten, die keine typischen Fließgewässerarten sind und sich zum Teil auch nur in der Umgebung des Baches aufhielten. Die an den einzelnen Bachabschnitten nachgewiesenen Libellenarten sind in Tabelle 1 zusammengefasst.

Bei **Abschnitt 1** handelt es sich um den von der UNB restrukturierten Abschnitt oberhalb von Welle, der stark remäandriert wurde und völlig gehölzfrei ist. An diesem Abschnitt wurden 13 Arten gefunden, darunter die typischen Fließgewässerarten Blauflügel-Prachtlibelle (*Calopteryx virgo*) und Gebänderte Prachtlibelle (*C. splendens*) sowie Plattbauch (*Libellula depressa*) und Kleiner

Blaupfeil (*Orthetrum coerulescens*), aber auch mehrere Arten stehender Gewässer. Die Blauflügel-Prachtlibelle war in hoher Abundanz vorhanden, bis zu 10 Männchen auf 10 m Bachlänge.

Im **Abschnitt 2** nördlich von Welle wurden 12 Arten beobachtet, so auch die beiden Prachtlibellen-Arten und die Zweigestreifte Quelljungfer (*Cordulegaster boltonii*). Auch hier war die Abundanz der Blauflügel-Prachtlibelle recht hoch, allerdings deutlich niedriger als im Abschnitt 1, meist gut 2 Männchen pro 10 m Bachlänge. An einigen Holzpfählen im Wasser befanden sich mehrere Exuvien von Prachtlibellen. Daneben trat eine ganze Reihe von Libellen stehender Gewässer auf. In diesem Abschnitt zeigt die Este einen recht naturnahen Verlauf. Die Ufer sind lückig mit Erlen bestanden, so dass beschattete Abschnitte mit sonnenbeschienenen abwechseln. In der Bachaue befinden sich Mähwiesen und

Brachflächen, westlich von Höckel auch mehrere Teiche.

Auch in **Abschnitt 3**, Esteverlauf zwischen Hoinkenbostel und Neddernhof, flog die Zweigestreifte Quelljungfer. Insgesamt wurden 11 verschiedene Arten beobachtet, darunter auch die Blauflügel-Prachtlibelle. Die Este verläuft hier durch Grünland und Wald.

Im ersten Teil von **Abschnitte 4** ist der Bach mit Erlen bestanden und vorwiegend von Grünland umgeben. Es gibt sonnige und beschattete Bereiche. Der nördliche Teil verläuft durch Auwald und ist weitgehend beschattet. Dort fließt der Schmokbach in die Este. Es wurden insgesamt 13 Arten nachgewiesen, darunter die Zweigestreifte Quelljungfer und die Blauflügel-Prachtlibelle. Die Grüne Flussjungfer wurde nicht gefunden, obwohl es von dieser Art aus dem Jahr 2013 einen Nachweis gibt. Mehrere Arten stehender Gewässer



Fotos: U. Quante

Der Plattbauch, hier ein Männchen, ist ein Erstbesiedler neu geschaffener Gewässer. Er nutzt sowohl vegetationsarme Stillgewässer als auch kleine offene, langsam fließende Bäche, wie z. B. den neu geschaffenen Abschnitt 1 der Este.

flogen im Schmokbachtal, in dem sich einige Stauteiche des Schmokbachs befinden. Erwähnenswert ist eine stabile Population des Kleinen Blaupfeils am Schmokbach. Das Schmokbachtal ist zwar nicht Teil des NSGs Estetal, zeichnet sich aber durch eine große Artenvielfalt an Libellen aus. Bei regelmäßigm Monitoring seit 2007 wurden insgesamt 33 Arten nachgewiesen.

Der **Abschnitt 5** befindet sich zwischen der Bahnlinie Hamburg-Bremen und der B 75. Hier ist der Bach weitgehend naturnah und von Grünland umgeben. Von den nachgewiesenen 11 Libellenarten flogen fünf nur am zufließenden Todtglüsinger Bach bzw. an den Teichen dort, darunter auch die Zweigestreifte Quelljungfer. Die Blauflügel-Prachtlibelle war mit einer recht hohen Abundanz vorhanden, am Todtglüsinger Bach hatten ca. 3-5 Männchen auf 10 m Bachlänge ihre Reviere.



Auch der Kleine Blaupfeil wurde am Abschnitt 1 angetroffen. Er nutzt als Lebensraum kleine, nicht zu schnell fließende, offene und meist quellnahe Bachabschnitte, Gräben oder Rinnale.

Auch im **Abschnitt 6** nördlich der B 75 ist die Struktur der Este sehr naturnah. Sie ist lückig mit Erlen bestanden und von Grünland und Brachen umgeben. Im nördlichen Teil fließt der Bach mit vielen Mäandern durch einen quelligen Auwald. Im ersten Teil konnten mehrere Fließgewässerlibellen nachgewiesen werden. Die Blauflügel-Prachtlibelle flog dort auf der gesamten Strecke und auch einzelne Männchen der Gebänderten Prachtlibelle waren anwesend. Daneben wurden Männchen der Zweigestreiften Quelljungfer auf Patrouillenflügen beobachtet. An einer sonnigen Stelle wurden auch an mehreren Tagen Anfang August Männchen der Grüne Flussjungfer angetroffen – mindestens drei Männchen hielten sich auf Warten am Ufer auf, unternahmen kurze Patrouillenflüge über dem Bach oder jagten auf der angrenzenden Wiese und am Waldrand. Neben diesen

Fließgewässerarten wurden 6 Arten stehender Gewässer am Ufer bzw. über dem Grünland beobachtet.

Der **Abschnitt 7** südlich Bötersheim ist kaum zugänglich. Der Bach fließt durch einen quelligen und sumpfigen Auwald. Außer wenigen Männchen der Blauflügel-Prachtlibelle wurden keine weiteren Libellen beobachtet.

Im **Abschnitt 8** von Bötersheim bis zur Einmündung des Dohrener Mühlenbachs verläuft die Este anfangs durch Grünland, später durch Hochwald und ist schwer zugänglich. Der Erlensaum an den Ufern weist immer wieder Lücken auf, so dass dort sonnenbeschienene Bereiche existieren. Der Mühlenbach ist recht naturnah. Auf dem Grünland der Umgebung wurden viele jagende Mosaikjungfern und Heidelibellen beobachtet. Am Mühlenbach selbst fehlten sämtliche Fließgewässerlibellen. Die Blauflügel-Prachtlibelle war allerdings in vergangenen Jahren an

verschiedenen Abschnitten des Mühlenbachs beobachtet worden, ebenso wie die Zweigestreifte Quelljungfer im Jahr 2022 an der Este.

Der **Abschnitt 9** befindet sich östlich der Siedlung Ochtmannsbruch und westlich des Butterbergs von der Einmündung des Dohrener Mühlenbachs bis zum Seggernhoff. Dieser Abschnitt verläuft weitgehend durch Hochwald. Nur im Bereich Seggernhoff befinden sich Grünland und Nassbrachen auf der Westseite des Baches. Insgesamt ist dieser Bereich schwer zugänglich und wurde daher auch nur einmal begangen. Außer wenigen Männchen der Blauflügel-Prachtlibelle nahe dem Mühlenbach wurden nur einzelne Mosaikjungfern und Heidelibellen in der Umgebung gesehen.

Der **Abschnitt 10** schließt nördlich an und verläuft an der Alten Burg vorbei bis zur BAB. Der Bach ist hier sehr naturnah, mäandriert stark und besitzt

abwechslungsreiche Ufer mit Wald-, Grünland- und Nassbrachen-Bereichen. Durch einen Wanderweg sind Teile gut zugänglich. Am Bach und in der Umgebung wurden 9 Libellenarten nachgewiesen, darunter stellenweise sehr viele Blauflügel-Prachtlibellen sowie einige Gebänderte Prachtlibellen. An einer besonnten Stelle mit flutenden Wasserpflanzen flogen mehr als 100 Männchen und Weibchen von der Blauflügel-Prachtlibelle und es kam zu vielen Paarungen und Eiablagen. Als weitere Fließgewässerlibelle flog die Zweigestreifte Quelljungfer dort gelegentlich auf Patrouillenflügen entlang. Am Heidbach, der in diesem Bereich in die Este mündet, war der Kleine Blaupfeil vorhanden.

Abschnitt 11 verläuft durch die Ortschaft Hollenstedt. Am Bach liegen viele Privatgrundstücke, so dass die Ufer kaum zugänglich sind. Zudem ist der Bach stellenweise verbaut. Es konnten

keine Fließgewässerlibellen beobachtet werden, lediglich zwei unspezialisierte häufige Arten flogen an den zwei Begehungsterminen in der Umgebung dieses Abschnitts.

Der **Abschnitt 12** reicht von nördlich Hollenstedt bis Appelbeck. Westlich der Appelbecker Teichanlagen mündet die Appelbeke in die in diesem Bereich naturnahe Este. Der Bach wird von Wiesen, Weiden, Grünbrachen und Hochstaudenfluren begleitet, seine Ufer säumen abschnittsweise Erlen, die ein Mosaik von besonnten und beschatteten Partien bewirken. Insgesamt wurden 13 Libellenarten dokumentiert, darunter vier typische Fließgewässerarten, aber auch viele Arten der Stillgewässer, die am Bach und in der Umgebung jagten.

Von den beiden Prachtlibellenarten war die Gebänderte Prachtlibelle deutlich häufiger als die Blauflügel-Prachtlibelle. Es wurden an mehreren Tagen mindestens drei Männchen der Grünen

Die Blauflügel-Prachtlibelle ist eine anspruchsvolle Fließgewässerlibelle, die saubere, kühle und sauerstoffreiche Bäche als Lebensraum benötigt. Sie kommt fast überall an der oberen Este vor.



Fotos: U. Quante



Auch die Zweigestreifte Quelljungfer wurde an den meisten untersuchten Abschnitten angetroffen. Sie bevorzugt leicht beschattete quellnahe Bäche.

Flussjungfer angetroffen, die auf Uferpflanzen und auf einer kleinen Sandinsel im Bach ihre Warten bezogen hatten. Gelegentlich patrouillierte ein Männchen der Zweigestreiften Quelljungfer über der Wasseroberfläche. Interessant ist auch der Fund einer Exuvie der Blaugrünen Mosaikjungfer an Ufer dieses Abschnitts, einer Art, die sich regelmäßig auch in Fließgewässern reproduziert.

Diskussion Zu den Abschnitten

Im Hinblick auf die Fließgewässerlibellen lassen sich Abschnitte ausmachen, die dem Anschein nach gute Bedingungen für diese bieten. Dies sind solche Abschnitte, die abwechslungsreiche Strukturen aufweisen. Wichtig sind insbesondere ausreichend viele sonnenbeschienene Lücken am Ufer, die für die Männchen bei der Einnahme von Sitzwarten von Bedeutung sind. Dies ist

immer dort der Fall, wo der Bach von Grünland, Brachflächen oder Hochstaudenfluren begleitet wird. Dort, wo die Este durch Hochwald fließt oder von einem geschlossenem Erlenbestand gesäumt ist, fehlen insbesondere die Prachtlibellen, aber auch die Grüne Flussjungfer. Zudem wird deutlich, dass offenes Umland auch für das Auftreten von unspezialisierten Arten von Bedeutung ist. Diese Arten nutzen die sonnenbeschienenen, häufig auch windgeschützten Grünland- und Brachflächen gerne als Jagd- und Reifungshabitate. Das Vorhandensein von Teichen in der Umgebung führt natürlich ebenfalls zu einer erhöhten Anzahl der beobachteten Arten. Eine besondere Stellung nimmt der Abschnitt 1 oberhalb von Welle ein, der sich durch eine hohe Artenzahl auszeichnet. Ursache sind die Restrukturierungsmaßnahmen, wodurch der junge Bach gehölzfrei ist



Fotos: U. Quante

Die Grüne Flussjungfer wurde an zwei Abschnitten der Este nachgewiesen. Hier ein Männchen, typisch auf seiner Sitzwarte über dem Wasser mit Blick auf die Bachmitte.

und optimale Gewässerstrukturen aufweist. Auch die Anlage von Blänken hat sich ausgezahlt. Diese werden von vielen Arten der Stillgewässer genutzt.

Inwieweit die Beschaffenheit der Gewässersohle bei der Besiedlung mit Fließgewässerlibellen eine Rolle spielt, wurde nicht untersucht.

Zu den Fließgewässerlibellen

Die **Blauflügel-Prachtlibelle** besiedelt die Este im gesamten untersuchten Verlauf. Lücken treten nur dort auf, wo der Bach vollständig beschattet ist, und im Bereich der Ortschaft Hollenstedt, wo geeignete Habitate für die Imagines, insbesondere für die Männchen, fehlen. Die Este weist somit im gesamten Oberlauf für die anspruchsvollen Larven geeignete Bedingungen auf, d. h. der Bach ist sauerstoffreich und sommerkühl (WILDERMUTH & MARTENS 2019).



Auch auf dieser Sandbank und dem Flutenden Wasserschwaden bei Appelbeck wurde die Grüne Flussjungfer angetroffen.

Die **Gebänderte Prachtlibelle** besiedelt die Este praktisch erst ab Abschnitt 10. Oberhalb treten nur gelegentlich einzelne Männchen auf. Im Abschnitt 12 ist die Häufigkeit dieser Art dann auch größer als die der Schwesterart. Diese Beobachtungen stimmen mit den Habitatansprüchen der Larven überein, die nicht so anspruchsvoll im Hinblick auf den Sauerstoffgehalt sind und zu kalte Oberläufe meiden (LEMKE 2015).

Die **Zweigestreifte Quelljungfer** besiedelt den gesamten untersuchten Verlauf der Este unterhalb von Welle und fehlt nur in den völlig beschatteten längeren Waldabschnitten sowie im offenen Abschnitt 1. Das war insofern überraschend, da die Art bisher nur vereinzelt an der Este beobachtet wurde. Die Quelljungfer fliegt auch an beschatteten Abschnitten und gerne auch an

quellnahen Bächlein und Rinnalen. Das Fehlen im Abschnitt 1 ist wahrscheinlich auf die völlig offene Struktur zurückzuführen, denn in den Quellarmen der Oste reproduziert sich die Art in vergleichbar schmalen Abschnitten, die allerdings durch Auwald führen bzw. erlenbestanden sind (Pix et al. 2021).

Die **Grüne Flussjungfer** konnte nur an zwei strukturreichen Abschnitten nachgewiesen werden, die größere besonnte Bereiche aufweisen. An beiden Orten, die ca. 9 km auseinanderliegen, wurden jeweils mindestens drei Männchen an mehreren Tagen beobachtet, die auf Sitzwarten am Ufer oder im Bach saßen, kurze Patrouillenflüge oder auch Beuteflüge in das Grünland der Umgebung unternahmen. Reproduktionsverhalten wurde in Ermangelung von Weibchen nicht festgestellt und auch die Suche nach Exuvien vom Wasser aus blieb erfolglos, so dass eine

Bodenständigkeit ungewiss ist. Nach Auskunft des NLWLN wurden bei den Makrozoobenthos-Untersuchungen auch keine Larven der Art gefunden. Welche Ursachen die geringe Abundance und die fehlenden Hinweise auf Reproduktion haben, ist nur zu vermuten. Zum einen befinden sich die Fundorte an der nordwestliche Arealgrenze der Art (MÜLLER et al. 2015), was eine lückige unstete Besiedlung zu Folge haben könnte. Hier könnte die Wassertemperatur der sommerkühlten Este ebenfalls eine Rolle spielen, denn der Hauptlebensraum der Art sind die breiteren (und wärmeren) Mittelläufe von Flüssen und Bächen (SUHLING & MÜLLER 1996). Zum anderen könnte die Verschlammung der Gewässersohle von Bedeutung sein, da die Larven solche Bereiche meiden sollen (BURKART & SUHLING 2021a). Allerdings ist die Art weiter östlich in der Ilmenau durchaus häufig und bodenständig. Dort besiedelt



Fotos: U. Quante

Die Gebänderte Prachtlibelle besiedelt die Este weiter bachabwärts als die Schwesternart. Sie bevorzugt etwas wärmeres Wasser und erträgt auch geringere Sauerstoffgehalte.

sie auch Bachabschnitte mit sandiger und sogar schlammiger Sohle (pers. Mitt. Ökologische Station „Flusslandschaft Ilmenau, Luhe und Neetze“).

Der **Kleine Blaupfeil** wurde dort angetroffen, wo passende Habitate vorhanden sind. Das war zum einen im Abschnitt 1 sowie an den Estezuflüssen Schmokbach (Abschnitt 4) und Heidbach (Abschnitt 10). Diese Art profitiert insbesondere von den Restrukturierungsmaßnahmen oberhalb von Welle, denn der Kleine Blaupfeil benötigt als Lebensraum kleine, nicht zu schnell fließende, offene und meist quellnahe Bachabschnitte, Gräben oder Rinnale (BAUMANN et al. 2021). Insbesondere bei Welle und am Schmokbach trat die Art in einer nennenswerten Populationsgröße auf, territoriale Männchen wurden an einigen Stellen im Abstand von nur wenigen Metern am Ufer festgestellt. Das ist insofern erfreulich, da die Art noch auf der RLN von 2007 als stark

gefährdet eingestuft war (ALTMÜLLER & CLAUSNITZER 2010). Aktuell ist sie ungefährdet (BAUMANN et al. 2020).

Die **Gemeine Keiljungfer** (*Gomphus vulgatissimus*) konnte nicht nachgewiesen werden, was insofern erstaunlich ist, da die Art sowohl an der nicht weit entfernten Oste als auch an der Wümme mit stabilen Populationen vertreten ist. BURKART & SUHLING (2021b) stellen ebenfalls fest, dass es Nachweislücken im Einzugsbereich der mittleren Elbe, insbesondere an der Luhe und Ilmenau gebe. Hierzu passt auch unser negativer Befund für die Este. Plausible Erklärungen hierfür gibt es allerdings nicht. Unter Umständen könnte die Wassertemperatur eine Rolle spielen, da kühtere Oberläufe von Gewässern im Allgemeinen nicht besiedelt werden (SUHLING & MÜLLER 1996).

Die **Bläue Federlibelle** (*Platycnemis pennipes*), die bei ALTMÜLLER et al. (1989) als Fließgewässerlibelle eingestuft



Die Gemeine Keiljungfer, eine charakteristische Fließgewässerlibelle niedersächsischer Flüsse und Bäche, konnte an der oberen Este nicht nachgewiesen werden.

wird, konnte an der Este ebenfalls nicht nachgewiesen werden. Dem Autor sind im westlichen Teil des LK Harburg überhaupt keine Vorkommen der Art an Fließgewässern bekannt. Die Art kommt hier nur an Stillgewässern vor.

Fazit

Die Libellenfauna der Este bestätigt insgesamt eine recht gute Gewässergüte des Baches. Dennoch bieten sich Maßnahmen zur strukturellen Aufwertung des Gewässers zum Nutzen der Fließgewässerlibellen an.

Die Beschattung könnte dort, wo ein geschlossener Gehölzsaum vorhanden ist, punktuell verringert werden, um Ansitzmöglichkeiten für die Männchen der Prachtlibellen und der Grünen Flussjungfer zu vermehren. Geschehen kann das durch die Entnahme von Erlen am Ufer jeweils auf kurzen Strecken. Natürlich ist es nicht sinnvoll, dies auch auf Abschnitte auszudehnen, in denen der Bach in naturnahem, quelligem Auwald

verläuft. Hingegen macht es Sinn, Hochwaldabschnitte, insbesondere dort, wo Nadelforste am Bach existieren, aufzulichten bzw. in Ufernähe ganz zu entfernen.

Eine weitere Möglichkeit zur Aufwertung der Este ist die Verbesserung der Gewässersohle. Dies kann durch die Verringerung der Sandfracht und der Schlammablagerungen durch Sandfänge geschehen. Kurz vor Bötersheim existiert ein solcher Sandfang, möglicherweise können weitere gebaut werden.

Die Struktur der Gewässersohle lässt sich leicht durch das Einbringen von Kies verbessern, was nicht nur der Fischfauna zugutekommt, sondern unter Umständen auch von Vorteil für die Larven der Grünen Flussjungfern wäre. Gerade diese Art muss zudem in den nächsten Jahren genauer beobachtet werden, um sichere Hinweise auf eine mögliche Reproduktion in der Este zu erhalten.



Foto: U. Quante

Dort, wo wir Grüne Flussjungfern angetroffen hatten, wurde auch von der Wasserseite nach Exuvien gesucht. Malte nimmt hier die Ufervegetation unter die Lupe – allerdings erfolglos!

Quellen:

- ALTMÜLLER R., M. BREUER & M. RASPER (1989) Zur Verbreitung und Situation der Fließgewässerlibellen in Niedersachsen. *Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen* 9: 137-176
- ALTMÜLLER R. & H.-J. CLAUSNITZER (2010) Rote Liste der Libellen Niedersachsens und Bremens. 2. Fassung, Stand 2007. *Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen* 30: 211-238
- BAUMANN K., F. KASTNER, A. BORKENSTEIN, W. BURKART, R. JÖDICKE & U. QUANTE (2020) Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Libellen mit Gesamtartenverzeichnis – 3. Fassung, Stand 31.12.2020. *Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen* 40: 3-37
- BAUMANN K., A. PIX & R. BUCHWALD (2021) Orthetrum coerulescens – Kleiner Blaupfeil. In: BAUMANN K., R. JÖDICKE, F. KASTNER, A. BORKENSTEIN, W. BURKART, U. QUANTE & T. SPENGLER (Hrsg.) *Atlas der Libellen in Niedersachsen/Bremen. Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Libellen in Niedersachsen und Bremen, Sonderband: 306-311*
- BURKART W. & F. SUHLING (2021a) Ophiogomphus cecilia – Grüne Flussjungfer. In: BAUMANN K., R. JÖDICKE, F. KASTNER, A. BORKENSTEIN, W. BURKART, U. QUANTE & T. SPENGLER (Hrsg.) *Atlas der Libellen in Niedersachsen/Bremen. Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Libellen in Niedersachsen und Bremen, Sonderband: 210-217*
- BURKART W. & F. SUHLING (2021b) Gomphus vulgatissimus – Gemeine Keiljungfer. In: BAUMANN K., R. JÖDICKE, F. KASTNER, A.
- BORKENSTEIN, W. BURKART, U. QUANTE & T. SPENGLER (Hrsg.) *Atlas der Libellen in Niedersachsen/Bremen. Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Libellen in Niedersachsen und Bremen, Sonderband: 203-207*
- LEMKE M. (2015) *Calopteryx splendens* (Harris, 1780). In: BROCKHAUS T., H.-J. ROLAND, T. BENKEN, K.-J. CONZE, A. GÜNTHER, K. G. LEIPERT, M. LOHR, A. MARTENS, R. MAUERSBERGER, J. OTT, F. SUHLING, F. WEIHRAUCH & C. WILLIGALLA (Hrsg.) *Atlas der Libellen Deutschlands (Odonata). Libellula Supplement 14: 14-17*
- MÜLLER O., F. SUHLING & U. LINGENFELDER (2015) *Ophiogomphus cecilia* (Fourcroy, 1785). In: BROCKHAUS T., H.-J. ROLAND, T. BENKEN, K.-J. CONZE, A. GÜNTHER, K. G. LEIPERT, M. LOHR, A. MARTENS, R. MAUERSBERGER, J. OTT, F. SUHLING, F. WEIHRAUCH & C. WILLIGALLA (Hrsg.) *Atlas der Libellen Deutschlands (Odonata). Libellula Supplement 14: 210-213*
- PIX A., K. BAUMANN, R. BUCHWALD & U. QUANTE (2021) *Cordulegaster boltonii* – Zwei-gestreifte Quelljungfer. In: BAUMANN K., R. JÖDICKE, F. KASTNER, A. BORKENSTEIN, W. BURKART, U. QUANTE & T. SPENGLER (Hrsg.) *Atlas der Libellen in Niedersachsen/Bremen. Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Libellen in Niedersachsen und Bremen, Sonderband: 223-228*
- SUHLING F. & O. MÜLLER (1996) *Die Flussjungfern Europas*. Magdeburg
- WILDERMUTH H. & A. MARTENS (2019) *Die Libellen Europas. Alle Arten von den Azoren bis zum Ural im Porträt*. Wiebelsheim

Eine Überraschung im Gartencenter

von UWE QUANTE

Bei einem Besuch in dem großen Gartencenter in Seevetal machte ich eine interessante Beobachtung. Im Außenbereich bei den getopften Ziersträuchern entdeckte ich eine prächtige, auffallende Spinne, die sich immer wieder auf den Blattunterseiten versteckte. Auffällig war insbesondere der rote Hinterleib, der Vorderkörper, der bei den Spinnen aus Kopf und Brust besteht, war hingegen schlicht schwarz. Oben auf dem Abdomen war ein schwarzer langer Lanzettfleck zu erkennen. Die Spinne war recht klein, höchstens einen Zentimeter lang mit Beinen. Diese zeigten eine außergewöhnliche Behaarung: die beiden vorderen Beinpaare waren braun-orange behaart, die hinteren beiden dagegen weiß. Auch die Pedipalpen, Tast- und Greiforgane am Kopf, zeigten die weiße Behaarung. Leider gelang mir nur ein halbwegs brauchbares Foto mit dem Smartphone, dann war die Spinne im Blättergewirr verschwunden.

Eine solche rote Spinne war mir nicht bekannt. Natürlich musste ich nachschauen, welche Spinne sich dort in den Sträuchern versteckt hatte. Ich nutzte dazu die App „Obsidentify“, die ich im Übrigen sehr empfehlen kann, sowohl zur Bestimmung von Tieren als auch von Pflanzen. Hierzu muss ich allerdings noch Folgendes bemerken. Man sollte sich nie auf das Ergebnis einer App allein verlassen, zumal häufig die Bestimmung nicht 100%ig sicher ist. Ich

habe da schon katastrophale Fehlbestimmungen erlebt, insbesondere dann, wenn das Foto nicht optimal war oder wenn zur Abtrennung von ähnlichen Arten Details wichtig sind. Daher also unbedingt das Ergebnis durch Fachbücher oder das Internet (Wikipedia bzw. auf die Artengruppe spezialisierte Web-sites) verifizieren.

Aber zurück zur Spinne! Die App bestimmte meinen Fund als **Goldaugen-Springspinne (Phlaeus chrysops)**, 100 % sicher. Und auch weitere Recherchen im Internet und in meinen Spinnen-Bestimmungsbüchern bestätigten diese Einordnung. Und nun kam die Überraschung: Die Goldaugen-Springspinne ist in Deutschland sehr selten, im Bestand stark gefährdet und sie steht nach der Bundesartenschutzverordnung unter besonderem Schutz. Es gibt



Foto: U. Quante

zudem einen starken Rückgang der Art. In Niedersachsen ist sie vom Aussterben bedroht. Also, ein außergewöhnlicher Fund!

Diese Spinne ist eine xerothermophile Art, d. h. sie lebt in offenen trockenen und warmen Lebensräumen. Sie ist über weite Teile Eurasiens und Nordafrikas verbreitet und im Mittelmeergebiet flächendeckend vertreten. Nördlich der Alpen ist sie hingegen nur in wenigen, voneinander isolierten Gebieten zu finden. In Deutschland gibt es Populationen in der Oberrheinischen Tiefebene, z. B. am Kaiserstuhl. Weitere Vorkommen sind sonnige Hänge auf der Fränkischen Alb sowie locker bewachsene Sandflächen in Brandenburg und Sachsen.

Die Goldaugen-Springspinne ist wie alle Springspinnen tagaktiv und begeht ihre Beutejagd freilaufend und springend ohne Spinnennetz. Die Nacht verbringt sie in für Springspinnen typischen, beidseitig offenen Wohngespinsten, die sich am Boden befinden.



Foto: G. San Martin

Dass die Goldaugen-Springspinne in Deutschland tatsächlich sehr selten ist, belegen die Meldungen auf den Internetplattformen. 2024 gab es auf Observation.org lediglich vier sichere Meldungen aus Deutschland und auf naturgucker.de weitere acht. Von den Meldungen stammen sechs aus Bayern, zwei aus NRW und je eine aus Baden-Württemberg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und meine aus Niedersachsen.

Wie ist nun aber mein Fund einzuschätzen? Ich gehe nicht davon aus, dass das Tier aus einer Population in der Umgebung des Gartencenters stammt. Auch die zweite Möglichkeit, die Spinne ist im Zuge der Klimaerwärmung in unsere Region eingewandert, halte ich für unwahrscheinlich. Ich nehme vielmehr an, dass hier ein Beispiel für die Verbreitung von Tieren durch den Menschen vorliegt, und die Goldaugen-Springspinne durch den Import von Ziersträuchern aus südlichen Gefilden verschleppt wurde.

Linke Seite: Die auffällige Goldaugen-Springspinne, ein Männchen, das ich in einem Zierstrauch im Gartencenter entdeckt hatte.

Links: Portrait des Männchens der Goldaugen-Springspinne. Typisch: der rote Hinterleib mit einem Lanzettfleck und die weiß bzw. braun-orange behaarten Beine. Die Weibchen besitzen einen braunen Hinterleib mit zwei weißen Streifen.

Die Dohrener Heide erwacht

von UWE QUANTE

Die Dohrener Heide liegt am Rande des oberen Mühlenbachtals nördlich von Dohren. Seinen Ursprung hat der Dohrener Mühlenbach im Zentrum von Tostedt direkt hinter der Johanneskirche – möglicherweise liegt ein Quellbereich sogar südlich der B75 an der Waldstraße. Der obere Abschnitt des Baches ist in Tostedt als Töste bekannt. Von Tostedt aus fließt die Töste ca. drei

Kilometer durch die Wiesen bis nach Dohren. Spätestens ab dort spricht man dann vom Mühlenbach. Nördlich Dohren schlängelt sich der Bach vorbei an mehreren Fischteichen durch alte Auweiden, sumpfige Auwälder sowie im vorigen Jahrhundert angepflanzte Nadelwälder und erreicht nach weiteren vier Kilometern die Este.

Seit 2020 ist das Mühlenbachtal ab Dohren nun Bestandteil des NSGs Estetal und gleichzeitig als Teil des FFH-Gebiets 036 „Este, Bötersheimer Heide, Glüsinger Bruch und Osterbruch“ ein Bestandteil des besonders geschützten Natura-2000-Gebietes – und das gilt somit auch für die Dohrener Heide.

Diese ist mit ihren gut zwei Hektar Fläche eine eher kleine Heide. Das war aber nicht immer so, denn die Dohrener Heide ist ein Relikt großer Heideflächen, die sich zwischen Heidenau,

Dohren und Ochtmannsbruch erstreckten. Noch in Karten aus dem beginnenden 20. Jahrhunderts ist dieser Bereich zum überwiegenden Teil als Heide gekennzeichnet und bereits in der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts werden die Gemarkungen Dohren und Heidenau als „Döhrner Heide“ bezeichnet und als solche dargestellt – ein Hinweis auf die kulturhistorische Nutzung im Raum Dohren: Neben der Heidewirtschaft existierten dort nur wenige Äcker, kaum Wälder und nur direkt am Bach Wiesen und Weiden.

Die kleine windgeschützte Heidefläche am Rande des Mühlenbachs wurde 2021/2022 freigestellt und in Teilbereichen geschoppert. Inzwischen hat sich das Heidekraut wieder regeneriert und ausgebreitet. Die zwischen den Heidepflanzen verbliebenen sandigen, vegetationsfreien Stellen (rechts) bilden wertvolle Lebensräume für viele Wärme liebende Insekten.





Foto: U. Quante

Die Blauflügelige Ödlandschrecke bei der Balz. Sie besiedelt warme, trockene und vegetationsarme Habitate. Die Färbung der Tiere kann sehr unterschiedlich sein. Links das größere Weibchen mit rotbrauner Grundfärbung. Das Männchen darauf ist deutlich kleiner und zeigt eine graue Grundfärbung.

hat die Untere Naturschutzbehörde des Landkreises Harburg im Winter 2021/2022 umfangreiche Renaturierungsmaßnahmen vorgenommen. Die Heidepflege gehört zu den Maßnahmen, die in dem neuen Natura-Managementplan zum Schutz und zur Entwicklung des Schutzgebietes vorgesehen sind. Mit schwerem Gerät wurden dazu Büsche und Bäume entfernt und auf Teilflächen der Oberboden abgeschoben, damit sich die Heide wieder regenerieren und entwickeln kann. Auf diesem Wege wurde gleichzeitig wertvoller Lebensraum für Tiere wie Wildbienen und Eidechsen geschaffen – so zumindest die Zielvorstellung der Unteren Naturschutzbehörde.

Links oben: Historische Karte der Dohrener Heide von ca. 1900. Heide ist als Büschel von 4 Strichen gekennzeichnet.

Links unten: Bereich der Dohrner Heide in der Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts. Heide ist durch zwei Gruppen von 3 Punkten dargestellt.

An einem schönen Sommertag Ende August war ich auf der Dohrener Heide unterwegs, um zu schauen, wie sich die Fläche in den zwei Jahren seit der Renaturierung entwickelt hat und welche Heuschreckenarten sich dort eingefunden haben.

Der erste Eindruck war sehr positiv. Die Farbe Lila war vorherrschend, die Heide blühte großflächig. Der Schattendruck der Gehölze ist verschwunden, was der Heideblüte zugutekommt. Überall summte es, unzählige Honig- und Wildbienen, Hummeln, Schwebfliegen und verschiedenste Wespen waren unterwegs. Auf den abgeschobenen Flächen haben sich junge Heidepflanzen ausbreitet, meist noch lückig. Zwischen der aufstrebenden Besenheide finden sich offene Sandflächen.

Insgesamt ist die Dohrener Heide eingebettet in ein Waldgebiet, sonnenexponiert und windgeschützt stellt sie eine Wärmeinsel dar, ein Eldorado für Wärme liebende Insekten.

Die Gefleckte Keulenschrecke

(*Myrmeleotettix maculatus*)

Die Gefleckte Keulenschrecke ist einer unserer kleinsten heimischen Grashüpfer. Das Männchen erreicht eine Körperlänge von gut 10 mm, das Weibchen ist 1 bis 2 mm größer. Die Tiere sind bei grauer oder brauner Grundfärbung meist grün, rötlich und schwarz gemustert, gefleckt und gezeichnet. Trotz der bei näherem Hinsehen auffälligen bunten Zeichnung sind sie äußerst gut getarnt und fallen in ihrem Lebensraum kaum auf.

Ihren Namen verdanken sie den markanten, verdickten Fühlerenden, die bei den Männchen sehr deutlich erkennbar und auffällig nach außen gebogen sind. Die Weibchen besitzen nur wenig erweiterte Fühlerspitzen. Auffällig ist auch das kurze Halsschild mit stark geknickten Seitenkielen.



Das Männchen der Gefleckten Keulenschrecke mit den markanten verdickten und nach außen gebogenen Fühlerenden. Auch noch markant sind die stark geknickten, weiß gezeichneten Seitenkielen des Halsschildes.

Die Gefleckte Keulenschrecke ist eine Charakterart mikroklimatisch warmer, trockener Lebensräume mit vegetationsfreien Bereichen. Sie kommt bei uns auf Mager- und Trockenrasen sowie auf lückigen Sandheiden und Sanddünen vor. Da diese Habitate inzwischen recht selten geworden sind, ist die Art nur noch wenig verbreitet. In Deutschland ist sie auf der Roten Liste mit V (Vorwarnliste) verzeichnet, in Niedersachsen ist sie Stand 2005 noch nicht im Bestand gefährdet.

Als Kurzfühlerschrecke ernährt sich *Myrmeleotettix maculatus* herbivor von verschiedenen Pflanzenarten und Gräsern. Bei der Balz singt das Männchen seine etwa 10 Sekunden langen Strophen, die aus schwirrenden RRR-Lauten bestehen. Dabei umrundet es das Weibchen und bewegt seine markanten Fühler vor diesem hin und her.



Fotos: U. Quante

Die Färbung der Gefleckten Keulenschrecke kann stark variieren. Oben ein buntes Männchen mit grauer Grundfarbe und sowohl grünen als auch rotbraunen Partien. Darunter ein vorwiegend graues Weibchen. Das Weibchen unten weist viele grüne Partien auf. Es ist bei der Eiablage. Die Eier werden oberflächlich in den trockenen Sandboden gelegt.

Bei meiner ersten Begehung war ich überrascht von den vielen Heuschrecken, die überall vor meinen Füßen aufsprangen, in erster Linie typische Vertreter eines solchen Lebensraums. Insgesamt konnte ich 8 Arten feststellen, darunter auch solche, die in Niedersachsen gefährdet sind. Besonders erfreulich waren die vielen Blauflügeligen Ödlandschrecken, die überall auf den lückig bewachsenen Sandflächen zwischen der Heide aufgrund ihrer hervorragenden Tarnfärbung „verborgen“ waren und erst dadurch auffielen, dass sie bei direkter Annäherung aufsprangen und fortflogen, wobei die Blaufärbung ihrer Hinterflügel hervorstach. Bemerkenswert ist außerdem die individuenreiche Population der Gefleckten Keulenschrecke, die ich antraf (siehe Kasten vorige Seite). Diese kleine Heuschreckenart ist bei uns inzwischen recht selten geworden, da sie auf

warme, vegetationsarme Lebensräume angewiesen ist.

Neben den Heuschrecken fielen verschiedene Wärme liebende Wespenarten auf, u. a. die Gemeine Sandwespe, die ihre Brutröhren in den Sand gräbt und ihre Beute, meist Raupen, zur Ernährung ihres Nachwuchses einträgt. Daneben entdeckte ich auf einer kleinen sandig-lehmigen Bodenstelle zwei Wespen, die dort aus dem Bodenmaterial kleine Pillen formten. Es waren sogenannte Töpfer- oder Pillenwespen, eine Gattung der Faltenwespen mit äußerst interessanter Lebensweise (siehe Kasten nächste Doppelseite).

Auch huschten vor meinen Füßen mehrere Eidechsen fort. Es handelte sich um unsere häufigste Art, die Waldeidechse. Ob zukünftig auch Zaudereidechsen die Dohrener Heide besiedeln werden, so wie es der LK Harburg in seiner Pressemitteilung über die

Tabelle der auf der Dohrener Heide in 2024 nachgewiesenen Heuschrecken-Arten:

RLN ÖT: Rote Liste Niedersachsen östliches Tiefland,
V: Vorwarnliste, 2: stärk gefährdet, 3: gefährdet.

wiss. Name	dt. Name	RLN ÖT
<i>Chorthippus brunneus</i>	Brauner Grashüpfer	
<i>Chorthippus mollis</i>	Verkannter Grashüpfer	V
<i>Chorthippus biguttulus</i>	Nachtigall-Grashüpfer	
<i>Chorthippus dorsatus</i>	Wiesen-Grashüpfer	3
<i>Myrmeleotettix maculatus</i>	Gefleckte Keulenschrecke	
<i>Oedipoda caerulescens</i>	Blauflügelige Ödlandschrecke	2
<i>Tetrix undulata</i>	Gemeine Dornschrecke	
<i>Metrioptera brachyptera</i>	Kurzflügelige Beißschrecke	



Die Gemeine Sandwespe (*Ammophila sabulosa*) gräbt mehr als 5 cm tiefe Brutröhren in den Sandböden. Dann deponiert sie dort ihre Beute, meist nackte Raupen, die ihrem Nachwuchs als Futter dienen.



Auch die Larven des Dünen-Sandlaufkäfers (*Cicindela hybrida*) leben in Sandröhren. Von dort aus jagen sie vorbeikommende Insekten. Der Käfer selbst kann mit seinen großen Mandibeln auch größere Beute überwältigen.

Pflegearbeiten verkündet, ist fraglich – mir sind keine Vorkommen dieser seltenen Art in der Umgebung bekannt, die sich als Ausgangspopulation für eine Besiedlung eignen könnten.

Zu guter Letzt entdeckte ich auch noch den Dünen-Sandlaufkäfer, eine Charakterart sandiger warmer Lebensräume und ein Beleg dafür, dass die rekultivierte Dohrener Heide eine wertvolle Bereicherung unserer Landschaft darstellt.

Damit das so bleibt, muss die Heidefläche allerdings fortwährend gepflegt werden. Es zeigten sich bereits jetzt

überall Kiefernkeimlinge, Jungbirkchen, Brombeeren und weitere niedrige Gehölze, die sich in den nächsten Jahren ausbreiten werden, wenn man sie nicht entfernt. Heideflächen sind Kulturländer, die sich bei fehlender Bewirtschaftung zu Wald entwickeln.

Neben regelmäßigen Pflegearbeiten ist zudem ein begleitendes Monitoring der Fauna erforderlich. Dieses wird sicher von der Ökologischen Station Stade (ÖSS), die die Fläche als Teil des FFH-Gebiets Este betreut, fortgeführt. Und natürlich wird auch der AKN die Fläche weiter im Auge behalten

Die Gestielte Töpferwespe

(*Eumenes pedunculatus*)

Von der Gattung *Eumenes* sind in Deutschland bisher 8 Arten nachgewiesen worden, von denen vier relativ häufig sind. Alle diese Arten sind solitär, das heißt, sie bilden keine Staaten, sondern werden von einem einzigen Weibchen gegründet und unterhalten.

Die verschiedenen Töpferwespenarten lassen sich nur schwer unterscheiden und besiedeln ähnliche Lebensräume. Die Gestielte Töpferwespe bevorzugt als Lebensraum wärmebegünstigte Bereiche, z. B. auf Binnendünen und in Sandheiden. Sie kommt bei uns dort in zwei Generationen von Mai bis September vor.

Die Nester für ihren Nachwuchs baut sie in Form von kleinen runden



Fotos: U. Quante

Amphoren oder Töpfchen, die sie aus Lehm, Erde oder Schlamm baut. Zum Sammeln des Nestbaumaterials verwenden die Weibchen im Kropf mitgeführtes Wasser, mit dessen Hilfe das Baumaterial aufgeweicht wird. Anschließend formen sie eine etwa kopfgroße Kugel, die zum Nistplatz transportiert wird. Die etwa 1 cm großen kugeligen Mörtelnester werden am Rande von vegetationsarmen Stellen dicht über dem Boden an Pflanzenstängel angeheftet.

Die Eiablage erfolgt direkt nach Fertigstellung einer Nistzelle. Das Ei wird an der Zellenoberkante mit einem Aufhängestiel befestigt. Anschließend sucht das Töpferwespen-Weibchen fliegend und laufend nach Beute; meist sind das Schmetterlingsraupen (Spannerraupen). Die Beutetiere werden durch Stiche des Giftstachels gelähmt. Noch



Eine Gestielte Töpferwespe in der Drögen Heide bei der Nahrungssuche auf Blüten des Rainfarns. Während ihre Larven Fleischfresser sind, ernähren sich die Imagines („erwachsene“ Insekten) von Nektar.



Fotos: G. Schümann

Die Brutzellen der Töpferwespen sehen aus wie kleine Amphoren. Sie werden direkt um kleine Pflanzenstängel herum gebaut. Hier zwei Zellen aus der Drögen Heide.

lebend, aber bewegungsunfähig werden die Opfer in die Brutnester gestopft, bis zu 12 Beutetiere in ein Töpfchen, das anschließend verschlossen wird.

Linke Seite: Eine Gestielte Töpferwespe beim Sammeln von Baustoff in der Dohrener Heide. Aus feinkörnigem Bodenmaterial, Wasser und Speichel werden Kugeln geformt, die zum Bau der Töpfchen verwendet werden. Im linken Foto ist die kopfgroße Mörtelkugel zwischen den Vorderbeinen gut zu erkennen.

Die nach wenigen Tagen schlüpfende Larve beginnt die bewegungsunfähigen Raupen auszusaugen und die festen Bestandteile zu fressen. Nach dem Verzehr des Nahrungsvorrats spinnt sich die Wespenlarve einen Kokon, in dem sie sich verpuppt. Nach wenigen Wochen erscheinen dann die Imagines der nächsten Generation.

Moore im Raum Tostedt und ihre Bedeutung für das Klima

von UWE QUANTE

Intakte Moore erfüllen wichtige Funktionen für das Klima, die biologische Vielfalt und einen ausgeglichenen Wasserhaushalt. Moore, obwohl sie nur 3 % der weltweiten Landfläche einnehmen, speichern doppelt so viel Kohlenstoff wie alle Wälder zusammen, und Moore sind äußerst wichtig für die Artenvielfalt.

Insgesamt sind gut 95 % der Moore in Deutschland entwässert. Das Umweltbundesamt stellt fest, dass die Treibhausgasemissionen aus Moorböden im Jahr 2022 etwas mehr als 7 % der gesamten Treibhausgasemissionen in Deutschland entsprechen. „Die Menge an freigesetzten CO_2 -Emissionen aus Mooren ist somit höher als die gesamten CO_2 -Emissionen des Industriesektors“. So ist neben der Wiedervernässung von Mooren der Erhalt vorhandener Moore ein wichtiger Beitrag zur Bekämpfung der Klimakrise. In Umsetzung der Bund-Länder-Zielvereinbarung von 2021, mit der eine Minderung der jährlichen Treibhausgasemissionen aus Moorböden um fünf Millionen Tonnen CO_2 -Äquivalente in Deutschland bis 2030 vereinbart wurde, soll Niedersachsen bis 2030 jährlich 1,65 Millionen Tonnen CO_2 -Äquivalente (gegenüber 2020) durch emissionsmindernde

Maßnahmen auf Moorböden einsparen. Laut Berechnungen des Landesamtes für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG) entstanden im Jahr 2020 aus Moorböden und weiteren kohlenstoffreichen Böden in Niedersachsen jährliche Treibhausgasemissionen im Umfang von 15,8 Millionen Tonnen CO_2 -Äquivalente, das entspricht rund 18 Prozent der gesamten Treibhausgasemissionen in Niedersachsen; zusammen mit Emissionen aus der Torfproduktion ergeben sich rund 17,6 Millionen Tonnen.

Im Juni 2024 wurde vom Niedersächsischen Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz (MU) der Entwurf einer Potenzialstudie „Moore in Niedersachsen“ vorgestellt. Ziel der Studie ist es, für Niedersachsen sowohl einen Gesamtüberblick als auch gebietsbezogene Aussagen zu den vorhandenen Potenzialen zur Erhaltung der Kohlenstoffspeicher in Moorböden bzw. zur Minderung von Treibhausgasemissionen aus Moorböden durch Anhebung der Wasserstände sowie zu den Potenzialen für diesbezügliche Maßnahmen zu erhalten.

Es soll eine Grundlage geschaffen werden, um zukünftig in niedersächsischen Moorgebieten zielgerichtet und

effektiv Instrumente anzuwenden und Maßnahmen verwirklichen zu können. Die Studie entwickelt keine Verbindlichkeit und soll die Handlungsoptionen für verschiedene Räume aufzeigen.

Sie enthält Aussagen zu den bestehenden Potenzialen zur Minderung von Treibhausgasemissionen sowohl auf Landesebene als auch für ausgewählte Moorgebiete in Niedersachsen. Hierzu wurden 275 Moorgebiete, die mindestens 150 Hektar und mehr umfassen, abgegrenzt und näher analysiert. Die Studie zeigt unter anderem auf, dass die landwirtschaftlich genutzten Moorböden im Vergleich mit ebenfalls betrachteten ungenutzten Flächen – den wiedervernässsten Torfabbauflächen und dem Wald – das höchste Minderungspotenzial von Treibhausgasen aufweisen.

Als Fachkonzept des Landes soll die Studie genutzt werden, um in den Regionen und einzelnen Moorgebieten Initiativen, Kooperationen und Projekte anzuschieben oder voranzubringen. Für die Umsetzung konkreter Maßnahmen müssen noch weitere Grundlagen (z. B. agrarstrukturelle und hydrogeologische Untersuchungen) erarbeitet werden, ebenso für die Planungs- und Genehmigungsverfahren in den jeweiligen Moorgebieten unter Einbindung der Akteure vor Ort.

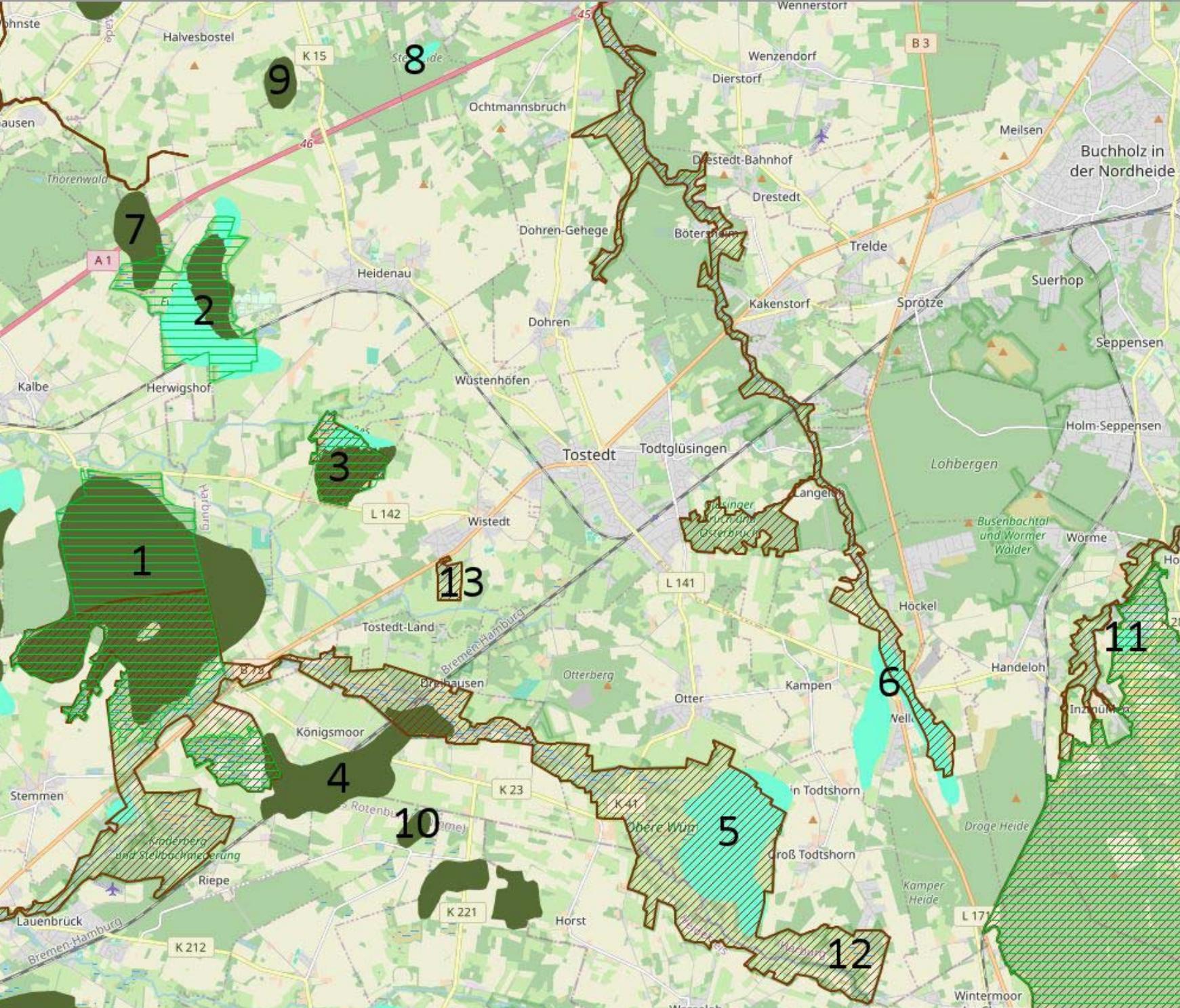
Dabei wird die Notwendigkeit der Transformation der entwässerungsbasierten landwirtschaftlichen Nutzung deutlich. Die Nationale Moorschutzstrategie setzt bei der Umsetzung dieser

für die Eigentümerinnen und Eigentümer sowie Bewirtschafterinnen und Bewirtschafter der Flächen existenziellen Veränderungen auf Freiwilligkeit. Daher gilt es zukünftig, über die angeführten Ansätze der Paludikultur und der Freiflächen-Photovoltaik hinaus, wirtschaftliche Lösungsansätze für diesen Wandel zu entwickeln.

Es bleibt allerdings fraglich, ob bzw. wie eine Umsetzung der Ziele, d. h. eine Reduktion der Treibhausgasemissionen aus Moorböden, erreicht werden kann. Zum einen entwickelt die Studie keine Verbindlichkeit und setzt auf Freiwilligkeit, zum anderen ist die Herkunft der erforderlichen Finanzmittel ungeklärt.

Für den AKN ist die Studie auf jedem Fall eine Bestätigung seiner seit Jahrzehnten durchgeführten Pflegemaßnahmen in den Mooren der SG Tostedt, insbesondere der Wiedervernässungsmaßnahmen durch Dammbauten und Entkusselung.

Interessant dürften für den Leser auch die Daten sein, die über „unsere Moore“ in der Studie veröffentlicht werden. Die Moorstandorte sind nicht gleichzusetzen mit den NSGs. Lage und Ausdehnung sind aus der Karte (Abb. 1) ersichtlich. Die Texte wurden aus dem Moorinformationssystem für Niedersachsen (mooris-niedersachsen.de) und der Potenzialstudie „Moore in Niedersachsen“ übernommen, vom Autor bearbeitet (kursiv) und durch Informationen zum Schutzstatus und zu erfolgten Maßnahmen ergänzt (kursiv).



Karte der Moorstandorte und Natura-2000-Schutzgebiete im Raum Tostedt
 1: Ekelmoor/Tister Bauernmoor
 2: Großes Everstorfer Moor
 3: Großes Moor bei Wistedt
 4: Königsmoor
 5: Niedermoer bei Todtshorn
 6: Niedermoer im Este-Fuhlaubachtal
 7: Hammersmoor/Kallmoor
 8: Springmoor
 9: Hochmoor bei Hollinde (Munsmoor)
 10: Hochmoor bei Lauenbrück-Stell
 11: Kehmoor
 12: Ottermoor/Otterheide
 13: Kauers Wittmoor
 Dunkelgrüne Fläche: Hochmoor, hellblaue Fläche: Niedermoer, hellgrüne waagerechte Schraffur: EU-Vogelschutzgebiet, braune diagonale Schraffur: FFH-Gebiet, (Quelle: <https://mooris-niedersachsen.de>, Bearbeitung U. Quante).

Im Text verwendete Abkürzungen:

KliMo-Projekte: Klima-Moorprojekte, die durch Wiedervermässung von Mooren der Senkung von CO₂-Emissionen dienen,

moreMoor: Grunderwerb in verschiedenen Naturschutzgebieten zur Verbesserung des Wasserhaushalts der kohlenstoffreichen Böden durch den Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN),

LIFE IP GrassBirdHabitats:

Integriertes LIFE-Projekt des NLWKN zur Rettung wiesenbrütender Vogelarten,

NSG: Naturschutzgebiet,

LSG: Landschaftsschutzgebiet,

FFH: Natura 2000 EU-Schutzgebiet „Flora-Fauna-Habitat“

VSG: Natura 2000 „EU-Vogelschutzgebiet“.

1 Ekelmoor/Tister Bauernmoor

Größe: 12,1 qkm, Hochmoor.

Erschließung und Nutzung: In der nordwestlichen Hälfte auf etwa 5 qkm industrieller Weißtorgabbau (inzwischen eingestellt). Auf ca. 1 qkm Klosterforst Burgsittensen. Auf ca. 6 qkm in der südwestlichen Hälfte zu etwa gleichen Flächenanteilen landwirtschaftliche Nutzung und Ödland mit nur sehr geringem bäuerlichen Torfstich. Zufahrt zu Kulturflächen durch einige übersandete Fahrwege sowie am Ostrand durch eine Teerstraße ausgebaut, Entwässerung der Kulturflächen mäßig bis gut. Durch das Moor kreuzt eine E-Fernleitung.

Schutzstatus: NSG, VSG, große Teile FFH.

Bewuchs: Torfwerksgelände baumfrei; ältere, abgetorfte Bereiche mit Molinia, Eriophorum vaginatum, etwas Ericaceen. Klosterforst meist Kiefernholzwald auf unabgetorftem Moor. Landwirtschaftliche Nutzflächen Grünland. Ödland im südwestlichen Randbereich meist offene Molinia-Ericaceenfläche, verbreitet mit Eriophorum vaginatum, parkartig mit einzelnen Birken-Kieferngruppen, landschaftlich reizvoll, in Norddeutschland seltener Bewuchstyp. Ödland im östlichen Randbereich Kiefern-Birkenbruchwald, Ericaceen, Molinia, etwas Wollgras; in Stichen Eriophorum vaginatum, etwas Molinia, Birkenanflug.

Mooruntergrund: Fein- bis Mittelsand, vereinzelt kleinflächig einige dm Schluff oder Ton unmittelbar unter dem Torf.

Mächtigkeit: Im Torfwerksgelände auf abgetorften Flächen meist 1–1,5 m, unabgetorfte Flächen meist 2–3 m, max. 3,4 m nachgewiesen. Südöstliche Moorhälfte meist 0,5–1,5 m, nur stellenweise bis 2 m nachgewiesen.

Schichtaufbau: Zuunterst verbreitet, vor allem in der nördlichen Hälfte, 2–4 dm stark zersetzer Seggentorf mit Holzresten und Birken-Kiefernbruchwaldtorf, darüber fast überall stark zersetzer Sphagnum-Torf (Schwarztorf); Schwarztorfmächtigkeit im südwestlichen Randgebiet meist 1,5–2 m, an der Längsachse der südöstlichen Moorhälfte auf etwa 2 qkm 1–1,3 m, sonst meist weniger als 1 m. In der nordwestlichen Moorhälfte darüber in unabgetorften Gebieten 1–1,5 m schwach zersetzer Sphagnum-Torf (Weißtorf), vorwiegend aus Sphagna cymbifolia neben acutifolia; in industriell abgetorften Gebieten stattdessen um 0,6 m Bunkerde. In der südöstlichen Moorhälfte nur kleinflächig einige dm bis max. 0,7 m Weißtorf. Weißtorfvorräte im Ekelmoor max. 1,5 Millionen cbm Frischtorf.

Umgesetzte oder in Umsetzung befindliche Maßnahmen: KliMo-Projekt „more-Moor“ (2020–2022), LIFE IP GrassBirdHabitats, Optimierung wiedervernässter Torfabbauflächen. Moor-Informationscenter und -Lehrpfad, Beobachtungshütte und -turm.

Geplante Maßnahmen: Umsetzung des Managementplans der UNB*.

Weitere Maßnahmen und Instrumente: --

* Die Managementpläne sind ebenso wie die Verordnungstexte über das Internet zugänglich.

2 Großes Everstorfer Moor

Größe: 3,0 qkm, davon 1,8 qkm Niedermoor, 1,2 qkm Hochmoor.

Erschließung und Nutzung: Etwa 1/2 der Fläche in landwirtschaftlicher Nutzung, 1/2 Ödland mit etwas bäuerlichem Torfstich. Zufahrtwege und Entwässerung für die Kulturflächen im Allgemeinen gut bis mäßig ausgebaut, sonstige Wege schlecht. Durch das Moor kreuzt die Eisenbahnstrecke Zeven – Tostedt.

Schutzstatus: Fast die gesamte Fläche ist NSG und VSG.

Bewuchs: Landwirtschaftliche Nutzflächen überwiegend Grünland. Ödland im Hochmoorgebiet meist Birkenbruchwald mit einzelnen Kiefern, Molinia, etwas Eriophorum vaginatum; im Niedermoorgebiet Birkenbruchwald mit Faulbaum, Eberesche, Salix, etwas Molinia.

Mooruntergrund: Fein- bis Mittelsand.

Mächtigkeit: Auf etwa der Hälfte der Fläche (zentrale Gebiete) 1–2 m, sonst weniger als 1 m.

Schichtaufbau: Im gesamten Moor über dem mineralischen Untergrund in wechselhafter Schichtfolge stark zersetzer Seggentorf, meist mit Holzresten, und Birken-Erlenbruchwaldtorf, stellenweise mit reichlich Schilfrhizomen. Mächtigkeit der Niedermoortorfe max. 1,7 m. Im Hochmoorgebiet darüber meist 0,4–0,6 m, max. 0,8 m stark zersetzer Sphagnum-Torf (Schwarztorf).

Umgesetzte oder in Umsetzung befindliche Maßnahmen: Kammerung des maßgeblichen Entwässerungsgrabens, Entkusselungen, Anlage von Blänken.

Geplante Maßnahmen: Verwallung, Kammerung des Fanggrabens, langfristig jährlich rotierende Entkusselungen, Kompensationsflächenpool mit Wiedervernäsung und Gehölzmanagement.

Weitere Maßnahmen und Instrumente: Etablierung eines gebietsbezogenen Managements, Einrichtung von Gebietskooperationen, Bedarf einer agrarstrukturellen Analyse.



Foto: U. Quante

Im Großen Everstorfer Moor wurde der Hauptentwässerungsgraben im Jahre 2008 gekammert und so die Entwässerung des Moores reduziert.

3 Großes Moor bei Wistedt

Größe: 1,4 qkm, davon 1,2 qkm Hochmoor, 0,2 qkm Niedermoor.

Erschließung und Nutzung: Bis auf kleine Kulturflächen am Nordrand in ganzer Fläche Ödland. Bäuerlich sehr stark zerstochen, z. T. großflächig um 1–2 m abgetorft, Stiche verbreitet noch mit Wasser, Gelände schwer begehbar, Torfabfuhr dämme meist wieder bewaldet. Am Nordrand ein befahrbarer Sandweg.

Schutzstatus: In ganzer Fläche NSG, VSG, FFH.

Bewuchs: Birkenbruchwald mit einzelnen Kiefern, in Stichgebieten sehr licht, auffallend viele abgestorbene Bäume. Auf Stichflächen meist Sphagnum-Schwingrasen, *Eriophorum vaginatum*, *Molinia*. Im Niedermoorgebiet auch *Salix*-Gebüsch.

Mooruntergrund: Fein- bis Mittelsand, kleinflächig 1–2 dm Schluff unmittelbar unter dem Torf.

Mächtigkeit: Weit überwiegend weniger als 1 m, nur auf den noch nicht abgetorften, kleinen Restflächen darüber. Maximal 2,3 m nachgewiesen.

Schichtaufbau: Im Hochmoorbereich stark zersetzer Sphagnum-Torf (Schwarztorf), im Niedermoorbereich stark zersetzer Seggen- und Birkenbruchwaldtorf, im Grenzbereich zwischen beiden stellenweise Überlagerung von Hoch- und Niedermoortorf.

Umgesetzte oder in Umsetzung befindliche Maßnahmen: Wiederkehrende Entkusselungen und div. Maßnahmen zum Wasserrückhalt seit den 1980er Jahren.

Geplante Maßnahmen: Umsetzung des Managementplans der UNB für das FFH-Gebiet „Großes Moor bei Wistedt“, u. a. Anhebung einer Grabensohle für den Wasserrückhalt, Verstärkung eines Damms zum Wasserrückhalt, Ziehen von Drainagen und Verschluss/Kammerung umliegender Gräben.

Weitere Maßnahmen und Instrumente: Etablierung eines gebietsbezogenen Managements.



Im Großen Moor bei Wistedt wurden seit den 1980er Jahren durch den AKN wiederholte Wiedervernässungsmaßnahmen durchgeführt bzw. initiiert – hier die Verwallung eines Hauptdammes, wodurch der Abfluss aus dem Zentrum eingeschränkt werden konnte.

4 Königsmoor

Größe: 3,0 qkm. Hochmoor.

Erschließung und Nutzung: Ca. 3/4 landwirtschaftlich genutzt, 1/4 Ödland, nur im westlichen Randgebiet mit bäuerlichem Torfstich. Durch das Moor kreuzt die Eisenbahnstrecke Bremen–Hamburg. Seit 1910 in der östlichen Hälfte des Moores Versuchsflächen der ehemaligen Moor-Versuchsstation Bremen (sind inzwischen aufgegeben und werden landwirtschaftlich genutzt). Entwässerung und Wege hier gut, im Übrigen meist nur mäßig ausgebaut.

Schutzstatus: Geringe Teile im NSG Obere Wümmeriederung und NSG Schneckenstiege, diese sind FFH-Gebiete.

Bewuchs: Landwirtschaftliche Nutzflächen überwiegend Grünland. Ödland im westlichen Drittel meist offene Ericaceenfläche mit *Molinia*, *Eriophorum vaginatum*, Birkengebüsch; in Torfstichen Sphagnum und *Eriophorum vaginatum*. Ödland im nordwestlichen Randbereich Birken-Kiefernbruchwald, Unterwuchs *Molinia*, Ericaceen, etwas *Eriophorum*, Heidelbeere, stellenweise Gagel.

Mooruntergrund: Fein- bis Mittelsand.

Mächtigkeit: Fast überall weniger als 1 m, nur kleinflächig wenig darüber.

Schichtaufbau: Zuunterst flächenweise, jedoch nicht durchgehend, 1–4 dm stark zersetzer Seggen- und Birkenbruchwaldtorf. Darüber, vorwiegend jedoch unmittelbar auf dem Sanduntergrund, mäßig bis stark zersetzer Sphagnum-Torf (Schwarztorf), verbreitet relativ gering zersetzt. Nur stellenweise darüber geringmächtige Reste einer ehemals ausgedehnteren Weißtorfdecke.

Umgesetzte oder in Umsetzung befindliche Maßnahmen: Bestandteil des LIFE IP GrassBirdHabitats.

Geplante Maßnahmen: nicht bekannt.

Weitere Maßnahmen und Instrumente: Einrichtung von Gebietskooperationen, Bedarf einer agrarstrukturellen Analyse.



Fotos: U. Quante

Im Großen Moor bei Wistedt regeneriert sich das Moor auf wiedervernässten und durch den AKN entkesselten Flächen. Hier ein Moorheidebereich mit Erika, Schnabelried und wachsenden Torfmoosen.

5 Niedermoor bei Todtshorn

Größe: 3,9 qkm Niedermoor.

Erschließung und Nutzung: Ca. 3/4 in landwirtschaftlicher Nutzung, 1/4 Ödland und bäuerlich genutzter Bruchwald. Im Zentrum kleinflächig etwas Torfstich. Zwei gut ausgebaute Zufahrtswege im Moor, Wegenetz sonst mäßig. Entwässerung für Kulturflächen meist gut ausgebaut, Gräben z. T. mit auffallend klarem, fließendem Wasser. Entwässerung der Bruchwaldgebiete schlecht, diese jedoch landschaftlich reizvoll.

Schutzstatus: Teil des NSG Obere Wümme-Niederung, FFH.

Bewuchs: Landwirtschaftliche Nutzfläche Grünland. Am Südrand des Moores verbreitet Hochwald mit Birke, Erle, Pappel, Unterwuchs Salix, Brennessel, Himbeere oder Birken-Salix-Gebüsch. Im Zentrum der nördlichen Hälfte durch Wiesen parkartig aufgelockerte Hochwaldbestände mit Erle, Birke, Eiche, Fichte, Unterwuchs Salix, Faulbaum, stellenweise auch Gagel, in besonders vernässten Bereichen urwaldartig.

Mooruntergrund: Überwiegend Fein- bis Mittelsand, verbreitet auch grobsandig.

Mächtigkeit: Weit überwiegend weniger als 1 m, nur auf ca. 0,3 qkm im Zentrum der nördlichen Hälfte wenig darüber.

Schichtaufbau: Durchweg stark zersetzer Seggentorf mit Erlenholzresten, stellenweise in den tieferen Schichten, auch Erlenbruchwaldtorf.

Umgesetzte oder in Umsetzung befindliche Maßnahmen: nicht bekannt (Anlage von diversen Kleingewässern, Restrukturierung alter Fischteiche, punktuelle Entkusselungen, Vernässungsmaßnahmen), LIFE IP GrassBirdHabitats, moreMoor.

Geplante Maßnahmen: Umsetzung des Managementplans der UNB für das FFH-Gebiet „Wümme-Niederung“.

Weitere Maßnahmen und Instrumente: Einrichtung von Gebietskooperationen, Bedarf einer agrarstrukturellen Analyse.

Im Großen Torfmoor, einem Teil des Niedermoors bei Todtshorn, stirbt ein Teil des Birkenhochwaldes aufgrund der Wiedervernässung ab und das Moor kann sich wieder regenerieren – die CO₂-Emissionen sind verringert.



6 Niedermoor im Este-Fuhlaubachtal

Größe: 1,9 qkm Niedermoor.

Erschließung und Nutzung: Bis auf verstreut liegende kleine Parzellen mit Bruchwald in landwirtschaftlicher Nutzung. Vorfluter (Este und Fuhlaubach mit auffallend klarem, fließendem Wasser) im allgemeinen gut ausgebaut, übrige Entwässerung mäßig. Bei Welle kreuzen drei Autostraßen das Moorgebiet, übrige Wege mäßig bis schlecht. Das Moor insgesamt landschaftlich reizvoll.

Schutzstatus: Bereich der Este im LSG Estetal und FFH.

Bewuchs: Landwirtschaftliche Nutzflächen Grünland, Bruchwaldparzellen meist Erlen-Birkenhochwald mit Eiche, Eberesche, Unterwuchs Salix, Faulbaum, Brennessel, Himbeere.

Mooruntergrund: Fein- bis Mittelsand, stellenweise grobsandig.

Mächtigkeit: Wechselhaft, überwiegend weniger als 1 m, in ehemaligen Fließrinnen jedoch auch mehr, bis 1,6 m nachgewiesen.

Schichtaufbau: Stark zersetzer Seggentorf mit Erlenholzresten, stellenweise, besonders in den tieferen Schichten, auch Erlenbruchwaldtorf.

Umgesetzte oder in Umsetzung befindliche Maßnahmen: Pool LK „Goldbeck-Este“ mit Restrukturierung der Goldbeck und Auenanbindung, Restrukturierung eines Teils des Esteoberlaufs bei Welle im Jahre 2020 durch den LK Harburg, punktuelle Landschaftspflege (Mahd) durch den AKN zur Erhaltung wertvoller Biotope im Fuhlaumoor.

Geplante Maßnahmen: Umsetzung des Managementplans der UNB, u. a. im Moor bei Kampen Entkusselungsmaßnahmen und Verschluss eines Grabens.

Weitere Maßnahmen und Instrumente: --



Im Fuhlaumoor wurden und werden einige Flächen regelmäßig durch den AKN gepflegt, d. h. gemäht und von vordringenden Weidenbüscheln und Schilf befreit, so dass die dort wachsenden Rote-Liste-Pflanzen erhalten bleiben. Im Bild alte Stöcke der Schwarzschnäppchen-Segge.

Die Moore Nr. 7–11 wurden von der Potenzialstudie erfasst, aber nicht analysiert.

7 Hammersmoor/Kallmoor

Größe: 1,5 qkm, davon 1,1 qkm Hochmoor, 0,4 qkm Niedermoor.

Erschließung und Nutzung: Ca. 1/3 in landwirtschaftlicher Nutzung, 2/3 Ödland mit im Allgemeinen nur geringem bäuerlichem Torfstich. Größeres Torfstichgebiet nur im südlichen Drittel. Für landwirtschaftliche Nutzflächen Entwässerung im Allgemeinen gut ausgebaut, Zuwegung mäßig. Im Ödland Wege schlecht. Durch das Moor kreuzt die Bundesautobahn Bremen – Hamburg.

Schutzstatus: Teil südlich der Autobahn im NSG Everstorfer Moor, VSG.

Bewuchs: Landwirtschaftliche Nutzflächen Grünland. Ödland im Niedermoorgebiet mit Birke, Salix, Faulbaum, Erlengebüsch, Seggen. Ödland im Hochmoorgebiet meist Birkenbruchwald mit Kiefern, einzelne Fichten, Molinia, Ericaceen, Eriophorum vaginatum, nördlich der Autobahn verbreitet als Hochwald ausgebildet; in Torfstichen Eriophorum vaginatum, Sphagnum, Molinia, Birkenanflug.

Mooruntergrund: Überwiegend Feinsand.

Mächtigkeit: Im Hochmoorgebiet vorwiegend 1–2 m (zentrale Gebiete), im Niedermoorgebiet weniger als 1 m.

Schichtaufbau: Im Niedermoorgebiet stark zersetzer Seggentorf mit Holzresten und Erlenbruchwaldtorf. Im Hochmoorgebiet zuunterst 2–5 dm stark zersetzer Seggen- und Bruchwaldtorf, nur im Randgebiet stellenweise fehlend. Darüber im Allgemeinen bis zu 1 m stark zersetzer Sphagnum-Torf (Schwarztorf), stellenweise (nördlich der Autobahn nachgewiesen) stattdessen aber auch bis mehr als 1 m mächtiger schwach zersetzer Acutifolia-Torf.

8 Springmoor

Größe: 0,1 qkm. Niedermoor.

Erschließung und Nutzung: Ca. 1/2 in landwirtschaftlicher Nutzung, 1/2 Ödland, z. T. stark vernässt und urwaldartig. Entwässerung und Zuwegung mäßig.

Schutzstatus: NSG.

Bewuchs: Landwirtschaftliche Nutzflächen Grünland. Ödland mit Birken-Hochwald, Erle, Salix, Faulbaum, Seggen, Calla, stellenweise Sphagnum-Rasen. Im Randgebiet auch Kiefern, Molinia.

Mooruntergrund: Überwiegend Feinsand.

Mächtigkeit: Weniger als 1 m.

Schichtaufbau: Stark zersetzer Seggentorf.

Umgesetzte oder in Umsetzung befindliche Maßnahmen: Beweidung, punktuelle Entkusselung.

9 Hochmoor bei Hollinde (Munsmoor)

Größe: 0,5 qkm Niedermoor.

Erschließung und Nutzung: Bis auf einige kleine Grünlandparzellen Ödland mit bäuerlichem Torfstich. Entwässerung durch einige gut ausgebaute Gräben, sonst Entwässerung und Wege schlecht. Moor insgesamt landschaftlich reizvoll. Am Ostrand ursprünglich ausgedehnte Niedermoorflächen, inzwischen größtenteils Sandmischkultur. Bewaldete Bereiche werden forstwirtschaftlich genutzt.

Schutzstatus: Kein Schutzstatus.

Bewuchs: Landwirtschaftliche Nutzflächen Grünland. Ödland meist Birkenbruchwald mit einzelnen Kiefern und Fichten, stellenweise Ericaceen, Heidelbeere, Molinia. In Torfstichen teils Sphagnum-Rasen mit Vaccinium oxycoccus, Eriophorum vaginatum, Erica und Birkenanflug, teils niedermoortypischer Bewuchs. Am Südrand ein ca. 100 m breiter, niedermoortypiger Streifen mit Pappel, Erle, Seggen, Brennessel. Inzwischen weitgehend Kiefern-Fichten-Forst.

Mooruntergrund: Überwiegend Fein- bis Mittelsand. Unmittelbar unter dem Torf verbreitet einige dm Ton bis Schluff.

Mächtigkeit: Etwa 1/2 der Fläche (zentraler Bereich) 1–2 m, sonst weniger als 1,7 m.

Schichtaufbau: Zuunterst einige dm bis max. 7 dm stark zersetzer Seggen- und Birkenbruchwaldtorf. Darüber, außer im südlichen und östlichen Randgebiet und in tieferen Torfstichen, 0,5–1 m stark zersetzer Sphagnum-Torf.

Umgesetzte oder in Umsetzung befindliche Maßnahmen: keine.



Foto: U. Quante

Im Jahre 2008 führte die AKN-Exkursion ins Munsmoor. Im Hochwald aus Fichten und Kiefern, der sich inzwischen fast überall im entwässerten Moor entwickelt hat, waren noch die Reste der ehemaligen Torfstiche zu erkennen.

10 Hochmoor bei Lauenbrück-Stell

Größe: 0,1 qkm Hochmoor.

Erschließung und Nutzung: In ganzer Fläche Ödland mit flachem, meist verwachsenem Torfstich, relativ stark ausgetrocknet. Zuwegung mäßig bis schlecht.

Schutzstatus: Kein Schutzstatus.

Bewuchs: Offene Fläche mit Molinia, Ericaceen, Wollgras, einzelnen Birken und Kiefern.

Mooruntergrund: Fein- bis Mittelsand.

Mächtigkeit: Weniger als 1 m.

Schichtaufbau: Zuunterst verbreitet einige dm stark zersetzer Seggentorf, darüber mäßig bis stark zersetzer Sphagnum-Torf.

Umgesetzte oder in Umsetzung befindliche Maßnahmen: keine.

11 Kehmoor

Größe: 0,1 qkm. Niedermoor.

Erschließung und Nutzung: Nahezu in ganzer Fläche Ödland, ursprünglich bis in die benachbarten Fischzuchtanlagen reichend. Entwässerung und Zuwegung mäßig bis schlecht ausgebaut.

Schutzstatus: Liegt im NSG/FFH-Gebiet Lüneburger Heide.

Bewuchs: Kiefernholzwald, Unterwuchs Birke, Eberesche, Faulbaum, vereinzelt Wacholder, Molinia, Farn, stellenweise Trientalis europaea, kleinflächig Eriophorum vaginatum und Sphagnum.

Mooruntergrund: Fein- bis Mittelsand.

Mächtigkeit: Weniger als 1 m.

Schichtaufbau: Stark zersetzer Seggentorf mit etwas Holzresten, stellenweise darüber 1–2 dm hochmoorartiger Torf.

12 Heidemoor bei Ottermoor

In der Potenzialstudie „Moore in Niedersachsen“ nicht erfasst,

Schutzstatus: NSG, liegt im FFH-Gebiet Wümmeniederung.

Größe des NSG: 1,21 qkm. Dünengebiet mit zahlreichen flachen Kleinmooren.

13 Kauers Wittmoor

In der Potenzialstudie „Moore in Niedersachsen“ nicht erfasst,

Schutzstatus: NSG, FFH.

Größe des NSG: 0,34 qkm. Hangquell- und Durchströmungsmoor.

Niedersachsen ist das Bundesland mit dem größten Anteil an Moorböden (8,3 % der Gesamtfläche), in der Samtgemeinde Tostedt liegt er mit 13,1 % deutlich über dem Landesdurchschnitt. Der AKN und seine Vorläufer haben kontinuierlich seit gut 40 Jahren durch Beiträge zur Unterschutzstellung von Mooren und

durch unzählige Moorpflegemaßnahmen, ursprünglich in Großeinsätzen mit Schülergruppen und mit AKN-Mitgliedern, später mit der Rentner- bzw. Mittwochsgruppe, einen bedeutenden Beitrag zum Klimaschutz und für die Erhaltung der Artenvielfalt geleistet.



Im Heidemoor bei Ottermoor haben der LK Harburg und der AKN bereits viele Pflegemaßnahmen durchgeführt, die der Vernässung der Moorbereiche und der Erhaltung wertvoller Lebensräume dienen. Das Foto zeigt ein durch das Wachstum von Torfmoosen verlandetes Moor- gewässer, das vom AKN von Gehölzaufwuchs frei gehalten wird.



Fotos: U. Quante

Das Kauers Wittmoor ist ein kleines Hangquellmoor bei Wistedt, das sich durch einzigartige Lebensraumtypen und eine ganze Reihe bedrohter Pflanzen auszeichnet. Dort wachsen z. B. der Mittlere Sonnentau (auf dem Foto rötlich im Vordergrund) und die Moorliele (gelbe Blüten).

Weißstörche auf dem Vormarsch

von MARGRIT ELMERS

Aufmerksame Beobachter haben es längst registriert – es tut sich was in Sachen Weißstorch in der Samtgemeinde Tostedt. Wahrscheinlich hervorgerufen durch gute Bruterfolge in den letzten Jahren in der Elbmarsch hat Adebar sich auch in den Raum Tostedt ausgebreitet und sich dort niedergelassen. Möglicherweise ist auch durch eine veränderte Bewirtschaftung der

Grünlandflächen im Bereich der Naturschutzgebiete das Nahrungsangebot gewachsen, denn ausreichend Futter ist die eigentliche Voraussetzung für Störche, um erfolgreich zwei oder drei hungrige Schnäbel zufrieden zu stellen.

Es begann in Heidenau 2020. Ein Storch machte einen frisch geköpften Ahorn als geeigneten Brutplatz aus und begann zu bauen (siehe auch



Fotos: F. Schulz

Kurzbericht in AKN-Heft 53). Im folgenden Jahr konnte er auch eine Partnerin anlocken und 2022 gründeten sie eine Familie. Leider war das Wetter ungünstig und das Paar unerfahren. Die Jungen wurden daher nicht groß. In den beiden folgenden Jahren konnten jedoch jeweils drei Jungstörche erfolgreich aufgezogen werden. Bemerkenswert ist natürlich, dass es die ersten Störche überhaupt in Heidenau sind. Berichte über Störche aus der Vergangenheit liegen zumindest nicht vor.

In Königsmoor haben in zurückliegenden Jahren im Nordweg und in der Baurat-Wiese-Straße schon häufiger Störche gebrütet. Allerdings nicht in den letzten Jahren. Im Jahr 2022 wurden erfreulicherweise in beiden Nestern wieder Brutpaare gesichtet, und 2023 konnten in der Baurat-Wiese-Straße zunächst zwei Jungstörche und 2024

drei Jungstörche erfolgreich aufgezogen werden.

Insgesamt hat sich der Storchenbestand im Landkreis Harburg in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt (siehe Grafik). Im Jahr 2024 gab es 65 mit einem Paar besetzte Nester. Davon haben 56 Paare insgesamt 123 Junge erfolgreich aufgezogen.

Interessant ist die Entwicklung in Wistedt. Dort hatte bereits im Jahr 2013 ein junges Storchenpaar einen Brutversuch auf einem Hochspannungsmast unternommen, allerdings erfolglos – der Horst wurde durch einen Sturm zerstört (siehe Bericht im AKN-Heft 53/2013). Auf den Wiesen zwischen Wistedt und Quellen werden aktuell immer wieder Störche gesichtet. In der direkten Nachbarschaft soll gleichzeitig die Geburtenrate sprunghaft angestiegen sein, was natürlich zu begrüßen und

Links:
Der Storchenhorst in Heidenau im Jahre 2024, oben auf einem gekappten Ahorn direkt am Hof.



Rechts:
In diesem Jahr wurden drei Junge aufgezogen, die dann auch flügge den Horst verließen.



Auch in Königsmoor brütete im Jahr 2024 wieder ein Storchenpaar, das drei Jungen aufziehen konnte.

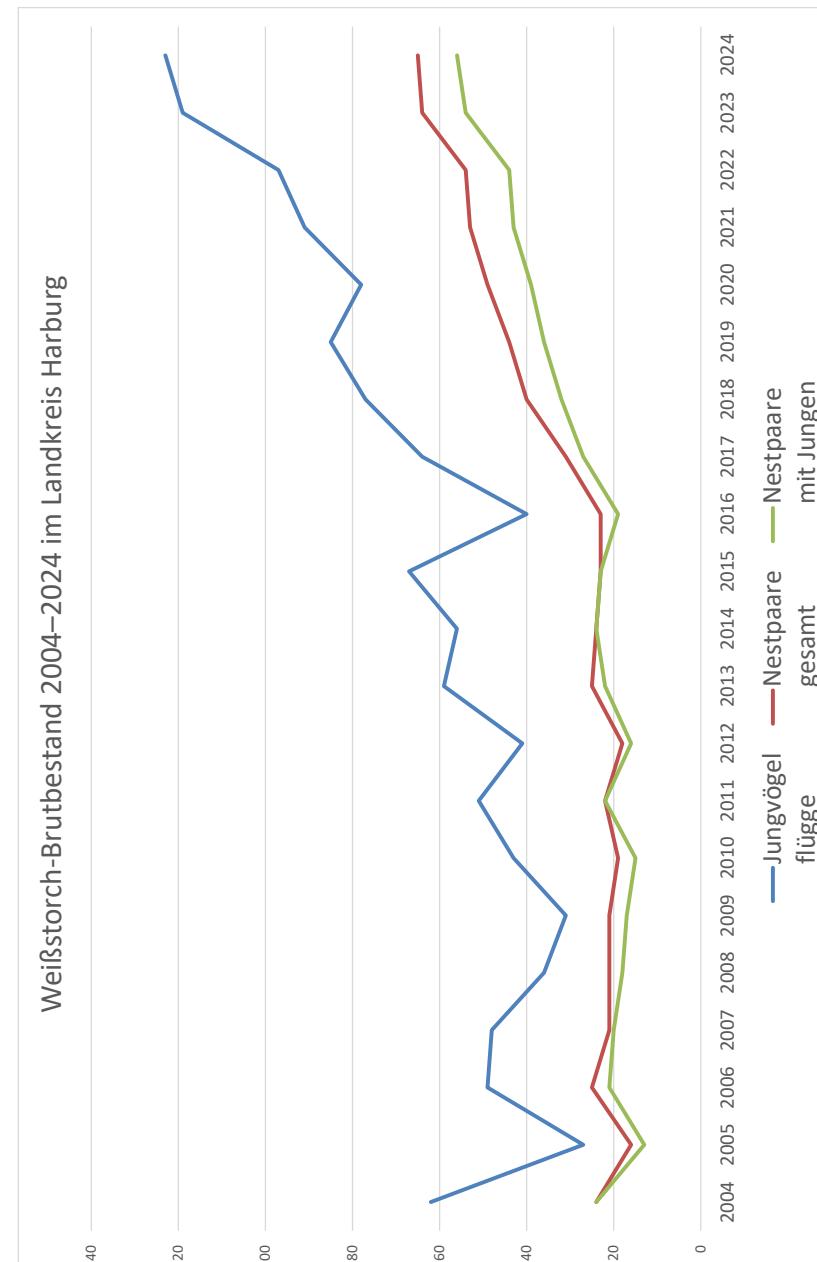
zu unterstützen ist. Daraufhin wurde ein storchengerechter Mast fachkundig aufgestellt. Den Beobachtungen der interessierten Anwohner nach kamen in diesem Frühjahr häufiger Störche vorbei und beäugten den Neubau. Er wurde

sogar als Schlafplatz und für intime Zweisamkeit genutzt. Aber leider hat sich noch kein passendes Paar dauerhaft niedergelassen. Jetzt sind alle gespannt, was im nächsten Jahr passieren wird.



Fotos: J. Peters (1), G. Schümann (1)

Auf den Wiesen in der Samtgemeinde Tostedt werden aktuell immer wieder Störche gesichtet. Gerne folgen sie den Landmaschinen, da durch deren Tätigkeit Beutetiere wie Heuschrecken und Mäuse aufgescheucht werden.



Entwicklung des Brutbestandes des Weißstorchs im LK Harburg von 2004 bis 2024. Die meisten Brutpaare gibt es in der Elbmarsch im Raum Winsen und Stelle. Die Bruterfolge schwankten bis 2015 von Jahr zu Jahr um den Wert von ca. 50 flüggen Jungen. Seit diesem Jahr ist die Anzahl der ausgeflogenen Jungstörche rapide bis auf 123 im Jahr 2024 angestiegen. Die Ursachen hierfür sind unklar, könnten aber mit dem Klimawandel und den für die Aufzucht der Jungstörche günstigeren Witterungsbedingungen zusammenhängen. Die Daten stammen von der Storchen-Website des NABU Winsen, Gafik: U. Quante.

Eine seltene Raupe am Baggersee

von HEIKE JOBMANN

Wieder einmal stellte ich mir die Frage, ob ich ein seltenes, von mir noch nie gesehenes Tierchen auch hier finden könnte. Die Jahreszeit zur Frage stimmte auch endlich mal. Gesucht war die wunderschön gezeichnete Raupe des Kamillen-Mönchs (*Cucullia chamomillae*), eines Nachtfalters aus der Familie der Eulenfalter, die sich wohl nicht so genial würde

verstecken können wie die des nah verwandten Feldbeifuß-Mönchs vom letzten Jahr.

Inspiriert von einigen Funden samt Fotos im NSG Moorgürtel, suchte ich noch am selben Tag hier vor Ort nach der Raupe. Dazu braucht es Kamille, in Form der Echten (*Matricaria chamomilla*), der Geruchlosen (*Tripleurospermum inodorum*), der Strahlenlosen Kamille (*Matricaria discoidea*) oder der Acker-Hundskamille (*Anthemis arvensis*). Auch Schafgarbe wird verzehrt,



Kaum im Blütenmeer der Geruchlosen Kamille zu erkennen: Die Kamillen-Mönchraupe auf der Rückseite der Blüte. Aus der Nähe weisen schon sichtbare Augen auf die bevorstehende Häutung der Raupe hin.

Fotos: H. Jobmann

wobei der Favorit wohl die Geruchlose Kamille sein soll. Der einzige Ort mit Potenzial, der mir spontan einfiel, da dort keine Pestizide versprüht werden, war der Baggersee Todtglüsing. Und ich wurde trotz oder wegen erstaunlich wenig Kamille auf dem Gelände tatsächlich fündig, auf einem Erdhaufen, der auf die gute, alte Art hingestellt worden war und sich selbsttätig begrünt hatte. Drei Arten Kamille waren neben Rauken, einer schönen Stacheldistel und poppigem Gartenmohn in zauberhaften Farben zu bewundern. Auf einem dunkelbraunen vertrockneten Mohnstängel bemerkte ich zu meiner großen Freude eine einzige, wunderbar wie aquarelliert gemusterte hellgrüne Raupe, die sich lang streckte und versuchte, an ihre etwas zu weit entfernte Futterpflanze zu gelangen. Ich hob die umgefallene Echte Kamille zu ihr, sie stieg auf und begann sofort mit großem Appetit zu fressen.



Oben:
Typisches Fraßbild:
Junge Raupe nach
dem Verzehr vieler
kleiner Einzelblüten
der Geruchlosen
Kamille.



Links:
Gerettet – endlich
wieder sattfressen an
guter Echter Kamille.

Bei der weiteren Suche in der Feldmark stellte ich fest: Es fehlt nicht an Kamille, nur ist ihre Umgebung oft zu öde. Den überall in Blühstreifen angesäten Margeriten fehlt der Mehrfachnutzen als Futterpflanze für Raupen, denn Bienen sind nicht die einzigen Insekten, denen geholfen werden muss. Auf einer kleinen, vermutlich nur temporären Brachfläche bei Heidenau, die immerhin Echte, Geruchlose und Strahlenlose Kamille aufwies, fand ich eine weitere Einzelraupe. Auch an einem Kornfeld am Rand der Drögen Heide spürten wir mit immerhin zwei Augenpaaren ein weiteres Einzelstück auf. Typische Fraßspuren im Zentrum einiger Kamillenblüten fand ich in den „Wegrand-Schonungen“ auf dem Wistedter Berg.

Das Auffinden dieser Raupen gestaltet sich etwas schwierig, da sie auch unter

der Blüte sitzen können. Dort sind sie ebenso perfekt getarnt. Das einzigartige Wetter dieses Sommers mit niedergeregneten Kamillenwiesen und Feldrändern erschwert eine weitere Suche leider erheblich. Der Kamillen-Mönch wird in der derzeitigen Roten Liste für Niedersachsen als gefährdet geführt.

Zu Sichtungen der Raupen des Feldbeifuß-Mönchs möchte ich nachtragen, dass im Blühstreifen in Wüstenhöfen in diesem Jahr kaum Beifuß und auch keine Raupen zu finden waren. Auch am Reddernweg war die Anzahl der Raupen sehr viel geringer als in 2023. Allerdings fand ich an einer ungleich längeren Wegstrecke im Beifußsaum gegenüber einem Blühstreifen in der Heidenauer Maiswüste eine zumindest ansehnliche Anzahl dieser Raupen.



Reife Raupe des Kamillen-Mönchs, zu erkennen an den rosafarbenen Farbanteilen.

Fotos: J. de Bakker (1), H. Jobmann (2)



Oben:
Echte (links, kleinblütig) und Geruchlose Kamille nebeneinander.



Links:
Der eher unscheinbare, bei uns gefährdete Falter des Kamillen-Mönchs. Er trägt seinen deutschen Namen zu Recht.

Friedlicher Flugverkehr

von HEIKE JOBMANN

Seit vielen Jahren brummen Hornissen mehr oder weniger unauffällig in meinen beiden alten Fliederbüschchen herum. Zuweilen muss ich mich an der Vogeltränke oder auf dem Weg ducken, um nicht umgeflogen zu werden.

Bis in den Oktober begegnen sie mir oder erschrecken mich nach Einbruch der Dunkelheit, wenn kaum ein anderes Insekt mehr im Dienst ist. Ich lasse sie gewähren, weil sie mir zum Glück keine Angst machen. Das allererste tiefe

Brummen im Jahr kann schon etwas erschrecken, doch die aggressive Anmutung täuscht zu jeder Tageszeit. Da die Damen sich nicht am Nest befinden, haben sie zu Aggression keinen Grund. Wo sich nun dieses Nest befindet, entzieht sich meiner Kenntnis, da ich den Arbeitsradius der Tiere nicht kenne. Ich vermute es irgendwo im nahen Wald.

Was tun sie so ausdauernd von Frühsommer bis Herbst im Flieder? Sie „ringeln“, nagen mit ihren scharfen



Hornissen besitzen scharfe Mundwerkzeuge. Mit ihren Mandibeln können sie problemlos die Rinde vom Flieder abnagen und auch Fasern von Holzbalken für den Nestbau abraspeln.

Beißzangen großflächig die Rinde ab. Zunächst dachte ich, sie würden das abgenagte Zeug zum Bauen brauchen. Aber weit gefehlt. Die Fliederbüsche, an deren Rinde sie ausdauernd zuckrigen, energiereichen Pflanzensaft freiknabbern, sind ihre „Tankstelle“. Die offenen Zuckerquellen locken gelegentlich auch andere Insekten an, die so zur leichten

Beute werden können. Möglicherweise lauern die Hornissen zuweilen sogar auf diesen „Beifang“.

Die Fliederbüsche haben sie in all den Jahren ziemlich zugerichtet. Überall an der Rinde sind wulstige Vernarbungen, flächig oder ringförmig. Den Büschen schien das wenig anzuhaben, doch



Hornisse beim Ringeln. Man sieht deutlich den klebrigen Saft am Rand der Fraßstelle.



Hornisse bearbeitet „verheilte“ Ringelstelle erneut.

Fotos: H. Jobmann

inzwischen stirbt da auch mal ein Astteil ab. Bemerke ich ihre Aktivität zu spät, muss ich mit dem Abschneiden von störenden Ästen warten, bis ich die Damen während ihrer 24-Stunden-Schichten nicht mehr behellige.



Oben links:
Hornisse und
Fliege laben sich
gleichzeitig am
Fliedersaft.

Oben rechts:
Hornisse zeigt mir an,
wohin ich mich mit
der Kamera verziehen
kann.



Rechts:
Alte Fraßspuren am
Fliedergeäst.

In diesem Jahr stelle ich erheblich weniger Tiere fest, was dem weiter verschärften Negativtrend bei Insekten- sichtungen zu folgen scheint.



Fotos: H. Jobmann

Rätsel aus Schaum

von HEIKE JOBMANN

Schön ist es immer, Dinge zu finden, die ich nicht deuten kann, die als unlösbare Rätsel erscheinen. So fand ich zum Beispiel bei der Suche nach Raupen an einem Espenblatt geheimnisvolle, winzige weiße Stöpselchen, die bei näherer Betrachtung der extremen Nahaufnahme schaumig aussahen. Was mochte das sein? Im Vordergrund hatte ich unscharf eine Blattwespenlarve aufgenommen. Hatte sie damit zu tun? Oder waren vielleicht winzig kleine Eier oder Larven in diesen Gebilden verborgen? Einige Zeit später fand ich an einem Nebelmorgen an Espenblättern rund um sogenannten Fensterfraß weiße Ränder, die aussahen, als hätten die auch hier anwesenden



Die zunächst rätselhafte Nahansicht der „Palisaden“.

Blattwespenlarven heftig gesabbert. Aufgeweichte Schaumstäbchen, der Zusammenhang schien hergestellt? Der Zufall spielte mir die Bestimmung zu. Es handelte sich tatsächlich um die nun aufgeweichten Hinterlassenschaften der Palisaden-Blattwespe (*Stauroneurus platycerus*), einer Pflanzenwespe aus der Familie der Echten Blattwespen.

Diese ist in Mitteleuropa beheimatet und frisst gesellig vorwiegend an Papeln oder Espen. Vermutlich baut die Larve sich diese Palisaden aus ihrem aufgeschäumten Speichel zur Abwehr von Ameisen. Zum Glück fand ich später noch einmal „frische“ Palisaden, die tatsächlich rund um die „Fraßstelle“ angelegt waren. Rätsel gelöst.



Zwei Seiten
desselben Blattes:
Oberseite mit
Schaumgebilde.



Unterseite mit
Blattwespenlarve.



Meist besetzen
mehrere Larven ein
Blatt.



Im Nebel
aufgeweichte
Palisaden rund um
den Fensterfraß.



Das ist die dazu
gehörende
Palisaden-
Blattwespe.

„Untermieter“

von REINHARD KEMPE

Wir haben seit eh und je viele „Untermieter“ im/am Haus, tierische, und sind an gelegentliche Begegnungen, Beobachtungen und auch nächtliche Geräusche – sagen wir ruhig – gewöhnt. Vieles ist selbstverständlich, hoch interessant und wird auch von uns gefördert. So z. B. die Schaffung von Brutplätzen für Halbhöhlen- und Höhlenbrüter wie Grau- und Trauerschnäpper, Haus- und Feldsperling, Kohl- und Blaumeise, auch Bachstelze,

Garten- und Hausrotschwanz sowie das Rotkehlchen, das sich immer wieder als Bodenbrüter, den herumstreunenden Hauskatzen ausweichend, in bestimmte niedrige Nischen unterm Dach erfolgreich zurückzieht mit seiner Brut.

Naja, und Mäuse haben wir natürlich auch immer mal wieder, vor allem in Herbst- und Winterphasen. Da müssen wir schon aufpassen und auch gelegentlich eingreifen.



Fotos: R. Kempe

Giebelansicht unseres Hauses mit Eulenloch, dunklem Überstandwinkel und (darunter) altem Weingeranke.

Ganz anders Fledermäuse. Seit ich mit halbwegs zoologischem Sachverstand zurückdenken kann, wohnen bei uns immer 1–2, auch mal 3 Braune Langohren. Sie leben immer nur in kleinsten Gruppen, oft auch einzeln; im Winter an frostfreien Stellen; bei uns in einem luftfeuchten Kellergewölbe über oder in einem alten Brunnenschacht aus der Gründerzeit unseres Hauses um 1910–14. Dann hängen die Tiere an den rauen Nahtstellen der Brunnerringe. Dieser Art öffnen wir seit eh und je kleine Zugluft-Fensterklappen im Flur, die nur in kalten Wintertagen und Nächten geschlossen werden, sonst meistens handspaltbreit geöffnet bleiben. Vergessen wir das Öffnen, kommt es bei milden Wetterwechseln sogar im Januar zu Begegnungen mit diesen herrlichen Flattertieren im Hausflur und Treppenaufgangsbereich.

Die Braunohren wollen jagen, und draußen fliegen dann tatsächlich auch bei milden Wetterphasen so zwischen

+7 und +10 °C z. B. die Frostspanner, eine Nachtfaltergruppe.

Im Sommer beziehen unsere Kellerbewohner, wie auch die Zwergfledermäuse, von irgendwoher am Haus ihre Quartiere auf dem großen Dachboden mit seinen tausend Nischen, mit Plätzen aller Wärmestufen, wie sie Fledermäuse so lieben. Auch und gerade unter den Dachpfannen der Südseite.

Und damit bin ich auf dem Dachboden angekommen, der an beiden Giebelseiten wunderbare halbrunde Eulenöffnungen hat. Da saß dann, wenn auch selten, schonmal der Waldkauz, am Tag im Inneren, abends eine halbe Stunde vor dem Abflug in der Öffnung; auch der Turmfalke konnte beobachtet werden. Einladend sind diese Öffnungen allerdings auch für Säugetiere, für kletterbegeisterte insbesondere; so z. B. für den Haus- oder Steinmarder. Mit ihm und seinen Liebesbeziehungen und späterem Nachwuchs haben wir seit Jahrzehnten



Braunes Langohr: Zwischenlandung im Treppenaufgang (links: Rückenansicht).

Rechts in Ruhehaltung (Bauchansicht); Kopf-Rumpf-Länge: 42–55 mm; Gewicht: 5 g; Spannweite: um 260 mm.

Erfahrung, vor allem ab dem zeitigen Frühjahr, wenn die Jungen zur Welt kommen. Dann muss bald Nahrung herbeigeschafft werden und den früh-abendlichen (oft auch späteren) Ausstieg sowie den frühmorgendlichen Einstieg mit Beute können wir dann wahrnehmen, haben wir doch an der südlichen Giebelwand ein 100-jähriges Weingeranke, das den Aufstieg zum Dachfirst für den Kletterer leicht macht. Das Erreichen der Selbstständigkeitsphase der Jungen nach rund vier Monaten (Juni, Juli) und die anschließende nächste Ranzzeit der Elterngeneration zwischen (Juni), Juli und August bringen dann allerdings ganz erhebliche Störungen mit sich. Die Heranwachsenden spielen, ja toben zunehmend intensiv, was vor allem nachts vom gebretterten Dachboden bis ins Parterre schallt. Dasselbe gilt für die Liebensbeziehungen und auch beim Erscheinen

von Konkurrenten. Dabei entsteht schon mal Chaos auf dem Dachboden, das sich bisher in Grenzen hielt. Ausgemusterte, aber für „Notfälle“ noch aufbewahrte Gummistiefelpaare hatten es offenbar den Jungen besonders angetan als „Spielzeuge“. Bisschäden entstanden dabei erstaunlicherweise nicht!

Irgendwann im Herbst 2022 haben wir uns aber dann entschlossen, die Eulenlöcher für größere Tiere zu schließen. Karsten Müller hat uns dabei auf Bitten zwei Metallgitter liebenvoll nach einer meiner Skizzen geschweißt. Sie erlauben aber Kleinvögeln und Fledermäusen eine Passage ohne Schwierigkeiten. Mardergeräusche aber blieben, wenn auch seltener.

Dies ging so bis in den März 2024 als wir den Boden nochmals sorgfältig inspizierten. Da fanden wir einen massiven Kothaufen recht stattlicher



Fotos: R. Kempe

Haus- oder Steinmarder im Winterkleid.

Hinterlassenschaften, viel zu groß für den Steinmarder!!

Da blieb nur der Schluss: Verdammt, der Waschbär!! Und mir fiel sofort ein, dass mir im Januar in den frühen Morgenstunden beim Gang zur Garage (es war Mittwoch! Rentner-Band-Zeit!) ein Waschbär „gemütlich“ über den Wäscheplatz ziehend begegnet war, ohne Fluchtbewegung vor mir, dann in der höheren Vegetation verschwand. Wir hätten das „Unheil“ vielleicht ahnen können!

Denn die Aktivitäten dieses Untermieters entwickelten sich zu massiven Belästigungen, und ja, was sich dann zwischen April und Juli bei uns abspielte, auch zur Belastung. Lärm, tagsüber und natürlich auch nachts aus allen Bereichen des Dachbodens, Gestank der Waschbär-Toiletten; auch kleinere Pappkartons, Kästen und andere bewegliche Dinge, die man so auf einem Dachboden (zu lange!) aufbewahrt, blieben nicht verschont. Was zerrissen werden konnte, wurde im Spiel (wohl gemerkt!) bearbeitet. Natürlich auch das Dämmmaterial!



Der Jäger sagte auf Anruf: Während der Jungenaufzucht geht nichts; das war uns auch schon klar, aber es musste Hilfe her.

Unser Sohn fand dann mit uns zusammen das „Nest“, tief unten zwischen zwei Dachsparren in dem relativ engen Raum zwischen Pfanne und Dämmung, unerreichbar, aber ein betörend „friedliches“ Bild. drei Junge waren zu erkennen und daneben ein Alttier, sicherlich das Weibchen, mit starrem Blick in unseren Taschenlampenkegel, dann keckernd, also aufgereggt, aber nahezu bewegungslos starr.

Zwei Tage später waren die Jungen von dieser Stelle verschwunden, doch die Geräusche vom Dachboden nahmen täglich zu. Die Jungen wurden mobiler, mal mehr direkt über uns, mal mehr aus der entferntesten Ecke, dann direkt über unserer Eingangstür, wo sich ein dunkler Fleck an der Decke ausbreitete. Also auch dort eine Toilette!



Oben: Teilchaos auf dem Dachboden. Im Hintergrund der zweistöckige Schornstein mit den beiden Reinigungsöffnungen im oberen Teil (hinter dem Querholz). Links: Eulenloch mit Gitter (von innen).

Anruf bei einem Schädlingsbekämpfer. Der kam, führte eine Vergrämung durch mit einer unangenehm riechenden pulverigen Verstäubungsmasse in alle Ecken hinein. Es wurde ruhiger für 1–2 Tage, dann zeigte sich, dass die Wirkung gleich Null war.

Wieder Anruf beim Fachmann. Es sollte schärferes Pulver (u. a. Chili) bestellt werden. Ein E-Zaun entlang der Dachrinnen und an den vier Giebelbasen wurde empfohlen. Aber erst einmal mussten vor allem die Jungtiere aus dem Haus! Es blieb nur die Frage: wie kamen die Alttiere vom Dach ins Haus?

Dann die Entdeckung Ende Juni: in sehr frühabendlicher Dämmerung standen wir vor der Tür. Bei einem Blick aufs Dach bot sich ein köstliches Bild, wie eine Erscheinung:



Oben: Waschbär-Toilette.

Rechts oben: Zerwühltes Dämmmaterial. Rechts unten: Spuren des Allesfressers: Fein säuberlich abgefressene Pflaumenkerne auf dem Werkstisch im Garten.

Da sitzt doch ein Waschbär aufrecht auf dem Schornstein unter der Abdækung und fixiert uns, unbeweglich wie ein Standbild. Im selben Moment war uns klar, der seit Jahrzehnten stillgelegte Schornstein ist der Ein- und Ausstieg! Und im Bodenraum? Natürlich die alte Schornsteinfegeröffnung für die Reinigung. Aber dichtmachen ging nicht.

Alle Tiere, jung wie alt, mussten erst einmal aus dem Haus! Jeden Abend saß



Fotos: R. Kempe

nun das Alttier im Schornstein, wir konnten nach der Uhrzeit nach draußen gehen. Das Alttier saß da und hatte uns starr im Auge. Und auf dem Dachboden spielten und lärmten die Jungen.

Wir erwarteten mit Hochdruck die ersten nächtlichen Ausflüge der Jungtiere mit den Elterntieren, oder war es nur immer das Weibchen, das da im Schornstein saß?

Nach den abendlichen und morgendlichen Geräuschen zu urteilen war das dann um den 22.–24. Juli der Fall, die Familie unseres Sohnes war gerade zu Besuch, das passte!

Unser Plan:

- Verhören des Verlassens des Dachbodens am Abend.
- Danach: Entfernen aller Gebüsche



Das Nest an unzugänglicher Stelle.

und Kletterhilfen an den Hausecken (die meisten waren schon entfernt worden).

- Wichtig: bis auf 3, davon die beiden Regenrinnen-Fallrohre und ein dicker Weinrebenast, der an den unteren Giebelabschnitt einen Übergang ermöglichte und auch, dies wussten wir, bisher benutzt wurde,
- 2 Uhr in der Nacht: Entfernung dieses letzten Übertritts für die Jungen vom Wein aufs Dach. Die Jungen waren noch nicht in der Lage, die starken und glatten Fallrohre zu erklimmen, die Alten schon, auch aus der unteren Giebelecke gelang den Jungen der Überstieg aufs Dach noch nicht,
- Und ganz wichtig: Verschließen des Einstieglochs vom Schornstein in den Dachboden.

Dann „Warteschlaf“ bis ca. 6 Uhr in der Früh. Geräusche im Wein, sehr umfangreiche Geräusche. Kontrolle von außen: Zwei Jungtiere auf den ersten Blick, in der unteren, dunkelsten Ecke des Dachüberstands am Wein, zwei weitere noch tiefer in der Ecke.

Herausärgern der Tiere mit langer Stange. Freier Fall auf den Boden, alle vier nacheinander, und sternförmiges „Davontrollen“ in die Büsche. Wo steckten die Alttiere oder wenigstens eines der Elterntiere?

Von diesem 24.7. an jedenfalls herrschte wieder Ruhe im Haus, die



„Unser“ Waschbär (wohl das Weibchen) auf seiner abendlichen Ausstiegswarte, Abend für Abend das gleiche Bild.

Fotos: R. Kempe

Ordnung konnte auf dem Dachboden wieder einkehren. Das Problem aber bleibt natürlich.

Anfang September tauchten zwei Jungtiere im Wein wieder auf und schafften es jetzt auf die untere Giebelkante! Mühsam, aber sie waren auf dem Dach! Morgens um 6 Uhr, jetzt im Stockdunkel, im Kegel der Taschenlampe. Aber auf dem Dachboden blieb es weiterhin ruhig.

Das wiederholte sich mit zwei Jungtieren am 2. Oktober, wieder noch im Dunkeln gegen 6 Uhr morgens. Die Tiere konnten danach auf dem Dachfirst beobachtet

werden im Kegel einer Taschenlampe. Sie fanden keinen Einstieg und suchten ein „Versteck“ unter der Überdachung des Schornsteins, kamen aber dort



Oben: Vor dem Einstieg in den Dachboden am frühen Morgen zum Säugen der Jungen.
Unten: Verräterisch: Fettspuren aus den Zitzen des Weibchens am Fallrohr der Regenrinne.

nicht weiter. Die Kälte trieb mich ins Haus. Tiere haben bei distanzierter



Oben: Der Aufstieg vom Wein auf die Dachkante verwehrt, sammelten sich drei Jungtiere im dunkelsten Winkel des Dachüberstandes. Allein das 4. Tier fand dort keinen Platz mehr.
Unten: Unsere sanften aber ausdauernden Störungsversuche: Schließlich sprangen alle vier herunter.

wechselseitiger Beobachtung von Mensch und Tier im Allgemeinen dann den längeren Atem, Waschbären scheint mir in besonderem Maße. Wir hörten sie dann – im Bett lauschend – bald über den Wein wieder herabsteigen.

Sie werden wohl wiederkommen und irgendwann wohl auch die eine oder andere Dachpfanne anheben!? Hört man sagen.

Fest steht: Eine kurze E-Zaun-Konstruktion auf der Weinseite und an den vier Hausecken 2–3 Meter die Giebelkanten hinauf zum First wird wohl nötig sein. Das hilft auch gegen Marder. Wir werden es angehen.

Steckbrief Steinmarder

Rumpflänge: 42–50 cm
Schwanzlänge: 22–26 cm
Gewicht: 1,2–2,3 kg
Männchen: etwas größer
Brutzeit: Juli/August
Wurfgröße: 2–4, die Jungen sind 4–5 Wochen noch blind, Jungen selbstständig nach einem halben bis dreiviertel Jahr
Lebensdauer: 15–18 Jahre
Nahrung: vom Regenwurm über Mäuse bis zu Kaninchen und Haushuhn, durchaus mit Schadensbilanz. Einzeltiere neigen dazu, Autoschlüche zu zerbeißen
Heimat: Die Art gehört zur einheimischen Fauna und ist vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiv.

Steckbrief Waschbär

Rumpflänge: 50–70 cm
Schwanzlänge: 20–25 cm
Gewicht: 5–15 kg
Männchen: etwas größer, etwa so groß wie Rotfuchs, gedrungen
Körperhaltung: zu leichtem Buckel gekrümmkt
Brutzeit: Januar bis März
Wurfzeit: März bis Mai
Wurfgröße: 4, blind bis rund 3 Wochen, Säugezeit 7 Wochen, Jungen selbstständig nach ca. einem halben Jahr
Lebensdauer: 6–8 Jahre
Nahrung: Allesfresser (Obst, Abfälle, Kartoffeln etc., Insekten, Schnecken, Eier, Vogelnestplünderer, Amphibien). Ertastet mit den Vorderpfoten gern Kleintiere in flachem Wasser: Name!

Heimat: Nordamerika; als Pelztier bei uns eingeführt, 1924 in Hessen freigesetzt, invasive und nachtaktive Art.



Foto: R. Kempe

Ein Jungtier konnte aufs Foto gebannt werden, ehe es sich – wie die anderen – in die Büsche davonmachte.

Modellversuch Wegrandpflege

von KARSTEN MÜLLER

Der vom AKN entwickelte Modellversuch wird an der Gemeindeverbindungsstraße (GVS 20) von Welle Richtung Wesseloh östlich von Groß Todtshorn durchgeführt. Die Strecke beträgt ca. 450 m, aufgeteilt in 9 Abschnitte von jeweils ca. 50 m. Bei einer Wegrandbreite von ca. 3,5 m ergibt sich daraus eine Gesamtfläche von knapp 1600 m². Einen eingetragenen Namen für diese Straße konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Darum haben wir als interne Bezeichnung „Weller Moorstraße“ gewählt.

Im Heft 55 (1/2022) wurde das Konzept bereits ausführlich beschrieben. Gestartet ist das Projekt im März 2023 mit zahlreichen unglücklichen Ereignissen, ausgelöst von dritter Seite. In 2024 hatten wir nun den ersten ungestörten Durchlauf. Es war eine Freude, sich im Sommer den entstandenen, auf weiten Strecken üppig blühenden Streifen anzusehen (Abb. 1). Mit einem so schnellen Erfolg hatte ich nicht gerechnet. Doch nicht nur für die menschlichen Betrachter hatte dieser Streifen etwas Anziehendes – auch Hummeln, Bienen



Foto: K. Müller

Abb. 1: Üppig blühender Wegrand im Sommer 2024.

und Schmetterlinge fanden sich dort zahlreich ein (Abb. 2). Wer sich etwas Zeit genommen hat, konnte beobachten, dass auch verschiedene Vögel aus der sicheren Deckung der gegenüberliegenden Baumreihe heraus in die bunte Pflanzenwelt eintauchten, um dort offensichtlich nach etwas Fressbarem zu suchen. Ich selber konnte zweimal jeweils zwei Rebhühner beobachten, die sich von mir gestört fühlten und dann mit dem beabsichtigten Überraschungseffekt, dem typischen Getöse, das Pflanzendickicht verließen. Ihre Anwesenheit halte ich für ein Zeichen, dass wir dort auf dem richtigen Weg sind.

In diesem Modellversuch sollen die Abschnitte unterschiedlich gepflegt und die Auswirkung auf die Artenvielfalt untersucht werden. Dafür werden nach einem festgelegten Plan in jedem Jahr einige der insgesamt 9 Abschnitte von der Mittwochsgruppe in einem Arbeitseinsatz gemäht (siehe Tab. 1). Eine Ausnahme bilden die Abschnitte b, f und i. Während für f und b als Sukzessionsflächen keine Pflege vorgesehen ist, wird Abschnitt i jedes Jahr, wie es nach wie vor verbreitet noch üblich ist, zur besten Blütezeit Mitte Juni gemäht. Das Ergebnis ist, wie man auf dem Foto sieht, eine trostlose Grünfläche (Abb. 3). Dieser Abschnitt soll durch den Kontrast zu den übrigen Flächen demonstrieren, welche Auswirkung das Mähen zur falschen Zeit hat. Da es sich durch seine Eindeutigkeit selbst erklärt, ist unsere Hoffnung, dass es den einen

oder anderen Besucher zum Nachdenken anregt. Ein Nachdenken bzw. Umdenken ist beim Thema Wegrandpflege dringend nötig. Es ist ein Thema, mit dem der AKN noch längere Zeit beschäftigt sein wird. Wir hoffen, dass ein vielfältig blühender Straßenrand mit hoher Artenvielfalt Menschen emotional berührt und im Laufe der Zeit bei möglichst vielen Menschen eine Veränderung im Denken und Handeln bewirkt. Eine höhere Akzeptanz des veränderten Erscheinungsbildes von Straßenrändern und Grünflächen, auch während der Zeit ohne blühende Pflanzen, wäre dabei das Ziel.

Für die Gemeindeverbindungsstraßen gibt es bereits ein vom Samtgemeinderat



Abb. 2: Auch Schmetterlinge wie dieser Dickkopffalter hatten sich zahlreich eingefunden.

Tab. 1: Pflegeplan für die einzelnen Abschnitte. Der Monat gibt den Zeitpunkt der Mahd an. Ein Strich bedeutet, dass der Abschnitt in dem entsprechenden Jahr nicht gemäht wird. Die Abschnitte b und f werden gar nicht gemäht.

Jahr/Abschnitt	i	h	g	f	e	d	c	b	a
2023	Juni	Okt	-	-	Okt	Okt	-	-	Okt
2024	Juni	-	Okt	-	Okt	-	Okt	-	Okt
2025	Juni	-	-	-	Okt	-	-	-	Okt
2026	Juni	Okt	Okt	-	Okt	Okt	Okt	-	Okt
2027	Juni	-	-	-	Okt	-	-	-	Okt

beschlossenes Pflegekonzept, dass mit einem zweijährigen Mäh-Rhythmus die Belange des Naturschutzes stärker berücksichtigt. Nach wie vor gibt es jedoch noch zahlreiche Akteure in der Agrarlandschaft, die den Beschluss des Samtgemeinderates konsequent ignorieren und durch eigenmächtiges Mähen



Fotos: K. Müller

Abb. 3: Wenn zu früh und zu häufig gemäht wird, entsteht eine artenarme, eintönige Grasfläche.

Naturzerstörung am Straßenrand verursachen. Im Gegensatz dazu setzt der Bauhof das beschlossene Pflegekonzept der wechselseitigen zweijährigen Mahd an Gemeindeverbindungsstraßen zuverlässig um. Es zeigt, dass in der SG Tostedt bzw. in den Fachabteilungen das Thema Artenvielfalt inzwischen ernster genommen wird. Es ist auch der Beweis, dass eine Kooperation zwischen Naturschutzverein und kommunaler Verwaltung eine Situation darstellt, bei der vor allem die Natur profitiert.

Der Grünschnitt von Abschnitt i wird aufgrund seiner überschaubaren Menge von der Mittwochsgruppe im Anschluss entsorgt. Das Mähgut der anderen Abschnitte wird zusammengetragen und anschließend freundlicherweise vom Bauhof abgefahrene (Abb. 4).

Es ist jetzt bereit festzustellen, dass die Pflanzen, die vor unserem eigentlichen Start vom Landwirt eingesetzt wurden, wieder verschwunden sind. Es war offensichtlich eine der üblichen preiswerten „Blühmischungen“ mit Pflanzen, die nicht für eine dauerhafte Begrünung des Bodens geeignet waren.

Für das geplante Monitoring der weiteren Entwicklung auf den Randstreifen haben sich bereits AKN-Mitglieder gemeldet. In zwei Arbeitsgruppen wurden jeweils Ende Mai bzw. Ende Juni eine Bestandsaufnahme in den einzelnen Streckenabschnitten vorgenommen (Abb. 5). Da die Entwicklung eines endgültigen Dokumentationskonzeptes für das Projekt noch nicht abgeschlossen ist, wird an dieser Stelle vorerst die Gesamtbilanz der gefundenen Arten auf der Strecke dargestellt. Die kann sich mit 80 Arten durchaus sehen lassen (Tab. 2). Im Mai 2021, als der Randstreifen noch aus einem kümmerlichen schmalen Rest-Grünstreifen zwischen

Straße und Acker bestand, waren es 26 Blütenpflanzen, die zu der Entscheidung für die Ortswahl für die Versuchsstrecke beigetragen haben. Nicht alle Pflanzen, die seitdem dazugekommen sind, sind vom AKN gepflanzt oder eingesät worden. Sie müssen sich von selbst dort angesiedelt haben. In den nächsten Jahren wird sich herausstellen, ob die unterschiedlichen Pflegeverfahren zu signifikant unterschiedlichen Pflanzengesellschaften auf den einzelnen Abschnitten führen. Wenn dies der Fall ist, ergibt sich die Frage, ob sich diese Erfahrung auf andere Flächen im kommunalen Raum übertragen lässt.



Abb. 4: Das Mähgut wird zusammengetragen und vom Bauhof abgefahren.



Abb. 5: Bei der Bestandsaufnahme der Pflanzen helfen mehrere Mitglieder des AKN mit.

Fotos: K. Müller

		Strahllose Kamille
41	<i>Matricaria discoidea</i>	Hofenklee
42	<i>Medicago lupulina</i>	Luzerne
43	<i>Medicago sativa</i>	Echter Steinkele
44	<i>Mellotis officinalis</i>	Grüne Minze
45	<i>Mentha spicata</i>	Gewöhnliche Nachtkerze
46	<i>Oenothera biennis</i>	Gewöhnlicher Dost
47	<i>Origanum vulgare</i>	Dolden-Milchstern
48	<i>Orrhagium umbellatum</i>	Saat-Mohn
49	<i>Papaver dubium</i>	Klatsch-Mohn
50	<i>Papaver rhoeas</i>	Büchelschön
51	<i>Phacelia tanacetifolia</i>	Spitzwegerich
52	<i>Plantago lanceolata</i>	Breitwegerich
53	<i>Plantago major</i>	Gänse-Fingerkraut
54	<i>Potentilla anserina</i>	Scharfer Hahnenfuß
55	<i>Ranunculus acris</i>	Kriechender Hahnenfuß
56	<i>Ranunculus repens</i>	Rote Lichtnelke
57	<i>Rubus spp.</i>	Witze Lichtnelke
58	<i>Rumex crispus</i>	Krauser Ampfer
59	<i>Rumex obtusifolius</i>	Stumpfbärtiger Ampfer
60	<i>Senecio jacobaea</i>	Jakobs-Greiskraut
61	<i>Silene dioica</i>	Mutterkraut
62	<i>Silene latifolia</i>	Rainfarm
63	<i>Solidago canadensis</i>	Hosen-Klee
64	<i>Sonchus arvensis</i>	Kleiner Sternmire
65	<i>Stellaria graminea</i>	Rot-Klee
66	<i>Tanacetum parthenium</i>	Weiß-Klee
67	<i>Tanacetum vulgare</i>	Getrührte Kamille
68	<i>Trifolium arvense</i>	Große Brennessel
69	<i>Trifolium dubium</i>	Schwarze Königskeze
70	<i>Trifolium pratense</i>	Kleinblütige Königskeze
71	<i>Trifolium repens</i>	Gamander-Ehrenpreis
72	<i>Triplerospermum maritimum</i>	Rauhaarige Wicke
73	<i>Urtica dioica</i>	Acker-Stiefmutterchen
74	<i>Urtica urens</i>	Saft-Wicke
75	<i>Verbascum nigrum</i>	Acker-Stiefmutterchen
76	<i>Verbascum thapsus</i>	Wiesen-Witwenblume
77	<i>Veronica chamaedrys</i>	Kompass-Lattich
78	<i>Vicia hirsuta</i>	Gebele Platterbe
79	<i>Vicia sativa</i>	Wiesen-Margerite
80	<i>Viola arvensis</i>	Moschus-Maiwae
81	<i>Malva sylvestris</i>	Wilde Malve

Tab. 2: Liste der im Jahr 2024 vorgefundenen Blütenpflanzen ohne Zuordnung zu den einzelnen Abschnitten. Einige Arten sind angesät bzw. gepflanzt, andere haben sich selbst angesiedelt.

Mit Muskelkraft gegen den Klimawandel

von FELIX WARTEMANN

Laus 2023 sind 80 % der häufigsten Baumarten in Deutschland (Fichte, Kiefer, Buche, Eiche) krank. Hinzu kommt eine Vielzahl an bereits verstorbenen Bäumen, die das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft auf 300 Mio. Festmeter schätzt. Insgesamt muss in den nächsten Jahren eine Fläche von 500.000 Hektar Wald wieder aufgeforstet werden. Das entspricht ca. 2x die Fläche des Saarlandes. Der immer schneller werdende Klimawandel gibt Grund zur Sorge, dass sich diese Entwicklung weiter beschleunigt.

Die Wälder werden also immer lichter. Die massiven Schäden im Düvelshöpen (Tostedt), bedingt durch Trockenheit, Schädlinge und Sturm, sind exemplarisch für diese Entwicklung. Dies fällt in eine Zeit, in der wir auf eine größtmögliche CO₂-Bindung aus der Atmosphäre angewiesen sind.

Der Mensch hat maßgeblich dazu beigetragen. Zugleich besteht aber ein großes Potenzial, mit einem Spaten und etwas Muskelkraft dem Baumsterben entgegenzutreten. Hierfür wurde in Quellen in Zusammenarbeit mit den Vereinen „MehrBäumeJetzt“ und „Solawi Superschmelz“ ein Baumhafen ins Leben gerufen.

In diesem Baumhafen werden Baumszlinge (zwischen 0,4 und 1,5 m) zur kostenfreien Abholung zwischengelagert. Über die Webseite www.mehrbaumejetzt.de werden Sammel-, Pflanz-, und Abholaktionen organisiert.

Bei den Sammelaktionen sind ausschließlich Bäume vorgesehen, die aus unterschiedlichen Gründen keine



Der Autor bei der Baumrettung.

Fotos: F. Wartemann

Perspektive besitzen, dort auszuwachsen. Solche Bäume findet man an folgenden Stellen:

- In engen Ansammlungen von Jungbäumen unter fruchtbaren Bäumen (ca. 15–50 Bäume/m²),
- an Gräben und Bachläufen, die regelmäßig freigeschnitten werden,

- in verwilderten Gärten/ungenutzten Baugrundstücken, die vor einem Umbruch stehen,
- auf Forstwegen, am Rande von Waldpfaden sowie an Straßen- und Feldwegrändern,
- oder beim Entkusseln von Mooren, Heiden und artenreichen Wiesen.

Der Baumhafen
Quellen:
 Dort werden die geretteten Jungbäume eingeschlagen, zwischengelagert und für die Pflanzung vorbereitet.



Bereits in den letzten Jahren wurden so in der SG Tostedt über 1.000 Bäume gerettet und verteilt/umgepflanzt. In den kommenden Jahren soll der Umsatz vervielfacht werden. Hierzu benötigen wir Hilfe in vielen Bereichen:

- Unterstützung bei Sammel- und Pflanzaktionen,
- Auskundschaften möglicher Sammelflächen mit Erlaubnis, die Bäume zu retten, ab 20 Stück in der SG Tostedt, ab 100 Stück im LK Harburg,
- Selbständiges Ausbuddeln einzelner Bäume (beispielsweise im Garten) und Zwischenlagerung im Baumhafen,
- Klärung möglicher Pflanzflächen, entweder vereinzelt als „Startpunkt“ für eine Brachfläche oder flächendeckend,
- Aufbau weiterer Baumhäfen sowie aktives Mitwirken bei www.mehr-bäumejetzt.de.

Selbstverständlich retten und verteilen wir nur einheimische standortgerechte Arten und orientieren uns bei der Verteilung an den Herkunftsgebieten gem. BNatSchG.

Durch die Möglichkeit, kostenlose Bäume zu beziehen, wollen wir Menschen motivieren, mehr Bäume zu pflanzen. Ziel ist es, dass neben jeden abgestorbenen Baum direkt ein neuer gepflanzt werden kann, ohne Kosten zu generieren. Wenn in Deutschland flächendeckend Baumhäfen existierten, macht uns dies als Gesellschaft handlungsfähiger gegenüber dem

Waldsterben. In den Niederlanden wurden so bereits über 2 Millionen Bäume gerettet.

Eine Teilnahme an unserer Aktion bietet vielerlei Vorteile für einen selbst:

- Es wirkt dem klimawandelbedingten Ohnmachtsgefühl entgegen,
- naturnahe Arbeit mit eigenen Händen,
- sportliche Betätigung,
- jeder ausgegrabene Baum löst ein Erfolgslebnis aus, mit etwas Erfahrung und bei guten Bedingungen lassen sich ca. 30–40 Bäume pro Stunde ausgraben,
- ein lang nachwirkendes Gefühl, „Gutes“ getan zu haben.

Der Baumhafen liegt am Ortseingang von Quellen und ist von Oktober bis April geöffnet. Termine für Sammel- und Pflanzaktionen in der Saison 24/25 lauten wie folgt:

- 14.12.24: Ausgleich Klimaschaden im Wald bei Quellen,
- 18.01.25: Baumrettung in SG Tostedt,
- 01.02.25: Baumrettung in SG Tostedt,
- 15.02.25: Baumrettung in SG Tostedt,
- 08.03.25: Verschenke-Tag in Quellen,
- 15.03.25: Neuanpflanzung in Otter.

Bei Interesse bitte spätestens 3 Tage vor Beginn bei folgender Telefon-Nr. anmelden: 0155-60769474.

Quelle:

<https://www.bmel.de/DE/themen/wald/wald-in-deutschland/wald-trockenheit-klimawandel.html>

Alle Halbjahr wieder . . .

VON REINHARD KEMPE

Rahmen und Hintergründe

Es sind die verschiedenen Landschaftsräume, ihre im Einzelnen überraschende, weil verborgene Biotoptiefe mit ihren Schönheiten, oft im Kleinen, die uns immer wieder erfreuen und auch motivieren.

Das merkt man besonders, wenn neue Mitglieder die Mittwochsgruppe beleben und sie dann ihr Erstaunen offen ausdrücken darüber, in welch' schönen, ihnen bisher gänzlich unbekannten Landschaftsteilen wir arbeiten dürfen. Ja dürfen, denn so manches versteckte

Areal darf natürlich laut Naturschutzgesetz und Verordnung außerhalb von Wegen nicht betreten werden.

Mit unseren langjährigen und vielfältigen Betreuungsaufgaben (Pflege und Artenerfassungen) in enger Zusammenarbeit mit der Unteren Naturschutzbehörde in Winsen verbinden sich – wie sollte es auch anders gehen – freie Betretungsrechte dieser Schutzgebiete auch außerhalb der öffentlichen Wege. Dies natürlich mit Augenmaß und in naturschutzfachlicher Verantwortung.



Foto: R. Kempe

Welch' ein schöner Aspekt und Befund: Verlandendes Moorange im Ottermoor, im Jahr 2024 gut mit Wasser versorgt.

Ich hoffe, dass auch die alten Häsinen und Hasen gelegentlich aus diesem ja immerhin hart erarbeiteten Privileg ein wenig Honig saugen können. Dies sollte daher auch eines der wichtigen Kompensationsfelder für die durchaus meist fordernden, oft schweißtreibenden Arbeiten im Gelände sein; nämlich

- die Faszination der direkten Umgebung in Moor, Heide, Wiese, Wald und Bruch,
- daneben das Zusammensein in einer Gruppe Gleichgesinnter mit unserer lockeren Kaffeepause zur Halbzeit, mit kleinen süß-herben Beigaben, im Herbst auch gelegentlich mit Baguette-Brot und Apfelschmalz (von AKN-Äpfeln), Karsten sei Dank, und vielfältigen Gesprächen nach allen Seiten,
- und last but not least ist ein Kompensationsfeld ganz wichtig: der persönliche Blick zurück auf das am Schluss



Zwergstrauchförderung im Ottermoor durch Abziehen der Humusschicht. Vorn 3 Jahre alt mit erster Heidebesiedlung (dunkle „Bulten“), dahinter Frühherbst 24. Verteilt im Gelände: AKNler beim Entkusseln.

gemeinschaftlich konkret Geleistete, das kann sich, ganz wörtlich genommen, grundsätzlich sehen lassen.

Und unser Tun sollte sich einfügen in die naturverträglichen und naturschutzfachlichen Zielvorstellungen des konkreten Projektes, die vorgestellt und im Einzelnen auch immer wieder ange- sprochen sein sollten.

Meine Bitte hier: sonst fragen, fragen, fragen! Solche Gespräche sind auch während der Arbeiten durchaus wichtig, sind sie doch auch oft kleine nötige Verschnaufpausen. Wir kontrollieren uns ja nicht. Wir arbeiten alle ehrenamtlich, freiwillig und ich wiederhole hier einmal mehr unseren Leitsatz seit eh und je, dass sich jede und jeder, bitte, ganz allein nach Maßgabe ihrer oder seiner aktuellen Kräfte/Möglichkeiten einbringt!

Am Anfang eines jeden Einsatzes gilt es oft, zunächst mit (Ruck-)Sack (Verpflegung) und Pack (Maschinen und



„Hochwasser“ im Ottermoor am Westrand.

Werkzeugen) den konkreten Zielort unserer Arbeit anzusteuern, oft im langgezogenen Gänsemarsch auf schmalem Pfad. Nicht immer können wir mit den Autos direkt an den Einsatzort heranfahren. Immer wieder geht es letzte Teilstrecken auch querfeldein.

Da ich dies schreibe, stehe ich noch ganz frisch unter dem Eindruck unserer bei- den Einsätze im Todtschlatt im Oktober.

In Fortsetzung unserer Arbeiten vom Winterhalbjahr 23/24 (siehe Heft 59) ging es um die Beseitigung von Jungbirken (Moor- und Sandbirken) im und um das eigentliche Schlatt herum und in der Quellrinne. In den feuchten bis nas- sen Bereichen dort muss neben der Ver- schattung der empfindlichen Vegetation auch der Laubfall und der Wasserver- lust durch Verdunstung möglichst stark minimiert werden. Auf den trockenen,

vielfach sonnenexponierten heidigen Flächen, den Dünenkuppen und -hän- gen, geht es allein um die Vermeidung zunehmender Verschattung. Hier im Todtschlatt liegen ja Extremstandorte sehr dicht nebeneinander, oft mit allen Zwischenstufen ineinander übergehend. Ein „Pfund“ mit dem das geschützte Gesamtareal des Todtschlatts mächtig punkten kann!

Der erste Einsatz (mit 15 Aktiven) fand fast ausschließlich im Regen statt, der schon bald nach Beginn unserer Arbeit einsetzte. Das hohe Pfeifengras und das bald tropfnasse Buschwerk sorgten dann zügig dafür, dass auch die Kleidung schwer vor Nässe wurde.

Aber die Arbeit ging zügig voran, ohne Murren; es lockte die Aussicht auf baldigen heißen Kaffee und Tee in der Halbzeitpause. Mehrheitlich bei eini- gen Gegenstimmen einigten wir uns



Fotos: R. Kempe (1), K. Müller (2)

Was kann schöner sein – Arbeitspause im Ottermoor auf einer Dünenkuppe bei Sonnenschein.

dann, den Rückzug anzutreten. Am Auto angekommen wurde es heller, der Regen war vorbei. Im Rückblick war es, so meine ich, dennoch vernünftig, denn als Gesamteindruck blieb das erfüllte Ziel, und das bei viel Nässe und irgendwie ansteckender Unverdrossenheit. Eine Woche später fand dann mit 17 Aktiven der zweite Einsatz bei sich langsam strahlend entwickelndem Sonnenschein statt.

War das Arbeitsfeld auf dem Gesamtareal des Todtschlatts beim ersten Mal

vorwiegend im engeren Umkreis des eigentlichen Moorschlags gewesen, so standen beim zweiten Einsatz die Quellrinne selbst und ihre Ränder im Mittelpunkt des Geschehens.

Unsere „Maschinisten“ waren mit Schälmaschine, Motorsäge und Freischneider höchst erfolgreich beim Ringeln von Altbäumen (Kiefern) im quelligen Weidengebüsch, beim Sägen der Birkenstangen an den Rändern und beim Freistellen der westlichen Quellmulden sowie eines nassen



Oben: Aus halber Vogelperspektive: die erstarkte Mannschaft am Ende der Stärkungspause im Todtschlatt. Links: Ringelung einer älteren Kiefer im Innern des Quellbach-Dschungels: das stehende Totholz bleibt für Pilze, Insekten und Vögel noch viele Jahre als Angebot erhalten. Rechts: An/in der Quellbachrinne im Todtschlatt: Entkusselung am Rand.



Fotos: R. Kempe (2), K. Müller (3), B. Sohns (1)

Links oben: Mächtiger Grasaufwuchs in 2024, wie hier an der Fuhlau, überall auf unseren Grünlandflächen.

Links Mitte: Federleichtes, trockenes Heu nach Sonnentagen an den Tongruben.

Links unten: Auch auf der Karnickelbrache unter den Obstbäumen stimmte das Wetter.

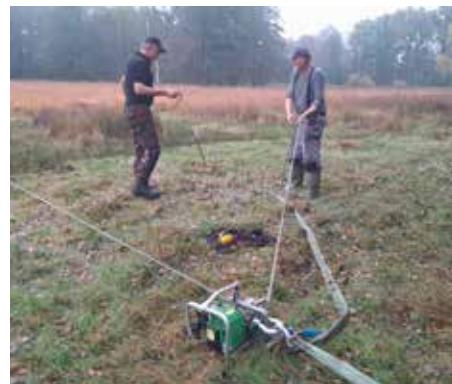
Rechts oben: Auf der Enzianfläche galt es dagegen, die nasse und schwere Binsenmahd zu räumen.

Rechts unten: Das war Knochenarbeit per Hand auf z. T. patschnassem Grund.

Sonderstandortes mit Torfmoosen, Schilf und geringem Gebüsch, ein Versuch zur Förderung zweier kleiner Populationsreste von Rote-Liste-Pflanzenarten. Abschließend wurde dann noch ein schütter aufgewachsener Kleinbestand gut mannshoher Jungkiefern am Rande einer kleinen Heidefläche beseitigt, direkt am Waldweg bei den Autos.

Daneben hatten die Räumer in allen Bereichen alle Hände voll zu tun, um neben dem Räumen zusätzlich mit Astschneidern weiteres kleines Gesträuch zu entfernen. Auch am Damm des kleinen, hoch attraktiven Staugewässers am östlichen Ende des Quellbächleins wurde zur Sicherung der Stauleistung gearbeitet.

Beide Todtschlatt-Einsätze stehen im Grunde für alle unsere Unternehmungen: Ausdauer bei bester Arbeitslaune, arbeitsteilige Vielseitigkeit bei sinn-



Aus der nassesten Zone der Enzianfläche konnte die Spillmaschine das schwere Mähgut auf einer Plane herausziehen.

voller Gleichzeitigkeit mit einer zahlenmäßig hohen Verlässlichkeit der Mannschaft. Da ist es einfach schön und motivierend, dabei gewesen zu sein und dabei zu sein.

Das ganze Programm zwischen Mai und November

Natürlich ging es Ende Mai, Anfang Juni nicht mit den Arbeiten im Todtschlatt los. Es begann, wie immer, mit unseren Mähpflichten, mit den uns selbst auferlegten Mäh-Notwendigkeiten, gesteuert durch Witterung und Blüh- bzw. Fruchtzeiten besonders schutzwürdiger, seltener Arten und Pflanzengesellschaften. Das sind oft keine einfachen Entscheidungen.

Der letzte Mittwoch im Mai fiel noch buchstäblich ins Regenwasser. Und davon hatten wir in 2024 schon seit dem Winter und dann auch entlang des Frühlings und Sommers bis heute (Ende Oktober) endlich einmal wieder



Fotos: K. Müller

in erfreulich ausreichender Menge! Es tat bitter Not nach 5-6 Jahren sich steigernder Defizite!

Anfang Juni aber ging es los.

3x war die von uns betreute **Loki-Schmidt-Fläche** am Oberlauf der Fuhlau bei Welle/Kampen unser Ziel. Es ist eine Fläche mit sanftem Gefälle von West nach Ost in die Fuhlau-Aue, von der Ostflanke des Todtshorner Höhenrückens hinunter in die nasse Aue. Der erste Einsatz galt beiden seit langem aufgelassenen Grünlandflächen auf dem viel größeren Gesamtareal der Stiftung mit Baumhecke, dichtem Weidengebüsch, respektablen dynamischem Schilfbestand und zwei stattlichen Trockenbrachen. Während auf der nassen Auefläche nur Motorsensen zum Einsatz kommen konnten und hier auch gleich geräumt wurde, war Gerd Schröder mit seinem Mähwerk am Trecker dabei, die kleinere trockene Teilfläche zu mähen und einige ältere Traubenkirschen mit seiner Motorkraft zu entwurzeln. Diese obere Fläche wurde dann eine Woche später geräumt. Beide Flächen wurden dann nochmals bei einem 3. Einsatz Ende August bearbeitet.

2x wurde auf unserer Eigentumsfläche in Heidenau am Füssel, der sogenannten **Karnickelbrache**, gearbeitet. Mit kleineren Gruppen ging es einmal darum, die aus Nordamerika stammende Vielblättrige Lupine in ihrer dynamischen Ausbreitung einzuhegen, wohlgemerkt nicht aus der Fläche zu verbannen.

Der zweite Einsatz auf dieser ehemaligen Hein-Busch-Fläche hatte dann Mahd und Räumen unter den vor vielen Jahren gesetzten Obstbäumen zum Inhalt.

3x waren wir auf der Grünlandfläche an den **Tongruben bei Hoinkenbostel**, wo wir nach Vorgesprächen und einem Ortstermin mit dem Eigentümer, Herrn Osburg, zunächst für dieses Jahr Einvernehmen erzielen konnten. Ein Bilanzgespräch vor Ort soll im Herbst 24 folgen. Wir sind zunächst einmal glücklich über diese Gesamtverständigung.

Die Sinnhaftigkeit einer von Fall zu Fall (Jahr zu Jahr) variierten selektiven Mahd wurde in 2024 dadurch deutlich (nach dem Mulch-Desaster durch Dritte in 2023), dass in der Fläche mehrere Grüne Waldhyazinthen und ein Exemplar vom Gefleckten Knabenkraut, zwei Orchideen-Arten, ihre Blühzeit mit der Samenreife beenden konnten.

Für eine erste Teilmahd der **Poppenwischen** (Schillingsbostel) im Juni und am **Schmokbach** (Siemers-Stiftung an der B3) war es bis in den August zu nass. Im August dann war die Orchideenblüte bei Schillingsbostel, wie im letzten Jahr, für beide Orchideen (Mai- u. Juni-Orchidee) hervorragend über die verschwiegene Bühne gegangen. So waren wir dann je 1x im August auf den Poppenwischen und am Schmokbach mit Mahd und Räumen.

Auf der unteren Poppenwisch erfolgte dann im Herbst auf einer zentralen

Teilfläche noch eine zweite Mahd, um die durchsetzungsstarke Spitzblütige Binse zu schwächen.

Ebenfalls je 1x war das Ziel die **Jilsbachbrache** zur Traubenkirschenrodung (mit Traktor) und der **Handeloher Biotoptkomplex** zum Zurückschneiden eines Heckenabschnitts und auch hier zur Traubenkirschenrodung.

2x waren wir auch wieder zum selektiven Mähen auf der **Renkenfläche bei Handeloh** an der Bahnlinie, nachdem Klaus-Detlef Kröger die 1. Teilnahme mit seinen Maschinen dann auch abgeräumt hatte. Dank dafür an dich, Klaus-Detlef, auch an dieser Stelle.

Diese Fläche, so drang es jetzt kürzlich an mein Ohr, wird wohl zeitnah aus den engen Spielregeln einer Förderung befreit werden. Endlich!



Ohne Motorkraft – hier der neue Kastenwagen des AKN – geht es grundsätzlich nicht. Für vielfältigen Transport und auch ...

3x hat uns zum Herbstbeginn die **Lungenenzianweide** beschäftigt: 1. Binsenmahd mit dem Balkenmäher durch Drews, 2. Zusammenharken und Haufenbildung für die Gabel des Frontladers zum Abtransport, 3. Laden und Abtransport durch Torben Heitmann (aktuell sein Bruder) mit Fuhrwerk.

Starke Nässe auf Teilen der Fläche erschwerte diese 3. Aktion erheblich, war letztlich aber wieder einmal ein wunderbares Beispiel für die Stärke der Gruppe: an einem Samstag mit 10 Teilnehmern plus Fuhrwerk bei nässendem Wetter wurde die Ladearbeit fast ausschließlich mit der Forke geleistet! Zudem wurde noch erfolgreich eine Spillwinde getestet, die mit ihrer Motorkraft zwei Haufen aus der Nässe auf einer Plane zum Verladen herausziehen konnte. Herzlichen Dank auf diesem Wege auch an Martin Kracke, der der

Truppe über die Vermittlung von Drews seine Spillwinde auf der Weide im konkreten Einsatz mit ihren Möglichkeiten vorstellte.

Von einigen Mitarbeitenden wurden parallel dazu dann sogar noch diverse Eichenspaltpfähle gesetzt, deren spätere Zäunung die weidenden Rinder im Sommer aus der so wertvollen zentralen Pfeifengraswiese mit ihren Rote-Liste-Arten verlässlich heraushalten soll. Respekt für diesen intensiven z. T. knochenharten Gesamteinsatz an einem Samstag!

2x ging es dann für uns – wie schon vorn ausführlich beschrieben – ins NSG Estetal zum **Todtschlatt**, wo inzwischen auch die vorletzten Forstarbeiten zum Waldumbau rund um Schlatt und Quellrinne abgeschlossen worden waren (siehe auch im vorigen Heft 59). Jetzt

fehlt nur noch die Pflanzung der Laubbäume (Eichen).

Am Übergang vom Oktober zum November gab es dann noch zwei arbeitsintensive Projekte. 3x ging es in die Dünenlandschaft des **NSG Ottermoor** zum Entkusseln der Zwergstrauchhänge und Moorsenken, die sich im Süden von Ost nach West erstrecken.

In diesen attraktiven Landschaftsteil hat die UNB in den letzten Jahren viel Energie gesteckt zur Auflichtung der Kiefernbestände auf den Dünen und zur Belebung der Dünenkuppen mit Zwergsträuchern wie Besenheide und Krähenbeere. Unsere Arbeiten ergänzen das in den schwer zugänglichen sensiblen und nassen Bereichen.

2x war eine Kleingruppe parallel dazu intensiv mit der Aufstellung und Füllung



Fotos: R. Kempe (1), K. Müller (1)

... für die Feldarbeit beim Kirschenreißen, z. B. auf der Jilsbachbrache, benötigt man Fahrzeuge und Maschinen.

eines Eisvogelkastens in der Wümme- niederung an den **Heitmann-Teichen** beschäftigt. Natürlich nach Absprache mit Frau Heemann vom NLWKN (Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, Naturschutzstation Wümme). Die unerlässlichen Vorarbeiten dafür hatten in bewährter Form Günther Knabe (Kas- ten) und Karsten Müller (Trägergestell) geleistet.

Zusammen waren das mindestens 29 Arbeitsprojekte im Gelände auf 14 Arealen zum Erhalt z. T. sehr unterschiedli- cher Biotoptypen und zu ihrer Stärkung sowie zum konkreten Artenschutz.



Fotos: R. Kempe
Maßarbeit: Aufbau eines Eisvogelbrutkastens in der Wümmeniederung, auf einem Holz-Eisenträgersystem, noch ohne Lehmfüllung.



Zum Schluss

An dieser Stelle will ich noch mit beson- derem Dank auf zwei wichtige Fel- der für Sondereinsätze mit Nachdruck hinweisen:

Zum einen auf eine nicht geringe Anzahl von durchaus zwingenden Geländeeinsätzen mit jeweils nur ein bis drei Aktiven, ermöglicht durch die tatkräftige Bereitschaft Einzelner, auch neben dem Mittwochstermin für alle ausgesprochen hilfreiche Arbeiten zu übernehmen, wie z. B. vorbereiten- des Mähen auf den Obstbaum- und Wegrandflächen, die Bekämpfung der Reste eines alten Wuchsortes vom Riesen-Bärenklau u. a., und nicht zu- letzt die so wichtige Pflege unseres Maschinenparks.

Zum anderen muss hier gebüh- rend hervorgehoben werden, dass die Gesamt-Mittwochsgruppe immer mal wieder auf zwei bis vier Leute „ver- zichten“ musste, weil diese Kleingrup- pen unermüdlich unter der Regie von Karsten Müller an der Fertigstellung der Innenräume unserer Naturwerk- stadt gearbeitet haben. Bravourös, was dabei bisher entstanden ist! Und es wird weiter an verschiedenen Stellen dort gewerkelt! Hier wurden nicht nur mitt- wochs, sondern auch an vielen weiteren Wochentagen dutzende von Arbeits- stunden eingebracht!

Jetzt – wie immer – die vielen Namen einer ganz besonderen Population der Art Homo sapiens (Ökotypus: robustus gloriosus):

Reinhard Etzelsdorfer, Horst-Dieter Fehling, Karin u. Drews Fehrs, Horst Gerlach, Michael Göschen, Alexander Gröngröft, Torben Heitmann mit Fuhr- werk, Hans-Jürgen Holst, Anja Kämp- ker, Reinhard Kempe, Jutta Knabe, Manfred Koslowski u. sein Gast Yaros- lav, Klaus-Detlef Kröger mit Kreiselmä- her u. Presse, Manfred Matz, Eckhard Miersch, Christina Möllmann, Karsten Müller u. Nicola Knöchelmann, Günther Neubauer, Juliane u. Michael Neumann, Christoph Schmeling-Kludas, Gerd Schröder mehrfach mit Trecker, auch Mähwerk, Bernd Schütz, Julia Schwenke u. Jonas Möller, Joachim Sievers, Burk- hard Sohns, Heiner Stöver, Fritz Visa- rius, Armin Winkler, Heinrich (Hinni) Winter, Renate Witte sowie 2 Ranger vom Landkreis Harburg: Astrid Seidler u. Andreas Maron. Diese zupackenden Naturfreunde stießen im Oktober wieder zu uns, nachdem sie im Sommer in den Schutzgebieten des Landkreises ihre vielfältigen Aufgaben als Ranger erfüllt hatten.

Dank an jede Einzelne und jeden Ein- zelnen im Namen des Vorstandes und der Organisatoren für immer wieder rundum phantastische, wetterfeste und handwerkmeisterliche Mitarbeit in der Mittwochsgruppe.

Wir alle können uns glücklich schätzen.

Aktivitäten des AKN im Sommerhalbjahr 2024

- Fr. 03.05.24: Mitgliederversammlung AKN 2024,
 So. 26.05.24: AKN-Exkursion 1: Otterberg,
 Fr. 31.05.24: Ortstermin Tongruben mit Eigentümer Herrn Osburg zwecks Abstimmung der Mähweisen,
 Mi. 05.06.24: RB (Rentnerband bzw. Mittwochsgruppe): Fuhlau I, Mahd und Räumen unten und Mahd oben,
 Mi. 12.06.24: RB: Fuhlau II, Räumen oben,
 Do. 20.06.24: RB: Tongruben I, Inselmahd,
 Mi. 26.06.24: RB: Tongruben II, Räumen,
 Sa. 29.06.24: Ottermoor, Ablesung des Lattenpegels,
 Fr. 05.07.24: Poppenwischen, Springkraut entfernt,
 Di. 09.07.24: Zweierruppe: Mahd Abschnitt i, Weller Moorstraße,
 So. 14.07.24: Lohbergen, Pflege des Bärlapp-Wuchsortes,
 Mi. 31.07.24: RB: Edmund-Siemers-Fläche an der Heidenauer Aue, Springkraut entfernt,
 So. 04.08.24: Einweisung Flächenpaten Todtschlatt,
 Mi. 07.08.24: RB: Schmokbach, Mahd und Räumen,
 Di. 13.08.24: Vorbegehung für Exkursion Obere Wümmeriederung,
 Di. 13.08.24: Gesprächstreffen mit Umweltgruppe Regesbostel,
 Mi. 14.08.24: RB: Renken-Fläche, Inselmahd und Räumen,
 Mi. 14.08.24: Ökologische Station Stade (ÖSS) Fachbeiratssitzung,
 Fr. 16.08.24: Begehung des Drestedter Schlatts durch AKN und Ökologische Station Stade,
 Sa. 17.08.24: Infostand 1000 Jahrfeier Avensen (Heidenau),



Mühsame Handarbeit am Steinufer der Dittmer-Teiche beim Ausdünnen der Gehölze. Überhängendes Weidengebüsch bleibt für die Eiablage von Libellen erhalten.

Foto: R. Kempe

- Di. 20.08.24: RB: Fuhlau III, vorbereitende Mahd,
 Di. 20.08.24: Planungs- und Umweltausschuss Gemeinde Tostedt,
 Mi. 21.08.24: RB: Fuhlau IV, Räumen oben und unten,
 Mi. 28.08.24: RB: Poppenwischen I, Mahd und Räumen beider Flächen,
 Mi. 28.08.24: Sitzung SG Fachausschuss Umwelt, Bau und Planung,
 Fr. 30.08.24: RB, Kleingruppe: Begehung Fanggraben (NSG Everstorfer Moor): Planung der Kammerung,
 Sa. 31.08.24: Ottermoor, Ablesung Lattenpegel,
 Mo. 02.09.24: Einweisung Flächenpatin Fuhlau Nassbrache,
 Mi. 04.09.24: RB: Tongruben III, Mahd der Inseln und Räumen,
 Fr. 06.09.24: RB: Tongruben, Räumen; Eisvogelkasten nach Otter gebracht,
 So. 08.09.24: AKN-Exkursion 2: Wümmeriederung,
 Di. 10.09.24: RB, Zweierruppe: Kontrolle der alten und Setzen von 2 neuen Messstäben im Großen Moor,
 Di. 10.09.24: RB: Enzian-Fläche vorbereitende Mahd,
 Mi. 11.09.24: RB: Enzian-Fläche I, Räumung 1. Teil, Haufenbildung,
 Sa. 14.09.24: Apfelernte Obstwiese Quellener Straße,
 So. 15.09.24: Treffen mit UNB im Suerhoper Moor,
 Mi. 18.09.24: Besprechung mit Naturschutzverbänden und UNB zu Vorranggebieten für Windenergieanlagen,
 Mi. 18.09.24: RB: Dittmer-Teiche, verschiedene Arbeiten,
 Fr. 20.09.24: Drohnenbefliegung Fuhlau Nassbrache,
 Mi. 25.09.24: RB: Jilsbach-Brache, Traubenkirschen-Rodung, Beifuß-Reduzierung an der Weller Moorstraße,



Bei einem Workshop mit Mitarbeitern der Firma Pries auf Hof Wörme wurde der Bau von Insekten-Hotels theoretisch erklärt und praktisch durchgeführt.

- Do. 26.09.24: Insekten-Hotel-Workshop mit Mitarbeitern der Firma Prien auf Hof Wörme
- Do. 26.09.24: Vortrag in der „Vierdörfer-Dönz“ Sprötsche, Thema: Die Wilden Acht,
- Mi. 02.10.24: RB: Handeloher Biotop-Komplex, Entnahme von Gehölzen (Hasel und Traubenkirsche),
- Do. 03.10.24: Ottermoor, Ablesung Lattenpegel,
- Fr. 04.10.24: Vortrag bei den Landfrauen Tostedt, Thema: Die wilden Acht,
- Mi. 09.10.24: RB: Todtschlatt I, Entkusseln,
- Sa. 12.10.24: Pflege des Bärlapp-Wuchsorates in den Lohbergen,
- Mo. 14.10.24: RB, Kleingruppe: Begehung von Ottermoor, Otterheide, Beekwiesen hinsichtlich Pflegemaßnahmen,
- Mi. 16.10.24: RB: Todtschlatt II, Entfernung von Gehölzen,
- Do. 17.10.24: Großes Moor, Ablesung Lattenpegel,
- Sa. 19.10.24: RB: Enzian-Fläche, Räumung 2.Teil, Laden und Abtransport,
- Mi. 23.10.24: RB: Ottermoor, Entkusselung I Moortälchen,
- Mi. 30.10.24: RB: a) Ottermoor, Entkusselung II; b) Heitmann-Teiche, Aufbau Eisvogelkasten I,
- Do. 31.10.24: Ottermoor, Ablesung Lattenpegel,
- Mi. 06.11.24: RB: Ottermoor, Entkusselung III und Weller Moorstraße, Wegrand pflege,
- Mo 11.11.24: RB: Renken-Fläche, vorbereitendes Mähen und Begehung Fuhlau-Fläche und Siemers-Fläche Füssel, Heidenau,
- Di. 12.11.24: Sitzung SG Fachausschuss Umwelt, Bau und Planung,
- Mi. 13.11.24: RB: a) Renken-Fläche, Räumen und Poppenwisch, Mahd und Räumen der unteren Fläche, b) Heitmann-Teiche, Aufbau Eisvogelkasten II, Lehmfüllung,
- Mi. 13.11.24: Begehung Konzeptplanung Perlbach, AKN, UNB, UWB, M. Nickel (Kreisverband Wasser- & Bodenverbände),
- Do. 17.10.24: Großes Moor, Ablesung Lattenpegel.

Außerdem fanden diverse Arbeitseinsätze von Kleingruppen zur Renovierung der Räume für die **AKN-Naturwerkstatt** inklusive Vorbereitung und Materialeinkauf statt, insgesamt mehrere hundert Arbeitsstunden.

Dazu kommen 12 Begehungstermine für das **Libellenmonitoring** an der Este, 6 Begehungstermine für das **Monitoring der Jilsbachbrache** und diverse Begehungstermine für das **Vogelmonitoring**.

Daneben fanden 6 Sitzungen sowie 1 Klausurtagung des **AKN-Vorstandes** statt.

Arbeitskreis Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt e.V.

e-mail: vorstand@aknaturshutz.de
Homepage: <http://www.aknaturshutz.de>



Geschäftskonto:
Sparkasse Harburg-Buxtehude, Zweigstelle Tostedt
IBAN DE79 2075 0000 0006 0370 14; BIC NOLADE21HAM

Gläubiger ID: DE44ZZZ00000317531

1. Vorsitzender: Henry Holst, 04182-950191
Avenser Str. 11, 21258 Heidenau,
e-mail: holst@aknaturshutz.de

Stellvertr. Vorsitzender: Claus Bohling, 04182-70700
Waldring 2, 21255 Wistedt,
e-mail: bohling@aknaturshutz.de

Stellvertr. Vorsitzender: Karsten Müller, 04182-7078718
Quellner Weg 51, 21255 Tostedt,
e-mail: mueller@aknaturshutz.de

Kassenwart: Jürgen Meyer, 04182-4691
Am Stremel 10, 21258 Heidenau
e-Mail: Diersmeyer@t-online.de

Schriftführer: Burkhard E. Sohns, 01575-8407660
Wiesenstr. 7, 21255 Dohren,
e-mail: sohns@aknaturshutz.de

Schriftleitung Mitteilungen: Uwe Quante, 04182-8768
Fischteichenweg 29, 21255 Dohren,
e-mail: quante@aknaturshutz.de

Das Mitteilungsblatt „Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt“ erscheint zweimal im Jahr und wird an Mitglieder und Freunde des AKN kostenlos abgegeben.

Print-ISSN 2509-9248, Online-ISSN 2509-9256

Auflage: 400
Druck auf **100% Recycling-Papier**: Digitaldruckerei ESF-Print, Berlin
www.esf-print.de

Redaktion: U. Quante, C. Schmeling-Kludas
Layout: U. Quante



5,5 % Zinsen p. a.
für die ersten
500 Euro*

Für die Kleinsten mit den größten Träumen.

**Reinwachsen?
Rauswachsen?
Mitwachsen!**

Das Konto, das sich den Lebensphasen
Ihres Kindes anpasst.



EIN KONTO. VON ANFANG AN.



Sparkasse
Harburg-Buxtehude

* Ab 500,01 Euro wird das Guthaben mit 0,50 % p.a. ver-
zinst. Je Kind kann nur ein S-Young Start eröffnet werden.